SIEGER

Liebe(r) Leser(in)!

In einem Anfall von Fernweh und Wahnsinn schicke ich dir diese Zeilen.

Ich möchte zu dir! Meinen Kopf auf irgendeinen deiner Körperteile legen, deine Lebensmittel einnehmen und deine Lieblingsplatten hören. Ich möchte in deiner Wohnung sitzen, deinen Zimmerduft riechen und Gespräche mit dir über Derpessionen, Ruhm und neue Lebensorganisation führen.

Ich möchte meine Nase in deine intimen Dinge stecken und deine Freunde begutachten, ob sie warm und kalt, arm und reich, groß und klein sein können. Ich möchte deinen Apfel vergeben, deine Eltern kennenlernen, deine Geschichte hören, deine Illusionen und Geheimnisse wissen.

Ich möchte dir zusehen, wie du liest, dich wäscht oder leise telefonierst, wie du Fremdem begegnest und Bekanntes erklärst.Ich würde mit dir spazieren gehen in Heidelberg, München, Budapest oder Schalke – abwarten was passiert, grinsen über das was nicht passiert und wenn man denkt, daß man sich kennt oder Zahnschmerzen einen aufwecken, wieder weiterschönen, etwas dalassen, etwas mitnehmen – etwas Wahrheit, etwas Arbeit, etwas Liebe. Der Weg bleibt das Ziel (der Körper besteht weiterhin zu 90 % aus Wasser (der Geist auch) und

BLEIBT

PHOTO: Till Brieglob

SCHÖNHEIT

Energie), doch weil die Besuchszeit jetzt vorbei ist, muß ich zurückkehren zu den Informationen, die euch viel mehr interessieren.

Prince' (eine Hoffnung weniger) Besuchszeit ist nämlich auch vorbei: Rechtzeitig zum neuen Prince-Album »Around the World in one Day«, die Nachricht: Prince wird nie wieder live auftreten. Eine derartige Nachricht ersetzt dann auch 4 Wochen excessiven Tourens, womit wieder einmal klar gestellt wäre: der rechte Gedanke zur rechten Zeit erspart Blut, Schweiß und Tränen.

Genial

Überhaupt Genialität. Niemand wird auf den Gedanken kommen, dieses Wort auch nur im Entferntesten mit **Duran Duran** in Verbindung zu bringen. Und doch: Duran Duran werden den Titelsong für den neuen **James Bond** zimmern. Und dann werden endlich **Papi und Mami** einsehen: Ist ja eigentlich flotte Musik, richtiger Ohrwurm. Nach den unleidlichen Duetten endlich was Anderes aus der Ecke »Wir erschließen uns neue Märkte«.

Fast Genial

Gradezu degeneriert und ekelhaft dagegen die, in der letzten Nummer geforderten Zitate aus dem Munde des verehrtesten Patrioten der Freakwelt, **Neil Young**, zu diesem **Reagan**: *»Es ging bei dieser Wahl um zwei Kandidaten und ich glaube, daß der Bessere gewonnen hat. Zwar ist er sicher nicht der beste Mann in den USA für diesen Posten aber . . .«* und über diese Dinger, die Raketen sagt er weiter: *»Jeder möchte, daß abgerüstet wird (oh ja, JEDER!), aber ich glaube nicht, daß das funktioniert, außer vielleicht in der idealistischen Vorstellung mancher Leute. Wenn man sich um seine FAMILIE und sein LAND kümmert und um sein Recht FREI zu bleiben (oh eidiwei so frei), ist das etwas, daß man in seine Überlegungen mit einbeziehen muß.«* Und jetzt bitte Hände abwischen, umdrehen und weggehen. In eine andere Küche.

NUVOX

nichts ist sicher

NR. 3 MAI/JUNI 85 · 2. Jahrgang · 1 DM
S 4369 F

3

F G T H

NINA HAGEN

HOLOGRAFIE

Den Flammenwerfer ins Publikum halten **Pöhl Musik** ' *Man ist an seinem Schicksal selber schuld* sagen **Sonic Youth** ● *Wir brauchen eine neue Gesellschaft, also brauchen wir einen neuen Menschen*

bemerkt **Pasolini** ● *Weniger ist mehr* heißt wie immer die Erkenntnis aus den **Filmfestspielen** ● **Dada, Inca Babies, Thomas Pynchon, Musik in Nigeria** und, und, und viel weiteres Schönes ●

DANKE,

ue Redaktionsanschrift + -telefonnummer:
ue Gröninger Str. 10 · 2000 Hamburg 11

040/330979

Spaß-Ende nicht abzusehen: The Vibrators & der Punkismus

Inhalt

Küchendüfte S. 3
– Von Prince über 3 Mustaphas 3 zu James Last
fünf Spalten leckeren Klatsches

Reise um den Tag in sechs Welten S. 4
– Kurzfeatures von INCA BABIES, MARKUS OEHLEN, SONIC YOUTH, PRINCE OF THE BLOOD, BREST und BEATKLUB

Tapes S. 5
– Opferklärung der Cassettendemokratie

Filmfestspiele S. 6
– Wieviel Gummibärchen verträgt ein Filmkritiker?

Thomas Pynchon S. 6
– Ein monströses Rätsel wird geröntgt

Frankie goes to Hollywood S. 7
– Ruhm ist geil
Sozialismus ist lustig

1. Mai S. 8
– Kelten auf Besen fliegen durch die Weimarer Republik

Holografie S. 9
– Ein Sonderbericht zur Wirklichkeit

Udo Jürgens S. 9
– bewaffnet die Rentner

Nigeria S. 10
– Zwei Embryos im afrikanischen Mutterkuchen der Rockmusik

Pöhl-Musik S. 10
– Organisation des Wahnsinns (ohne Schlagzeug)

Pier Paolo Pasolini S. 11
– Unentschieden gibt es nicht!
Eine prosaische Lektion für Schwule, Kommunisten und Ungläubige

Literatur S. 12
– Hervorragende Statements für die Wiederaufnahme des Buches ins Leben

Nina Hagen S. 13
– Frau H. fliegt von R. nach F. und entdeckt alte Freunde aus den 30ern

Schallplatten S. 14
– Orientierungshilfen für Neuankömmlinge aus der DDR

Kolumne: Das kleine POP-Fieber S. 16
– Was ist noch richtig?
Wer weiß wolang?

Briefe an die Redaktion

Die zweite gute Tat in diesem Jahr nach dem Kauf neuer Saiten ist die Abonnierung Eures Geschreibsels. Ich bin gespannt, was länger hält. Ihr oder meine Saiten. Oder die Welt?
Ronald Röntgen

Lieber Wigand Koch und Liebe Christa Thelen!
Ich habe euch mal ne Pimmlers-Cassette zugeschickt. Ihr habt mal ne Kritik darüber geschrieben. Die hat mir mal garnicht gefallen. Aber is wurscht. Wir LIEBEN unsere Cassetten. Bitte nochmal anhören und dann SOFORT zurückschicken! Wir könnens nicht ertragen, wenn die Cassetten bei Leuten rumliegen, die sie nicht mögen und nicht verstehen.
Liebes Nuvox!
Du gefällst mir gut.
GerngelesenSpaßgemacht.
Stefan Erb, Sonthofen

DROGE
Peter Will

Sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis
Ralf König

Ihr macht eine ausgezeichnete Zeichnung
Nuvox und Rock-Cafe (Deutschlandfunk) beim Sektfrühstück (Burroughs legt grade eine Velvetplatte auf)
Andreas Gerth

Macht weiter so, endlich eine kulturelle, gewitzte Musikzeitung. Wo findet man sonst Underground-Berichte! Bravo in den Papierwolf.
Udo Eckhardt

Sehr geschätzte Nuvox-Macher,
das mit »Alles Scheiße« habt ihr natürlich völlig richtig wiedergegeben. Um weiterhin zustimmend, wohlwollend, erfreut EURE Zeitung zu lesen, nehmt wahr, was wahr ist: Ich bin von einem Wohnheim in ein anderes (und eine andere Stadt) umgezogen!! Auf die nächste Nummer freut sich
Heribert aus Heidelberg

Liebe Nuvox-Redaktion
Gratulation zur Ausgabe, ein Wahnsinn und so billig bei derart hohem Niveau.
Vorschläge für Stories:
Freefunk-Report, Minimalism, Acid-, Post-, Positive-, Hardcorepunk, Ausflüge in die Rockgeschichte (z.B. Groundhogs, MC 5, Stooges, Moby Grape, BBA, Vanilla Fudge, Cactus, Psycheleic-Bands, . . .), Kevin Coyne, David Thomas – Pere Ubu, Lydia Lunch, Meredith Monk, Ornette Coleman *(schon wieder? Red.)*, Olu Dara, Chrome, Defunkt, Moodists, Family Fodder, Bongos, Joy Division, Cramps, Rhys Chatam, Elliot Sharpe, Residents, V-Effects, A Certain Ratio, Robin Trower, Warum Joe, Raincoats, Slickaphonics, Lounge Lizards, Alan Vega, Johnny Thunders, Siouxie & the Banshees, 23 Skidoo *(kommt bestimmt! Red.)*, Material, Bill Laswell, Little Feat, Trashrock, Ubik, John Greaves, Henry Cow, etc . . .
Mit freundliche Grüßen
Alfred Pranzl, A-Losenstein

Habe grade NUVOX 2/85 gelesen. Begeisterung! Seit wann hat schon keiner mehr was über die Pop-Group geschrieben (SEHN!)? Weiter so (vor allem Ziggy XY)
Gruß Wolfgang Bergsträßer

P.S. Warum ist das Jahresabo 4 DM teurer als am KIOSK/Plattenladen?
Weil der Preis so niedrig ist, daß Porto einfach nicht mit drin sein kann. Red.

WUT, ÄRGER, TRAUER
Hallo Ihr,
Als ich eure Zeitung zum ersten Mal in die Hände bekam, wollte ich Euch eigentlich einen Lobesbrief schreiben, denn es war die beste Musikzeitung, die ich bisher gelesen habe. Also beschloß ich sie zu abonnieren und freute mich schon tierisch darauf.
Aber was Geschah????? Nichts, absolut nichts!!!! Also, jetzt frage ich mich langsam was los ist. Woran hängts? Gibt es euch mittlerweile nicht mehr? Was ja sehr bedauerlich wäre, oder habt ihr mich einfach vergessen?
Also tut was und seht mal ganz genau nach.
Denn schließlich warte ich sehnsüchtig.
Grüße Erika

Wir haben dich nicht vergessen und es wird, dank Postvertriebsnummer, auch nicht wieder passieren. Red.

NUVOX ist so geil.
Beste Grüße aus dem Schwarzwald
Günther Rehsaff

Hallo,
Ich hoffe, daß ich No. 2, aus der der beiligende Abschnitt für ein Abo stammt, nochmal zugesendet bekomme, ohne das es für das Abo angerechnet wird!
Auf der Rückseite befindet sich nämlich ein Photo der von

KÜCHEN DÜFTE

3 MUSTAPHAS 3

Fortsetzung von Seite 1

3 Tassen zuviel im Schrank von **Julio Iglesias**. Wohin mit den vielen Tassen? Z.B. war das Wasser von **Julios** Pool in Miami zu lau. Also wurde der Eismann gerufen und schüttete 3 Tonnen Eis in den Pool. Tasse 1 ist weg.

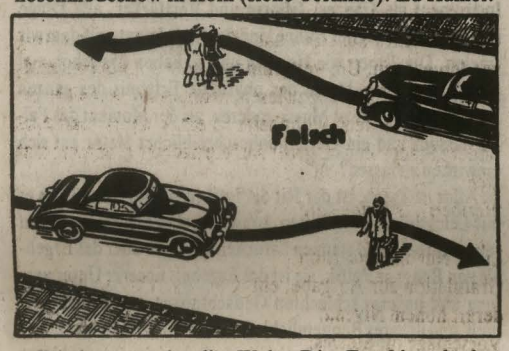
Tasse 2 verschwand als Julio sich die Schuhe putzen ließ und den Schuhputzer mit einer goldenen Rolex beglückte. Bleibt Tasse 3.

Julio ließ seinen Schoßhund aus Paris in die Staaten fliegen. Auf Sitzplatz 1. Klasse und per Concorde. Hund da, Tasse weg. Keine Tasse mehr im Schrank (Erläuterung: es handelt sich um eisenhart wahre Tatsachen).

Um einen Pferdehals handelt es sich in **Pete Townsend's** just erschienen Buch. *»Horses Neck«* ist eine kurze Erzählung über den Hals eines Pferdes

Vom Pferdehals zum Fischsterben, Abt. **Mode**: Körperschmuck aus toten Tieren. Wir als hundescheißegeplagte Großstädter finden natürlich viel Gefallen daran, wenn sich schöne junge Engländer mit küstlerisch verbesserten Resten toter Tiere behängen. Glitzernde Kaninchenknochen, vergoldete Fischköpfe, sowie ausgestopfe Flügel und lumineszierende Schlangenhäute, heut noch Ober-hip, warten auf ihren Einsatz in der Kaufhalle. Der Pelz muß verschwinden!

Da uns das so fern liegt, liegt uns dies so nah: Unterhosenmodeshow in Köln (siehe Termine). Zu Hamel!



Wieder raus in die Welt. Die **Frankies** dürfen **»Relax« im nächsten Brian de Palma** Schinken performen. Es soll um irgendeine Sado-Maso-Szene gehen. Viel Spaß dabei wünscht Kollege **Steven Spielberg**, der nicht in dem Alk-Schüttler mit ins Universum durfte (ebenso wie **Jane Fonda**, die auch gerne mal die Schwerelosigkeit. Hicks!),dafür aber das neue Video von **Cyndie Lauper**, deren *»Time after Time«* von **Milz Davis** zur Reintonation gebracht wurde, produzieren konnte (Ist doch auch viel besser. Der Himmelflug hätte eh nur Geld gekostet und an der Dame ist gleich wieder was zu verdienen). Die Milch dagegen wird von der **Kuh** produziert und wir fordern endlich und unwirsch die Wiederholung so fantastischer Fernsehserien wie *»Immer wenn er Pillen nahm«*, *»Bezaubernde Jeannie«* und *»Minimax«*. Formvollendeter Schwachsinn höchster Güte für freie Lungen und die Heranführung des Volkes an einen besseren Geschmack. Besonders auf **Stanley Beamish** möchten wir mit besonderem Nachdruck verweisen. Er war der Star unser Volkschulzeit. Hurrah!

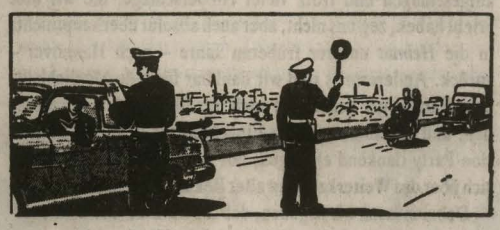
Paul Morley dagegen fällt momentan nichts mehr ein. Wenn Relax nun schon genauso aussehen muß, dann doch nicht auch noch die gleichen Verkaufstricks wie neulich. Der Junge Ober-Schnösel bedient sich nämlich wieder des Zensurtricks und läßt eine Broschüre über **Frankie** wegen Obszönität richterlich lichten.

Obszön finden wir, daß die Kanadier jetzt auch noch eine Afrika-Band hinterherschicken müssen. Die Rentnerband ist besetzt mit **Neil Young, Gordon Sundown Lightfood, Joni Mitchell** und **Anne Murray**. Gloria Victoria . . .

Albaniens Supergruppe im Exil **3 Mustaphas 3** betouren Deutschland, nachdem **Enver Hoxha** vorsorglich gestorben ist. Aber vielleicht kommen sie auch nur her, weil ihr Schlagzeuger so gerne Kartoffeln ißt. Die neues Helden kommen demnächst aus dem Osten, Freunde (**Laibach** waren auch schon da). Und auch in der Tschecheslowakei tobt der Bär das einem Hören und Stillstehen vergeht. Reportagen aus dort und das UDSSR demnächst in dieser Zeitung. Eildieweil sind **Surplos Stock** von dort drüben (Ungarn) zurückgekehrt und werden vielleicht auch ein wenig Schriftliches in unsere Redaktion tunken. Anschließend haben sie sich leider aufgelöst, weil ihr Schlagzeuger lieber studiern will und der Bassist mit **Pseiko Lüde** genug zu tun hat. Der Rest macht weiter mit Blick auf neue Horizonte. Vielleicht karibische?

Die Schwerkraft & Jean Jacques Burnell (Stranglers)

Wer schon einmal seinen Urlaub auf **Trinidad** verbrachte, wird sich mit viel Freude der dankbar grinsenden Musiker erinnern, die mit ihre behämmerte Ölfässer, Steeldrums genannt, am Straßenrand stehen und dem spendablen Touristen trommelnd den Weg zur Beach beswingen.



Andy Narrell, New York, der seine Fässer so virtuos zu spielen lernte, daß er sie zu Melodie- und Soloinstrumenten machte, wird ab 2. Mai mit seiner Band durch Deutschland touren um Allen seine Mixtur aus Jazz, Folklore, Klassik, Calypso-Speed und Harlem-Fröhlichkeit zu lehren. Wir sind erwartungsvoll gespannt.

Noch vielmehr gespannt, wenigstens zum Teil, sind wir auf das Jazz-Festival in **Moers**, daß diesmal zum 14. Mal vom 24. bis 27. Mai (Pfingsten) stattfindet. Auftreten werden u. a. : **James Blood Ulmer** mit **George Adams Quartett, Skeleton Crew, John Zorn Band** mit **Arto Lindsay, Elliot Sharp, Bill Frisell** und anderen halbwegs-Stars, **Amine Claudine Myers Quartett, Art Zoyd, Vienna Art Orchester, David Moss Dense Band** mit **Fred Frith, Christian Marclay** mit **Lydia Lunch, Arto Lindsay, David Moss** und außer vielen anderen noch die **Heiner Goebbels Compilation**, was 50 Mal eine Minute Zeit für 50 Persönlichkeiten bietet, ihre musikalischen Intentionen auf den Nenner zu bringen (u. a. mit **Arto Lindsay, Tom Cora, Tödliche Doris, Diedrich Diederichsen, John Zorn, Markus Oehlen, Moritz R, Mike Hentz, Der Plan, Fred Frith** usw usf). Auch Albaniens Superstars **3 Mustaphas 3** werden die Anwesenden an drei Tagen mit fünf ihrer unglaublichen Performances verzücken, bei denen es vielleicht wieder Ringe und Publikumsbeschimpfungen zu gewinnen gibt. Dauerkarten kosten 65,– DM und man kann für 1,– DM in einer Turnhalle übernachten (ist das nun lustfeindlich oder revolutionär?)

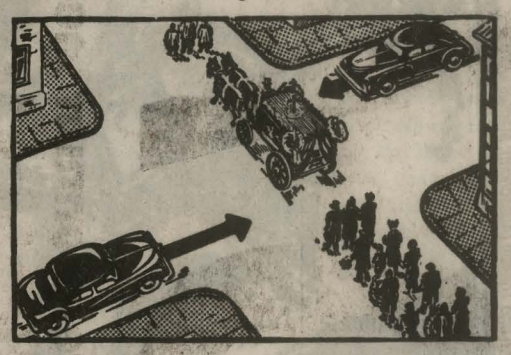
Beauty Contest, die ehrwürdig fantastischen **Prince of the Blood**, **Pseiko Lüde und die Astros** und die **Kastrierten Philosophen**, die alle grade neue Platten auf den Gemüsemarkt werfen, touren im Juni durch Deutschland (wie so viele andere, also dreht, wenn es euch interessiert das Blättchen um und lest die Termine am Ende). Macht euch eine Freude Leute.

In Berlin, was zu Deutschland gehört und von **Siouxie** total gehasst wird, wird Siouxie ihre neue Platte aufnehmen, **The Lords of the New Church** covern **Madonnas** *like a virgin* das sie live schon des öfteren gewillt waren vorzutragen, nun auf Platte und die neue **Thompson Twins** Langrille verzögert sich noch, weil **Tom Bailey** bei einer Promoveranstaltung in London collapsed ist und sich augenblicklich nach Paris zu seinem Hausarzt hat fliegen lassen, um *»sich vor den englischen Ärzten in Sicherheit zu bringen«*. Die restliche Gruppe macht zu diesem Anlaß Urlaub auf Barbados (und bringen sich somit in die Gefahrenzone schwer verarbeitbarer Einflüße).

Police ließen währendessen durch die englische Musikpresse lauthals verkünden, sie hätten sich überhauptnicht aufgelöst. Ihr Topfschläger **Steward Copeland** sei völlig aus dem Zusammenhang zitiert worden. Wer einmal ein Interview mit ihm gelesen hat, wird gut verstehen, wie solche Mißverständnisse entstehen. Copeland gehört nämlich zu der Mehrheitsspezies von Popmusikern, die erst reden aber auch danach nicht mehr denken. Das machen sie dann solange, bis es ihnen ihr Manager verbietet. Kleiner Tip nach England!

Und während wir in der Nase bohren müssen um weiteres Tiefschürfendes hervorzuholen, popelt **Phil Collins** Everywhere bis ins Hirn und stellt sich die schwierige Frage, ob er den **Melody Maker** auf seine Party einladen soll, obwohl der ihn (ein Scherz Phiphi, ein Scherz!) als häßlichsten Mann seit **George Orwell** bezeichnet hatte und entschied sich dann für »unter keinen Umständen«, war sogar so beleidigt, daß der MM ihn heimlich durch ihren BRD-Reporter Steve Lake interviewen lassen mußten. Wenn man ihm faire Frage über Musik stellen würde, werde er jederzeit auch dem MM wieder zur Verfügung stehen, sagt Collie. So Häßlich kann die Welt des Pop sein.

Kommen wir zum Finale. **James Last** heißt eine Maschine, die sich auf Bundeswehrbällen mit goldenen Schallplatten bewerfen läßt. Man füttert sie mit den größten internationalen Hits und unten kommen bunte, fröhliche Scheiben für das 5o-Mio-Hertiehat's-Heer heraus. Der Allesfresser verspeist als nächstes *»Two Tribes«* und *»When Doves Cry«*. Rülpset und furzet, wenn es euch geschmecket hat.



Denn jetzt ists vorbei mit Kraut und Rüben und die Küche duftet wieder nach Laub und Lügen. Du bist nicht hier, ich bin nicht da und 1985 wird so rosarot wie noch nie. Hast du schon deinen **»AMERIKA DANKE!«**-Stempel auf der Zunge?

In Liebe
Briegleb/Knolle/Thelen

FEEL FAULT
THE BEAUTY CONTEST
1. LP
Best. Nr.: SF 13
WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

Eine Reise um den Tag in sechs Welten

PHOTO: Roland Owsnitzki

And now and now and now
Grunt Casdillac stop hose
It smell of an unwholesome union
More murders on our landings
Passed out frisbee dope pinheads . . .«
GRUNT CADILLAC HOTEL, THE INCA BABIES

»Birthday Party Kopie!« Die INCA BABIES können es nicht mehr hören. »Hu Ha, wir pflegen sie The Christmas Cake zu nennen,« sagt Harry Stafford, 22, Gitarist, Textschreiber und Führungspersönlichkeit der Inca Babies. Nicht minder ausdauernd der Vorwurf, die INCA BABIES spielten den CRAMPS hinterher. Oder den FALL. Oder den DOORS. Oder . . . Die INCA BABIES. John Peel liebt sie und die gesamte englische Presse haßt sie. Diagnose: erbärmliches Epigonentum. Lächerlich. Schon die furchterregende Eigensinnigkeit mit der die INCA BABIES ihren Namen wählten, verbietet derartige Verdächtigungen. Aber bitte: fragen wir sie nach ihren Vorbildern: »LINK WRAY, WILLIAM FAULKNER, JIM BEAM, JACK DANIELS . . .« Da haben wir es. Alles Amerikaner. Und dabei sind sie doch aus Manchester. Ein vager Verdacht läßt nach ihren Abneigungen fragen, die den Hintergrund beleuchten, allerdings auch alles die Modeabteilung verbannen, wie auch die Radiostation ihren Geschmack an den Charts messen, aber wir in New Yo haben nichts dergleichen, alles wird nach der Qualität d Musik gemessen und Veröffentlichungen laufen nur auf de Level der Superstars.

Der Underground erinnert sich an den Sound von Gitarre Glenn Branca entwickelte ein Gitarrenorchester nach d Kompositionslehre des Polen Penderezki. Er stimmte je Saite um und ließ 2o Gitarren zusammenspielen. Lee u Thursten waren dabei und benutzten diese Sounds für So Youth.

Mein kleiner Bruder stimmt seine Gitarre nach eigen erfundene Chords, wir benutzen Schlagzeugstecken u Schraubenzieher, lassen alle Effektgeräte weg, sehen d Instrument als Ganzes: Gitarre und Verstärker, alle Din incl. uns selbst auf der Bühne sind das Instrument, mit dem v spielen. Die Typen wie Hendrix und so haben das schon n angedeutet. Es geht um das physische Erlebnis des ganz Raumes, denn was ist Musik anderes, als der Moment des F len–lassens und ein Gefühl unbeschreiblicher Natur auf si einwirken zu lassen?

Alles ist Trash, ist der Hit der letzten Welle, wir müssen mit Leichtigkeit verarbeiten, sonst bringt es uns um, es mac sehr sensibel. Und staunen baruchen wir nicht über das Erge nis von Reagans Poltik, sie ist das Ergebnis unserer Unterw fung und unseres schlechten Gedächtnisses, unseres Narz muß' und unserer Bequemlichkeit. Rockmusik hat eine ande Meinung von der Welt, dies ist ein Aufschrei der Beunruhigt aus der Zentrale des Westens: Nicht nur hier macht man si Sorgen um die Zukunft der *Heimat*.

Ich höre mir nochmal Hendrix an, lese die Texte von Ji Morrison durch und merke: SONIC YOUTH ist die direk Weiterentwicklung daran. 1969 war ich enttäuscht, jetzt gi es eine konkrete Vorstellung mehr. Das einzige Konzert Deutschland war im Sputnik in Berlin. 500 Freunde waren w in Trance. Im Herbst kommen sie wieder.

Michael Wehmey

gen. »KILLING JOKE, SIOUXSIE.« Alles Engländer. Ach. Und was ist so schlecht an denen? Hassenswert, wie sie die Gitarre einsetzen: Geräuschflächen, keine Einschnitte, keine Breaks. Pseudo-Stammesgetrommel und ein Gesang der jedes Wort zerdreht. Aber beenden wir diese müßigen Spekulationen und lauschen den INCA BABIES. Was hören wir?

Die Rückkehr des Rockers in seiner makellosesten Arroganz. Metaphernsüchtig stolpert er durch die traumatischen Verheißungen eines imaginären fernen Ortes, hier Amerika genannt. Überdruß und Ekel geben der Stimme des 20jährigen Sängers die Autorität des 95jährigen, der Schönheit und Transzendenz nicht mehr in debil-sensibler Walla-Walla-Mystik und seinen TIEFSTEN Gefühlen sucht, sondern sie von den paranoid-flackernden Müllhalden der postmodernen Medienmythen beiläufig zusammenklaubt. »Jesus Eats At Carter's Burger Ranch«. Faszinierend.

Aber wie klingt die Musik denn nun eigentlich? Ja irgendwie wie BIRTHDAY PARTY? Oder mehr wie IGGY POP? JOY DIVISION? Wie sagt Picasso doch: »Kleine Künstler leihen, große Künstler stehlen.«

Die INCA BABIES sind keine Künstler.

Helge Knolle

Die ersten Anrufe aus dem Amerikanfankreis von Berlin, dem Loft: »Wir sind auf dem Weg nach New York, machen eine Show in der Danceteria, aber die Sonic Youth sind auf Europatournee, könnt ihr das übernehmen? « – Sputnik übernimmt *(Sputnik ist ein Kino in Berlin, das auch Konzerte veranstaltet, Loft ist der Laden der Szene)*.

Wir verhandeln ab jetzt mit RecRec Zürich: Die Band braucht zwei Fenderkoffer für den Gitarrensound und ein Marshall für den Bass, ein Schlagzeug, zwei Monitorwege, 2ooo Watt Gesangsanlage, sie kommen mit dem Zug und brauchen nicht unbedingt ein Hotel.

Direkt aus Lausanne sind 7 Gitarren und ein Bass am Bahnhof. Ein paar Stunden später reißt Lee die Potentiometer aus seiner Gitarre, lötet alles auf Direktanschluß, hält das Wimmerholz vor den Amp und läßt sein Feedback aufheulen. Es dauert zwei Stunden, bis der Sound steht, schnell noch ein Live-Interview bei dem sie uns auf die Bedeutung von President Reagens Äußerung hinweisen: final peace heißt final end, mit der Erklärung, daß die Kultur in Amerika gestorben ist und sie sich hiermit zum Untergrund zählen und nicht zu den Sixties oder Seventies oder was auch immer sich hinter diesen allgemeinen Statements und Banalisierungen versteckt.

Wir haben so einiges vergessen, was damals wirklich gut war. Als 1969 alles zusammenbrach, wurden entscheidende musikalische Entwicklungen unter den Tisch gekehrt, kommerzialisiert und ermordet. Mit Nostalgie und Gedenktagen wird umgangen, was wirklich an Möglichkeiten da war in den Gedichten, den Bildern, den Sounds, kurz den Randgebieten deren Schlagzeilen wir uns noch schwach erinnern können. Rockmusik ist abgedrängt worden von Ansprüchen in Technik und Mode. Rockmusik hat sich splitten lassen in Jazz, Pop, Schlager und der elenden Suche nach etwas Neuem, das ohne Geschichte plötzlich entsteht und somit ohne Schärfe und Aussage um sich selbst, narzisitisch dem großen Geld nachjagt. Jetzt will ich endlich bezahlt werden für meine Selbstausbeutung.

Hier in Europa geht es den Musikern ziemlich gut. Sie haben viele Chancen aufzutreten, es gibt jede Menge Zeitun-

Essen und Trinken (Ausschnitt): Markus Oehlen

MARKUS OEHLEN

He, Ho, was kost' die Welt? 3o Jahre leben neben der Kasse im Supermarkt? 6 mal um die Erde mit einer U-Bahn unter der Stadt durchfahren? Klofrau? Physikprofessor? Künstler? Die Welt kostet eine Münze; Kopf oder Zahl? Leider verloren. Ziehen sie nicht DM 4000,– ein.

Markus Oehlen hat seine Münze geworfen: Künstler. Karriere: 1956 in Krefeld geboren, Schlagzeuger bei »MITTAGSPAUSE«, schnell mit lila Haaren der Larve des deutschen Punk entschlüpft, Schmetterling bei seine Gruppe »VIELLEICHTTORS« und diverser anderer hochqualifizierter Unverkäuflichkeiten (u. a. mit Bruder Albert, Halb-Bruder Diederichsen, Heiner Goebbels und anderen Verwandten), immer Maler, zuletzt Überraschungskünstler auf einer Maxi-Single mit bierbäuchigem Titel »Beer is enough«, die von Holger Hiller produziert und von Ziggy XY mitbesungen wurde.

Das letzte zuerst: Beer is enough. Als es noch kalt war dieses Jahr, saß ich mit Markus Oehlen vor dessen baumstämme-

»Aber wie ist das so gekommen, bei Dir? « Die Antwort aus dem Mund des Künstlers ernüchtert beide: »Arbeit, Arbeit, Arbeit« Wehmut kam auf. Man mußte an all diejenigen denken, die es zu nichts gebracht hatten, all jene, die unverkaufter Dinge noch nie ein Bild gemalt haben.

Markus Oehlens Anspruch ist hoch: hoch, hinaus. »Ich bin derjenige, der nicht spielen kann und gute Musik macht.« Ich stimmte zu und noch ein Bier. »Gilt das auch fürs Malen?« »Ich bin Künstler, aber mein Name steht im Telefonbuch.« Einverstanden. »Aber wie lebst du, Künstler? Was soll ich den Menschen erzählen von dir? « Du arbeitest mit den Händen, wie es der Pinsel verlangt. Wirst naß auf dem Kopf wie es der Regen verlangt. Hast Höhen und Tiefen, wie es das Leben verlangt.

Ich bin verwirrt. Und male mir ein Bild von dir. So einfach ist das? Natürlich nein. Schön wie die Flammen brennen, schön hier zu sitzen, schön. Morgen malst du vielleicht ein Bild, übermorgen kauft vielleicht jemand dein Bild, gestern

BEATKLUB

Seit mehreren Jahren haben wir unser Lager in Hamburg aufgeschlagen und trotz vieler Niederschläge, die wir hier erlebt haben, zog uns nicht, aber auch absolut überhauptnichts in die *Heimat* unserer früheren Jahre – nach Hannover – zurück. Andererseits sind wir dankbar für jede Möglichkeit, dem Hamburger Szenetrott auch nur für Stunden zu entfliehen, und so nahmen wir die Einladung zur Beatklub-Promotion-Party dankend entgegen, bot sie doch die Gelegenheit, sich über das Weiterkommen alter Bekannter zu informieren.

Dabei müssen wir zugeben, daß die Mini-LP der hannoverschen Formation Beatklub seit einigen Wochen doch einen ganz erheblichen Teil der Betriebszeit unseres Tonwiedergabegerätes in Anspruch nimmt. »Down at the Beatklub at midnight« besticht besonders durch souveränen und lockeren Umgang mit Zitaten aus der gesamten Rockgeschichte, von Glam bis Punk, von Chanson bis Psychedelia.

Der Empfang fand in einem weißgestrichenen kellerartigen Gewölbe statt, das ab und zu als Ausstellungsraum für schaffende Volkstalente offen steht. Leider kamen wir etwas verspätet. Die Anwesenden waren dank Bruder Alkohol sehr guter Dinge. Der Raum war dezent ausgeleuchtet und mit den verschiedensten Persönlichkeiten verstellt, die Luft schon etwas verraucht und natürlich mit Beatmusik, vor allem aus den 6oern, angefüllt. Aus dem ehemaligen No Fun Imperium war seltsamerweise niemand anwesend (where are you now – stars from yesterday?).

Im hinteren Teil des Raumes konnten wir die Helden des Abends erkennen, die offensichtlich in hitzige Diskussionen mit der lokalen Szene verstrickt waren. In diesem Moment

Die beiden hatten sich glänzend amüsiert, sie waren überschender Weise äußerst gesprächig. Alle sind relativ zufried mit ihrer ersten Veröffentlichung unter dem Deckman Beatklub (frühere Aktivitäten bei *DER MODERNE MAN PHOSPHOR und ROTZKOTZ)*. Eigentlich hätten sie ger eine LP herausgebracht, doch die Entscheidung der Hambu ger Plattenfirma, es ersteinmal mit einer Mini-LP zu vers chen, schätzen sie dennoch als sehr vernünftig ein. Man ist si einig, daß von der Abmischung her das Vinyl-Dokument übe zeugender hätte ausfallen können, die Kompositionen sei für hannoveraner Verhältnisse allerdings kaum zu schlage Tatsächlich haben sich »Chien d Amour« und »Sag nicht nei zu Rennern lokaler Discos entwickelt.Fragen wir nach ihr musikalischen Wurzeln: »1977-80« mein E. K. T. und Fuchs ergänzt bedeutungsschwanger: »Ich würde gerne d Enthusiasmus und die Naivität der Beatmusik mit der Energ des Punk verbinden.« Gibt es Vorbilder? Ihre Augen fang an zu glänzen »Ramones, Gun Club, Beatles, XTC, Strangle (?!) . . .« Keine Verehrung deutschsprachiger Ensemble »Nee! D. h. Dee Dee Ramone hatte eine deutsche Großmu ter, glaube ich« rechtfertigt sich E. K. T.

»Was bedeutet eurer Meinung nach Musikkultur?« »D Äußere des Musikers, plus Fertigkeit, plus Qualität!«

Daraufhin erzählen sie bereitwillig von ihren Zukunftsp nen: Im Mai/Juni findet eine erste kleine Tournee durch BRD statt. Bei Publikumszuspruch gibt es im September no mehr *Beatklub*, danach die versprochene Langrille, im Frü jahr '86 eine Tourneereise durchs sonnige Taschkent . . .

Auf dem Heimweg von diesem bewegten Abend hören w

BREST

Brestmusik wird von sechs Frauen gemacht. Ist rhythmisch (Bass & Schlagzeug), hin und wieder melodiös verziert (Alt- & Tenorsax) hat Stimme und eine tolle Gitarristin.

Was sie so machen wie sie so spielen »Brest spielt wie Brest« ist die selbstbewußte Antwort, was mir aber auch nicht weiterhalf. Aufschlußreicher war da schon ihr Konzert in Hamburg. Musik, die vom Ineinanderschachteln einzelner Fragmente lebt. Jedes Instrument ein Zahnrad, ihr Ineinandergreifen macht die Musik. Ein sparsamer, sehr rhythmischer Bass macht zwar noch keinen Funk, aber die Gitarristin tat das Ihrige, die Musik immer wieder in die Nähe zu rücken.

Musikalisch interessant sind sie schon allein deshalb, weil ihre Musik nichts mit dem Mühlstein Rockmusik zu tun hat, was Frauenmusik grundsätzlich eher gewährleistet. Wenige Frauenbands wurden in den letzten Jahren in den Sphären der Rock-, oder besser Gitarrenmusik geboren (von Ausnahmen wie z. B. Girlschool oder den Bangles mal abgesehen). Ein eigener Stil entwickelte sich eher in der experimentell-percussiven Ecke. Brest ist Teil dieser Entwicklung, aber es stellt sich die Frage, ob das der Grund ist, der sie nie in leeren Sälen spielen läßt.

Allein die Tatsache, daß Brest ganz aus Frauen besteht, veranlaßt viele Veranstalter sie ins Programm zu nehmen. Das Publikum dankt es, von seiner Neugier hingeprügelt, mit zahlreichem, erwartungsvollen Erscheinen.

Zu der Beurteilung ihrer Musik kommt die Beurteilung, wie sie es denn als Frauen hinkriegen, wie sie denn so auf der Bühne sind. In Hamburg verhinderten Soundprobleme und eine in der Band grassierende Magen— und Darmgrippe heftigere Bewegungen. Durchhalten war die Parole, oder stellt euch vor die Schlagzeugerin hätte während des Spielens auf die Snare gekotzt.

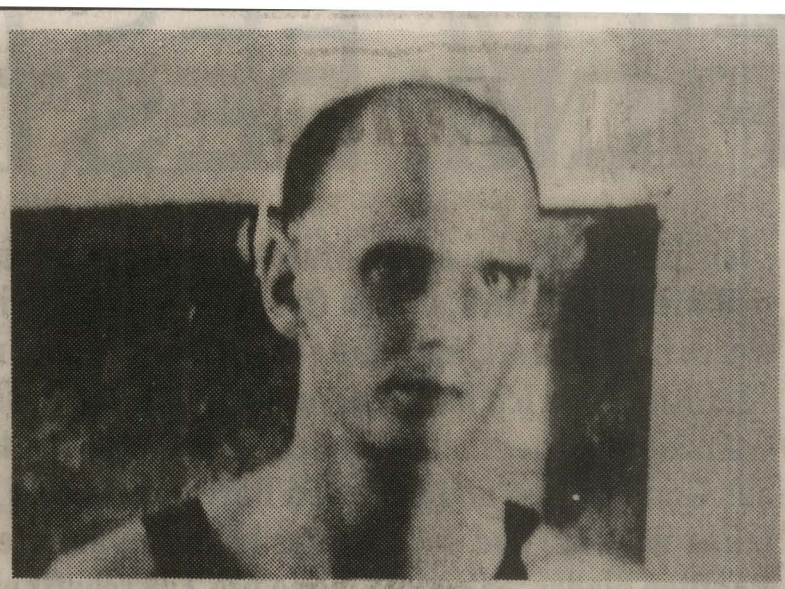
Über die Idealform der Bühnenpräsentation gehen die Meinungen in der Band auseinander. Die Sängerin hält nichts von Show, die Schlagzeugerin möchte die Spannung in der Musik in das Publikum transportieren. Einig ist man sich, daß es ein schwieriges Thema ist. Mit dem gängigen Bild von Frauen auf Bühnen kann Keine was anfangen. Die Abteilung »Lernen durch Nachahmung« bleibt ihnen also weitestgehend verschlossen, wo andere Bands die Show großer Vorbilder stehlen, könnten sie männliche Bühnenstars imitieren. Was bei Frauen meist zur lächerlichen Pose gerät.

Warum es nun so gut ist in einer Frauenband zu spielen ? Der große Unterschied ist der Respekt vor der Persönlichkeit der anderen. Das es da einen Unterschied gibt, einen qualitativen zwischen dem Umgang von Frauen mit Frauen und Männern mit Männern ist bekannt. Und Musik machen hat immer etwas von Gruppendynamik, setzt ein genaues Hinhören, was die Anderen gerade machen, vorraus. Brest über Brest: »Es ist ein anderes Proben, es ist wesentlich intimer. Ich brauche meine Persönlichkeit nicht vor der Proberaumtür stehen zu lassen. Wir arbeiten an einem Programm, aber wir arbeiten auch an uns.«

Es ist ihr zweiter gemeinsamer Nenner, sie wollen alle Musik machen und sie sind alle Frauen.

Christa Thelen

PRINCE OF THE BLOOD



Immer wieder: Da schwimmt aus dem Hintergrund diese metallisch-dröhnende Tiefseeboot an mir vorbei und atmet wie stöhnendes Eisen. Die Luftpumpe knarrt, man kann nichts erkennen, bis die ersten Bruchstücke des Rhythmus und der Melodie aus den Nähten herausplatzen. Nochmal zurückspulen, genau.

Ich liebe Filme, Kurzgeschichten und all die kleinen Welten, die in vierminütigen Musikstückchen verborgen sind. Einige von ihnen sind sogar in Schallplattengeschäften erhältlich.

THE PRINCE OF THE BLOOD, eine fünfköpfige Band aus Osnabrück, die ich zum ersten und bisher einzigen Male im Rahmen des Zick-Zack-Label-Geburtstages in der Hamburger Markthalle sehen konnte, und die die größte und schönste Überraschung des Festivals waren, sie haben CHARAKTER. Vor dem musikalischen Backround englischer Düsterbands, wie vielleicht den SISTERS OF MERCY und einer klanglichen und emotionalen Verwandschaft zu den 17 PIGMIES aus Los Angeles – die sich durch den »lyrischen« Einsatz einer Violine ergibt – ist es vor allem der Sänger, der es versteht auf die Folter zu spannen, oder um mit Hitchcock zu sprechen, »Suspense« zu erzeugen. Sein Gesangstil ähnelt dem Morriseys, nur daß er sich nicht über der Musik, sondern unter ihr bewegt. Zögernd und langsam schiebt er sich unter die Harmonien, um sich dann plötzlich und gewalttätig aus dem Korsett der musikalischen Untertage-Arbeit zu befreien. Die Gruppe entfaltet dazu mit Synthesizer, Gitarre und Violine eine teilweise gegenläufiges Melodiegerüst, daß Dich so einwickelt, daß man sich unweigerlich bewegen muß. Dringend. Nennen wir das Ganze 'mal Industrial-Graveyard-Folk.

Charakteristisch ist dieses Spiel mit scheinbaren Gegensätzen, einem Bewegtsein zwischen Zorn und Trauer, Langsamkeit und Druck, Todessehnsucht und absoluter Lebenswille zwischen Begeisterung und Demut, daß die Gruppe sehr seltsam homogen unter einen Hut bekommt. So eine Art energiereiches Leiden für aufgewirbelte Seelen, aus dem Kraft und Schönheit erwachsen kann.

Mini-LP *»This Offical Programm«* mit sechs Titeln, die voraussichtlich Mitte Mai auf WHAT'S SO FUNNY ABOUT erscheinen wird, steht dem Liveauftritt an Intensität und Atmosphäre etwas nach; man muß die Band sehen, wenn sie auf der Bühne auflebt.

Eigentlich müßte dieser Artikel eine ganze Seite lang sein *(wenn wir 40 Seiten haben, kannst du eine Dauerseite bekommen, t.b.)*, denn das nahende U-Boot und der schwarz-leuchtende Planet, den **Prince of the Blood** bewohnen tut gut, aber . . . (das Abo kostet 10,– DM). Die Band wird in den nächsten Wochen mit BEAUTY CONTEST und in einigen Städten eventuell mit SISTERS OF MERCY auf Tour gehen. Genaueres erfragen wir bei unserem Zeitsachriftenhändler.

Carsten KlooK

Tapes Tapes Tapes Tapes

Weiterhin gehören Cassetten zu den immer weniger werdenden Dingen, die sowohl Spaß machen als auch erlaubt sind. Außer mir waren diesmal 15 Cassettenproduzenten der gleichen Meinung, daß es Zeit sei ihre Werke ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Was niemand den Spaß an verbotenen Dingen im Dunklen der Nacht verderben soll.

Emilio Winschetti hat sich erlaubt auf zwei Cassetten Musik nicht nur aus Hannover zusammenzustellen *(Überschall Sielwall 7 28 Bremen 1)*. Beim Durchhören überfällt mich natürlich nach kurzer Zeit das Samplersyndrom. Meine Ohren werden immer länger und ich muß die ganze Zeit unruhig auf dem Stuhl hin- und herrutschen. Wie soll ich mit dem Platz für diesen Artikel auskommen und gleichzeitig den Bands aus dieser gelungen Mischung zum Siegerkranz verhelfen? Neben viel Prominenz (EXIT OUT, BEAUTY CONTEST, SURPLUS STOCK, BEATKLUB) Bands fast jeder Stilrichtung aus den Proberäumen Hannovers und Umgebung. GERECHTIGKEITSLIGA erwerben sich mit ihrem Namen zwar nicht meine Gunst, mit ihrer Musik aber umso mehr.

Industriesounds verwoben mit einem bassigen Trommelteppich, der das Stück immer weiter vorwärts treibt. An sie an schließt sich auf der Cassette »Im Schatten wir trinken« von GRAUSAME AUSSTELLUNG! Sind konventioneller, aber nicht schlechter.

Bekannte Namen finden sich in dem Studioprojekt TRIP zusammen. Gunther Hampel meets Psychobeat Jürgen Gleue von Exit Out und Matthias Arfmann von den KASTRIERTEN PHILOSOPHEN! Angejazzte psychodelic Musik. Ich hoffe daß daraus eine Liveband wird.

Den Sampler LUES (was immer das heißen mag) gabs aus 807 Ingolstadt *(c/o C. Pohn Am Wasserwerk 25)*. Bands aus Berlin, Bonn, Limburg und Mainz mit einem Spektrum von experimentell bis POP. Das Tape erschien Anfang 1984 mit einem Fanzine gleichen Namens in 25er Auflage. Die einzige Cassette auf der ein Saalorchester zu hören ist. Mit Bläsersätzen schräg und schön. Also: »Tu es bestell Lues«

News from Nowhere lädt ein zum Frühstück mit Jesus in 5102 Würselen *(Postfach 1344)*. Ist ein Sampler mit Musik aus 3 Kontinenten. Europa, Australien und USA. Deutsche Sänger schreien zu Rhythmusmaschinen aus Japan, S. P. K.! fordert Attentione für Saigon. Insgesamt alles eher aus der Abteilung die elektronische Klangerzeugung und ich! Einzigste Ausnahme OSTINADO PAR KETTO mit einem fürchterlichen Funkimitat. Ansonsten weiterzuempfehlen.

Dreimal Cassetten aus dem IQ-Vertieb, der Cassetten norddeutscher Cassettenlabels vertreibt. *(c/o M. Drichel Im Saale 38 2810 Verden/Walle)* Der Vertrieb steht jedem interessierten Label offen.

Den Anfang machen ART P, die auch auf dem Sampler von Emilio Winschetti vertreten sind. Solide Synthesizermusik nach englischen Vorbild. Bei aller Qualität fehlt das gewisse Etwas, das ihre Musik hervorheben würde. Vielleicht sollte ihr japanischer Bassist in seiner Landessprache singen. Oder sie machen wie COSMIC FUN auf ihrer ersten Cassette Anleihen bei ethnischer Musik. Betitelt mit »Inner Beauty« ist ihre Cassette ein Zuckerle aus Konzertgitarre, Tablas und indischen und arabischen Harmonien. Zwischen der ersten und der zweiten Cassette müssen sie sich verstärkt mit dem Leben außerhalb ihrer Selbst außeinandergesetzt haben, wozu ohrenscheinlich Rhytmusmaschiene, Echogerät und ROBERT FRIPP gehören. Während mich das erste Stück mit Synthesizerbombast schnell weiterspulen ließ, blieb mein Ohr an den percussiv-experimentelleren Sachen erfreut hängen. Soweit – so gut

Richten wir unser Interesse nach Süddeutschland. Sandmanntonprod./Sklavenschädelcassetten *(M. Schneller Hessenstr 9 741 Reutlingen 24)* präsentieren einen Sampler von Londoner Psychobilly über Lokalpatrioten bis hin zum Ungarischen Untergrund. »Mitternacht« von den ALTEN war dem Beiblatt zu Folge ein kleiner Hit. Zurecht. Ein Tadelkärtchen für die schlechte Aufnahme der Cassette.

Bleiben wir im Süden, Österreich, vertreten durch Tierarzt **Peter Deiser** *(A – 4772 Lamprechten 60)* schickte Kostproben aus dem Gebiet der musikalischen Veterinärmedizin. Eigenwillige Selbstdarstellung eines experimentierfreudigen Bastlers. Ebenfalls aus Österreich sind HEAVY METAL. Nein keine Gitarre schwingenden Lederherren. Sie versuchen vielmehr dem Metall seine mystisch alchemistische Bedeutung wiederzugeben. Empfohlene Verwendung: Muzak für Sanatorien.

Überzeugter Freizeitmusiker ist **Bernd Böhm** *(Mellerstr. 76 4800 Bielefeld)*. Er produziert mit ausnahmslos geliehenen Instrumenten hauptsächlich hörenswerte Coverversionen (z. B. Twillight Hour von Matt Johnson). Eine Verbeugung. Bei FACON FACON bin ich nach wie vor hin- und hergerissen zwischen einer Verbeugung und einer Kehrtwendung. *(c/o L. A. Rivers Aegedienstr. 42 53 Bonn 1)* Gut gefallen mir die verhaltneren differenzierteren Stücke, gängigen Instrumenten werden ungewöhnliche Klänge entlockt. Die Abteilung Stampf und Shout ist weniger nach meinem Geschmack.

Das der Cassette von**Non Toxique Lost**beigelgte Dokument enthält, wenn man es endlich entziffert hat, neue Strategien zum Leben und Überleben *(G. Neumann Bingerstr 1o 65 Mainz)* . Ihr Industriesound (fließend und rhythmisch) wird demnächst auf Platte erscheinen. Neues erreichte mich von **Victor Pawel und Jack Herberg. Beide haben sich schon von früheren Nummern angesprochen gefühlt**. »Debil« heißt V. Pawels *(Reuchlinstr. 15, 7 Stuttgart 1) und soll mit einer hauptsächlich aus Gesprächsfetzen zusammengesetzten Collage unterhalten. Was soll es mir sagen, außer, daß viel Leute viel erzählen und Chöre aus mehreren Menschen bestehen? Da ist mir das Verstehen bei Jack Herberg (c/o G. Weitzel Moldaustr. 15a 357o Stadtallendorf) schon einfacher gemacht. Gängige bis schöne Gitarrenmusik bei der er nach wie vor alle Instrumente selber spielt. Nach der ersten Cassettenbesprechung hat doch tatsächlich jemand bei ihm eine Cassette bestellt, was mich wieder mit meiner Arbeit versöhnt.*

Zu guter letzt noch ein Band von jemandem mit wohlweislich unleserlicher Unterschrift. Das tolle an ihr ist, daß man zum Abspielen keinen Cassettenrecorder braucht. Man hält sie ans Ohr und dreht mit dem Finger die Spule weiter. Und man hört Musik, wie man sie sich schon immer vorgestellt hat. Ist bei Discordia Alte Hofstr. 23 5222 Katzenbach nur im Tauschhandel zu erwerben. Heil Discordia!

Christa Thelen

neu bei fünfundvierzig

ANNA DOMINO
»Rhythm«
Best. Nr. 4512

C.U.B.S.
»Pink Zone«
12" Best. Nr. 4505

ANNA DOMINO
»East-West«
Best. Nr. 4506

PLAY DEAD

EFA Vertrieb

neu bei fünfundvierzig

BONE ORCHARD
»Jack«
Best. Nr. 4504

EFA Vertrieb

neu bei normal

JANE BOND & THE UNDERCOVER MAN
»Politically Correct«
Best. Nr. 6908

EFA Vertrieb

neu bei normal

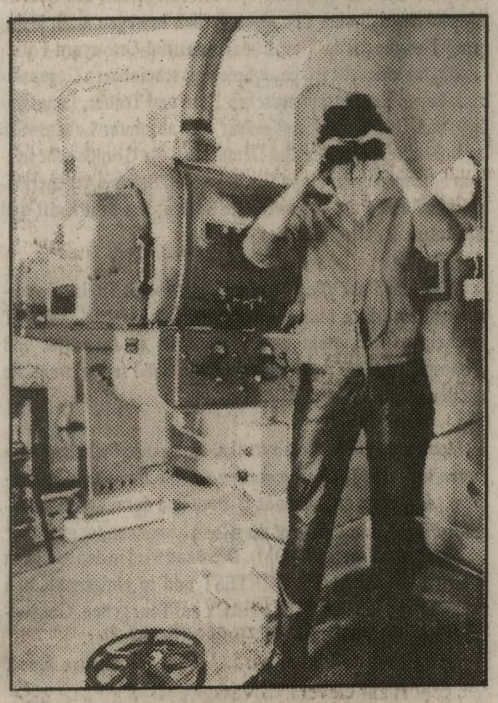
TUXEDOMON
»Holy Wars«
Best. Nr. 6910

EFA Vertrieb

FILM, FEST, SPIELE, BERL

Ich liebe das Kino, dieses Museum, diesen Ort an dem es dunkel und wieder hell wird, diesen Ort an dem ich nicht ich sein brauch, wo ich in Rollen schlüpfe und gut und böse bin und nur Zuschauer.

Im Kino darf ich das sein, im Kino will ich so sein, da esse ich Gummibärchen. Filmfestspiele, daß ist eine gigantische Mischung aus Gummibären und goldenen Bären. 600 Filme prasselten zwischen dem 15. und 26. Februar in Berlin auf die versammelten Pupillen nieder. Wie viele Filme pro Tag schafft ein Augenpaar?



FILM

Film ist Ware und die Berlinale ist zunächst einmal Bauchladen für die Ware Film. 300 Produkte in der nicht öffentlichen Filmmesse wurden feilgeboten, suchten einen Käufer. Das ist gemessen an den 25 Lang— und 16 Kurzfilmen, die im Wettbewerb, dem Aushängeschild der Berlinale liefen, die schweigende Mehrheit. Der Rest der Filme verteilte sich auf das Forum des Jungen Films, das Kinderfilmfest, das Ostseepanorama (Filme aus Ländern rund um das baltische Gewässer) und die Retrospektive, die dieses Jahr ganz dem Thema »Special Effects« gewidmet war. Der Spezielle Effekt dieser Riesenmenge Film ist das oft desolate Hin— und Hertaumeln zwischen den Kinopolstern. Wo bin ich denn hier. Ist alles so schön bunt hier.

Diane Keaton + Mel Gibson

Montage der Attraktionen

Wer großes Kino mit großen Gefühlen und großformatigen Landschaftsaufnahmen sehen will, kann getrost in *»Mrs. Soffel«* von Gillian Armstrong gehen. Pittsburg 1901. Diane Keaton spielt die bibelfeste Frau eines Gefängnisdirektors und verliebt sich in den zum Tode verurteilten Mel Gibson (»Mad Max«), der mit seinem Bruder in der Todeszelle auf die Hinrichtung wartet. Tragischer Justizirrtum. Gemeinsam plant man eine *Flucht zu Dritt* (deutscher Titel). Die Beiden flüchten vor dem Strick, sie aus ihrer Familienenge. Mit dem Hundeschlitten durch die winterliche Landschaft nach Kanada, die Verfolger im Nacken dem Deep End entgegen. Amerikanisches Kino von einer australischen Regisseurin, filmisch erzählt in der Western—Tradition Robert Altmanns. Immer dürfen sie nicht zusammenkommen und fast immer ist es Winter. Lang lebe die ewige Geschichte zwischen Männern

Auch nicht Für Jean Luc Godards *»Maria und Joseph«*. Warum nicht? ER! der Einzige bei dem die ganze Leinwand schwarz gefüllt sein darf, rechts oben ein kleiner Ball: der Mond, und niemand denkt dabei an den Mond! Symbol, Symbol. Er, der die Welt mit der Kamera zertrümmert und mit den Einzelteilen Memory für Intellektuelle spielt (inzwischen jedenfalls), für ihn wäre es eine wunderbare Bestätigung seines Schaffens gewesen: »Seht her, ich hab den Orden nicht gewollt, jetzt glänzt er mir trotzdem an der Brust.« Schade. Godards geschmackvoll – verwirrende Neuzeitversion der Jesuseltern und deren überraschender Empfängnis, Maria ist Tochter eines Tankstellenpächters, Joseph Taxifahrer, lebt jedenfalls im wesentlichen von der Schönheit der Maria (Myriam Roussel) und von ihr kann auch meine Zuneigung für den Film leben.

Jean Luc Godard

Wer gelangweilt genug ist, sieht sich den offiziellen Eröffnungsfilm der Berlinale *»2010«* an. Großkotzig als Fortsetzungsfilm von Kubricks *»2001«* angekündigt, bleibt *»2010«* harmlosester Versuch Amis und Russen gemeinsam in den Weltraum zu schicken um den ausgeklingten Computer an Bord des im All hängengebliebenen Schiffes aus *»2001«* wieder in Gang zu bringen und so weiter. Der Film riß in der Szene, in der die russische Rakete an die amerikanische ankoppelt. Mäßig delikat.

»Die Praxis der Liebe« von Valie Export halte ich für un—glaublich: Rüdiger Vogler ist der Waffenhändler, der das neutrale Österreich als Umschlageplatz für seine Waffengeschäfte benutzt, Adelheit Arndt die engagierte Journalistin die ihn liebt und zunächst nichts von seiner Tätigkeit weiß. Das bedeutet Konflikt Konflikt Konflikt. So sind die Probleme in den Zimmern der Menschen. So sind die Probleme der Regisseurin: Alles muß rein in den Film. Zuviel: Psychodrama, Provinzpolitthriller, Emanzipationsgeschichte einer Frau, ein wenig experimentelles Kino da, zuviel konventionelle Filmlangeweile hier, letztlich profillos und unentschlossen. Anhören kann man sich den Film sehr schön: sparsame Saxophon – und Klaviermusik.

Wenn irgendwo in der Nähe *»Deng-Byod«* (»Gleißende Sonne«), der Wettbewerbsbeitrag aus Korea zu sehen ist, sollte man da hingehen.Gegen Ende der dreißiger Jahre war Korea von den Japanern besetzt, die auch das Wirtschaftsleben des Landes kontrollierten. Choon—Ho und seine Frau ziehen mit ihren Habseligkeiten durchs Land und lassen sich in einem Bergarbeiterdorf nieder. Der Traum von einem besserem Leben ist kurz, die Goldmine des Dorfes wird von den Japanern geschlossen. Die Dorfbewohner hungern und vegetieren vor sich hin. Sie sind von dem Wucherer Lee abhängig, der mit den Japanern gemeinsame Sache macht. Ihm gehört auch die einzige Kneipe im Dorf in der Hyang Sim als Bedienung und Prostituierte arbeitet. Sie verspricht Choo—Ho einen Arbeitsplatz, wenn er ihr Geld verschafft. Ein Strohhalm Hoffnung für Choon—Ho. Er verlangt von seiner Frau, daß sie den Wucherer um Geld bittet . . . Der Film beschreibt Menschen in einer Extremsituation von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Der Film ist stark, weil er die quälende Situation von Menschen zeigt, ohne aus den Beteiligten gute und böse Monster zu machen. Er ist stark, weil er nie den Respekt vor den kriechenden

»Gleissende Sonne« war einer der wenigen Filme des Festivals die in ihrer Gesamtheit (Drehbuch, Bildsprache, Regie) überzeugten. Überzeugen heißt zuerst, daß der Anspruch der in einem Film steckt glaubwürdig auf die Leinwand kommt. Überzeugend war in diesem Sinne auch der Zweiminutenfilm im Avantgardeprogramm, der hell wie ein Flackscheinwerfer aufblitzte und eine Sekunde später wieder zur Dunkelheit zusammenschrumpfte und dessen Botschaft sagte: »Verpiß Dich, Zuschauer.« Überzeugend war auch Derek Jarmans *»Angelic Conversation«*. Unendlich langsam fotografierte Bilder zweier Jünglinge in der

Balsam für zerfetzte Hirne

Ingenieur Poet: Thomas Pynchon

»Sagte ich die Wahrheit,
Du würdest mir nicht glauben.
Sagte ich : Keine Menschenseele
fällt vom Himmel tot, und unter die Erde
Trieb uns nicht Verschwörung –
du würdest lachen,
Als hätte ich meiner tragischen Maske
Wächsernen Mund zu einem Lächeln verzogen
Einem Lächlen für dich; für mich die
Wahrheit hinter der Kettenlinie:
des Transzendentalen geometrischer Ort:
$y=a/2\,(e^{x/a}+e^{-x/a})$.« *(Aus: »V«-1963)*

Pynchon ist der schwarze Chevrolet unter den amerikanischen Autoren. Jene, die mit 12 Dostojewski und mit 13 Mikkeymouse beim 1. Schnittchen nach dem 3. Selbstmordversuch lasen, kommen auch um Thomas Pynchon nicht herum.

RADIERUNG: Verena Lüdeke

Das einzig bekannte Foto zeigt einen grinsenden Matrosen.

Über die »salzigen Furchen seiner Identität« geben weder Freunde, Monografien, Pynchon Fan-Magazine oder Archive der US-Navy (Dienstzeit 57-59) und des Boing-Konzerns (60 Werbetexter für Interkontinentalraketen) irgendeine Auskunft. Nichts genaues weiß auch Norman Mailer, das Arschloch: . . . »vielleicht unser einziger Gigant . . .«

Die Kritik küßt ihn für »V« mit dem Faulkner-Preis für den besten Erstlingsroman.

»The crying of lot 49« (deutsch: Die Versteigerung von Nummer 49) wurde gnadenlos zerlobt.

Mit »Gravity's Rainbow« (1973) schrieb er sich am Groß-Publikum vorbei auf das Treppchen monströser Genies.

Mozart? Musik? Macchiavelli? Macceroni?

Spätestens sein »Regenbogen der Schwerkraft« (Rowohlt Titel: Die Enden der Parabel) von der literarischen Jury erst einstimmig für den Purlitzer-Preis vorgeschlagen wurde – dann von der Vergabe-Jury obszönerweise wegen ob Obszönität abgelehnt, der Preis dann auch noch werbewirksam unvergeben blieb, fühlen sich Epigonen, brühwarme Wissenschaftler, monomanische Kultisten, Kulturredakteure, Omnipotenz witternde Hobbypornographen etc berufen an Pynchons imperialen Status zu hämmern.

Mehrere tausend Seiten Sekundärliteratur von solchen Leuten finden sich auch in zweitklassigen Bibliotheken.Das

Natur zu denen Shakespeare–Sone
den. Überzeugend (dämlich näml
der »Ärzte« in *»Richy Guitar«*: J
will berühmt werden und wird ber

Ich sah einen Dokumentarfilm
Jugendliche in den Straßen von S
der ihre schlimme Lage schildern v
ste Art und Weise deren Probleme
stand und sensationsgeiler Einbr
war. Ich sah zwei Perser vor dem
die Unterschriften gegen die Folte
und die beschämt vorbeieilenden J
Kino, das Abbild der Wirklichke
einen Film von Thomas Harlan (*W
tung für fünf Stimmen«*) und war a
Versuch, Nazireise vor der Kam
Reue zu bewegen. Ich sah den Film
Percy Adlon und war überrascht,
scher Film gleichzeitig unterhalte
sein kann & ich lernte Madele
Michael vom Sputnik–Kino im Ber
nen, Leute die verrückt genug sin
schaftetes altes Kino wieder mit
Konzerten zu füllen. Film Fest Spi
Berlinale war *»Die weiße Wand füll*
hallo Kino.

60 Stunden Lesepaß

für diejenigen, die die Welt zerrisse
Schwein in der Supermarkt-Kühltruh
Schwein wieder zusammen. Kurz: S
Gewiß, ein ungewöhnliches Sujet, me
wer sich für alles interessiert, zerfet
beklatscht ein Modell, das die Bruchstü

Als Methode um Alles zu schreiben
noisten auf, konzentriert ihre Energie
nende Punkte, die sich als umfassende
pen; er gibt ihnen Spuren, legt Fallen
zien zu ominösen Erklärungsmustern zu
wieder in zusammhangslosen Serien von
zelheiten auflösen.

Pynchon läßt sie präzise beschrieb
Geschichte durchlaufen, verschränkt di
gen mit bleischweren ökonomischen un
chen Theorien über die Willkür der Me
Modell von Geschichte, das von der
möglichen Endzustände lebt:

**Schlimmer als die Angst in einer Versc
angst in keiner zu sein**

Symbol und Mittel der Verschwöru
phallische Ziel von Blut-und-Eisen-M
von Brauns, der IG Farben und ihrer k
multinationalen Abziehbilder, des La
diensten und We, -auch-immer.

Enzyklopädisch ausgeleuchtete
Geschichte – an denen alte Oredn
geschlossenere Systeme nach sich zu zi
Pynchon's Gesamtwerk zu logischen K

In »V« beginnt eine dieser Ketten m
vom deutschen Kolonialheer niederge
standes, bei dem 60000 Schwarze ermo
ist zwar nur 1% von 60 Millionen, aber

Folge des Kolonialismus ist der Fas
München der zwanziger Jahre. Der Na
dun – eiskalter Schweiß, Hunger, nekr
setzt sich in Gravity's Rainbow fort mit
tigsten Momente der herrschenden tec
Entwicklung des Prototyps aller nach
Peenemünde und deren Serienprodu
KZ.

Eine Verschwörung, konsequent m
liebe verfolgt von jenen ominösen »T
deren Energie sich in seitenlangen O
mend kälter, dekadenter, abgebrühte
goldenen Schuß vorbereitet

Die Ursachen davon werden nicht p
Pynchon hält es mehr mit den Gesetze
Die Kartelle werden von den Bedürfn
gelenkt, Technologie wiedrrum von M

Materie unterliegt den Gesetzen de
die Vernichtung dieser Materie als una

Perverse Ordnungen und immer wie
rischer Verfall, das läßt Thermodynam

Es gibt nichts zu tun, finstere Mächt
wicklung festgelegt. Politisch verstan
spekulativ.

Die Gestalterische Variation eines Kä

bleibt dann noch für die Kunst. Das
sentimentalisiert. Diejenigen, die sich
rungkonditionieren ließen, spielen da
von einer Endstation zur nächsten und

Kleine Randalierer pissen vielleicht
Ölbosse oder delirieren eine Gegenve
und Beleidigten.

Thermodynamisch gesehen endet d
Chaos, Verfall – der Zustand höchster
ster Energie.

Wenn das alles so ist, wie ich sage,
zerfetzten Vorstellungen von Weltges
lich zu einer brutal-düsteren Collage z
literarischem Genie.

Die beste Science Fiction ist ein
Schlüsse für Übermorgen zuläßt. Pyn
dell kann sicherlich ein stärkerer De

FGTH

»Geld ist die Art der Männer sich zu vermehren, sich auszubreiten und ihre Lebenslinie zu verlängern.«
Phyllis Chesler

»I'm a jealous guy,
I want everything . . .«
Sex Pistols – Great Rock'n'Roll Swindle

Dies ist nun die Epoche des Konglomerats, der Teilmenge beliebig vieler Ursprünge und der vergeblichen Warnungen – oder: des mangelnden Entdeckergeistes. Und wir nähern uns dem Zenit, haben ihn vielleicht schon überschritten.

Es kracht im Gebälk, Körper zucken, Kehlköpfe verformen sich zu markerschütternden Kopfschreien, die Sinne in Panik, die Tabus kehren sich um und die erste knatter-sahne-Zeitkrankheit des Postpunk-Kapitalismus, die Querschnittsgelähmtheit unterhalb des Großhirns erlöst sich in einem himmeljauchzenden Ruf: »WAR! «

Und was gemeint ist, zeigt sich wenn man in die Hose sieht. Da steht ein knallhartes Glied und weist den Weg zur Front. Eins A! Die Revolte, wie sie sich die Politrocker soweiso immer vorgestellt haben, wird von Stylisten und Marketing-Genies in die Hände genommen und zu einem Prachtstück sozio-kultureller Bewegungen ausstaffiert. Die Wanderjahre sind vorbei – welch ein Triumphbogen erhebt sich vor uns aus dem Boden. Die linke Säule geschmückt mit dem Bronzewort LOVE, rechts und silbern PLEASURE und über allem riesengroß und gülden SEX! Ihr habt es richtig gesehen, nun versteht es auch richtig. Suck it to you baby!

Und ganz oben, wo sonst der Siegeswagen von Pferden gezogen verharrt, stehen sie, die neuen Zugkräfte für den wachsenden Legetimationsbedarf des Kapitalismus: Die Frankies, wie sie strahlender und glücksversprechender nicht sein könnten. Ein Hauch wiedererlangter Zukunft weht warm über die verschiedenartigsten Haarschnitte der nicht-enden-wollenden Masse verheißungsvoll aneinander gepresster Körper. Kraft, Begierde, Feuersturm. Diese Botschaft trägt sich über den gemeinsamen Herzschlag bis in die hintersten Reihen verzückter Lüstlinge.

Und doch! Eine störende Frage schleicht sich durch den Pleasuredome. Wer sind die vier Menschen **auf** dem Siegeswagen? Und schon sind wir mitten in der Geschichte der pompöstesten Verbindung geldgeiler Talente in der Unterhaltungsindustrie seit der Erfindung der Anti-Baby-Pille.

Liverpool

Armut schafft Reichtum – oder: 25% Arbeitslose schaffen einmal Frankie goes to Hollywood (Wer redet da noch von Echo & the Bunnymen oder anderem Kleinscheiß aus Liverpool, wo Frankie in einem Jahr so kommerziell erfolgreich waren, wie es nicht einmal die Beatles je in einem Jahr geschafft haben. Und das mit nur 2 Songs). Doch hetzen wir ersteinmal durch das Vorspiel.

Der Mensch der neuen Zeit ist radikal ohne es verbindlich zu meinen. Er hat die Qualität des Bewußtseins,des politischen,geschichtlichen wie spirituellen zur Steigerung des Selbstvertrauens und des hip-Wertes erkannt und arbeitet hart damit. Das wärmende Gefühl von Elite sucht er nicht im Abgrenzungsgebahren durch Kleidung, Musikgeschmack oder Ambiente, sondern durch das Abstrahlen von Autorität. Er gibt der Praxis wieder den naturbelassenen Vorrang vor der Theorie und ist stetig bemüht dabei selbstsicher, laut, zynisch, ausgeglichen und fortschrittlich aufzutreten um keinen Eindruck möglich zu machen, er sei nicht der Bessere. Sein Streben gilt der Macht, sein Prinzip ist der Sexes und die Welt, wie er sie sich vorstellt, ist unentwegt schillernd, geil, reich, schnell und sein. Sein Traum ist der Sieg ohne den Kampf und seine Parole lautet: »Wenn ich nicht, wer dann?« Der neue Mensch ist Sozialist, der die Seife liebt und ohne die Vorzüge des Kapitalismus nicht mehr leben mag. Seine drei Richtworte sind Stil, Stärke und Strauchdiebtum und Frankie goes to Hollywood sind seine Pappkameraden, sein Spindfoto und der geliebte Moment, wo es nach Aufbruch klingt. Willst auch du dabei sein beim großen neuen Sozialismusspiel? Es ist ganz einfach und du kannst viel dabei lernen. Huh–Hah–Huhah– Welcome!

Der Triumph phallischen Willens

1976: William Johnson ist 15 Jahre alt, ein Top-Schüler, Bowie-fanatisch und schwul. Seins Spitzname Holly wurde ihm von seiner Crowd aus der Textzeile Lou Reed's von «Walk on the wilde side« vermacht und schon damals sind seine Ambitionen unmißverständlich und gründlich. »I didn't want O-Levels because that might mean the chance of a proper job. That had to be avoided. I simply decided not to get any qualifications. « läßt es sich rückblickend leicht lamentieren, doch die Geschichte gibt ihm größtenteils recht. Nach Schulabgang lebt er von der Stütze und sein Job ist es, im Liverpooler Gay-Underground eine unübersehbare Figur abzugeben. Immerhin bringt er sich selbst Gitarrespielen bei und gründet im Stern des Punk, aber um die Komponente bereichert, »Klasse« haben zu wollen, die Band BIG IN JAPAN, wo er Baß spielt. BIG IN JAPAN ist zu dieser Zeit das Proll-Gegenstück zu der mehr brav jugendlichhaften Gitarrenbandszene um Julian Cope und Ian McCullough (denen er anfänglich Bier dafür ausgibt, daß sie zur Auflockerung ihrer Auftritte aus dem Publikum auf die Bühne pöbeln). Sie schaffen es, dank ihrer Szene-Beziehungen, ihre Verbindung von Rough-Punk und Lederambiente des Schwulen-Untergrunds auf ein bißchen Vinyl zu pressen, erreichen aber nicht mehr als lokalen Ruch.

Holly Johnsons Yankee Rose

Schon hier war Holly Johnsons einziger Wille sich so teuer wie möglich zu verkaufen – nur leider wollte niemand diesen Cruising-Leder-Glatzkopfschwulen unter Vertrag nehmen, denn Sauberkeit hieß der Grand-Hand der beginnenden Achziger. Er startet noch ein Solodebakel mit seiner Single »Yankee-Rose« und verschwindet dann enttäuscht und resigniert in der Depression.

Lesson 2: Establish a Name

81 taucht Holly wieder auf um ein erneut erfolgloses Projekt mit Steve Lowell (heute Produzent von A Flock Of Seagulls) und Ambrose (Pink Military) zu beginnen zu dem Ambrose, als einziges was davon übrig blieb, einen Namen stiftete: Frankie Goes To Hollywood. Im Frühjahr 82 trifft er dann endlich in einer Schwulen-Disco auf seine Lads (Peter Gill, Mark O'Toole und desse Bruder Ged, der später durch Brian Nash ersetzt wird) und bekommt einen enthusiastischen Anfall der sie eine, nein die Band gründen läßt. Sein alter Freund Paul Rutherford, mit dem er in vergilbenden Punktagen Tisch und Bett geteilt hatte, ein talentierter Designer wird für den Modern Style engagiert und entwirft jenes Image aus Schock und Charme, das Frankies Marsch auf Rom so wundervoll in Szene setzte. In dem nun kommenden Jahr erwächst das Fundament für den Freudentempel. Two Tribes und Relax sowie fast alle anderen von der Band geschriebenen Stücke der Doppel-LP werden erfunden, das Sex & Crime-Image perfektioniert und beides zusammen zu einem Video kopuliert, jenes besagt entscheidende, das in der Clip-Sendung The Tube flimmern darf, von wo aus es jene Menschen aktiviert, die nun aus dem Eiertanz den Bombast-Choral mit den Magarine-Losungen für die Bettelfrieden- und Telespielgeneration erbauen. Trevor Horn, Paul Morley, Jill Sinclair und Chris Blackwell. Verantwortlich für Love & Peace zwischen dir und deinem Plattenspieler und weise genug zuzugeben, daß es ihnen zuvorderst um das Geld geht.

Paul Morley riecht Geld aber sieht nichts.

Das Kreuz des Westens

Ein Glück, daß Holly jetzt alles hat – sonst hätten wir ja diese vortrefflichen Platten nicht. Eine Band mit dem rotzlümmel-frechen Auftreten mit dem man den Mädchen auf dem Mini-Golfplatz erst die Bälle und dann die Telefonnummern stibitzt. Eine rüde Truppe sattelfester Chauvis, auf die millionen Mädchen anscheinend gewartet haben um ihnen ihr Taschengeld zu geben. Den Produzenten mit dem Goldfinger, der dafür allerdings auch hat zwanzig Jahre arbeiten müssen (zuerst als Musiker u. a. bei Shakatak, als die noch anders hießen und später mit den Buggles, die Island mit dem Mega-Hit »Video killed the Radio Star« den ersten No. 1 Hit ihrer Geschichte bescherte. Dann als Produzent, viele Jahre erfolglos, dann der langsame Aufstieg über The Korgis, Spandau Ballett, Dollar, Malcom Mc Larens Solowerke, ABC zu YES, wo er auch Mitglied genannt werden durfte, bis endlich zu den Clones über die dieser Artikel geht). Dann der Manager mit den Qualitäten des deutschen Soldaten (Krupp-Stahl, Leder, Windhund), in diesem Fall eine Frau (Sinclair), Gattin von Trevor Horn (der inzwischen aussieht wie eine unglückliche Kreuzung aus Seidenstrumpf-Vertreter und dem Lied der Schlümpfe) sowie einem potenten Vertriebschef (Chris Blackwell von Island, der Frankie 2 Jahre vorher hat abblitzen lassen) und natürlich unser Jungstar und Verkaufsnero Paul Morley, der so vortreffliche Ideen hat wie das Label der Zukunft Zang Tumm Tumb (ZTT) nach einem Gedicht des italienischen Futurismus-Faschisten Marinetti zu benennen und gleichzeitig FGTH-Mode mit den Namen Kurt Weill, Hugo Ball und Jean Genet zu verkaufen. Hier ein bißchen »Arm The Unemployed« (Bewaffnet die Arbeitslosen) T-Shirts unters Volk (was auf uns Linke natürlich großen Eindruck macht) und da ein bißchen aus dem Nähkästchen plaudern, daß FGTH hauptsächlich Marionetten seien, die er zu der ultimativen Teenie-Bopper-Band aufbauen wird. Und selbst diese Aussage gehört zur cleversten Verkaufsstrategie, die eine Pop-Band jemals genießen durfte. Und unser Holly genießt es, denn sein Traum ist in Erfüllung gegangen: Er hat sich zum biggest price in pop verkauft und kann sich endlich in Hollywood auf die Bühne stellen und verkünden »Wir sind aus Liverpool, also klatscht!« Und sie klatschten. Klatschten in Berlin, London, Botswana. Klatschten zu Holly's Perfektionierung des nasalen (von England kündenden) Gesangs, dem Unterleibs-Imperialismus von Bass-Schlagzeug (Entkommen unmöglich), den wenig zartfühlend auftretenden Eindringlingen (die sich im Gegensatz zu Prince nicht einmal besonders gut bewegen können) deren Rechnungslogik allumfassendes Selbstvertrauen ist (und wie recht sie haben). »Wir sind die Führer!«. Sagts und bringt den Saal mit einem Griff zwischen die Beine zum Kochen, zum angst-vertreibenden Verzückungsschrei. Kopf hoch Kinder, den Krieg gewinnen wir!

Alle weiteren Einwände gegen diese Musik müssen leider als »ideologischer Natur« woandershin verwiesen werden, denn, was hinter diesem Bea(s)t zu hören ist, nämlich Lust, ist unabwendbar richtig. Wäre es anders, es wäre wahrscheinlich faschistoid, aber so kann ich daran nicht schlechtes finden – nicht zwischen mir und einem Mädchen. Und das verflucht kapitalistische daran ist das verflucht jedem klare, die Palette linker Wahrheiten, die wieder einmal ohne Folgen bleibt. Und doch ist es immer noch besser sich radikal zu geben, auch wenn man es nicht ist, weil dann die Chance besteht, das etwas hörbar wird, das dem Held selber garnicht klar ist, als das Publikum zu verachten, indem man singt, was es eh selber denkt und ausspricht. »Oh God, kill the rich!«

Till Briegleb

HGM

Das komplette 24-Spur Studio

05225/3353 + 3125

Auszug aus unserer ›Gästeliste‹

Dissidenten & Lem Chaheb (BRD/Marokko) · **DM's Dirty Marks**(London) · **Ivan Opium** (Taschkent/Hongkong) · **Bellevue** (New York/Bielefeld) · **Burkhard Schmidl** (ex-Missus Beastly) · **Nikel Pallat** (ex-Scherben/Nikel's Spuk) · **Marlon Klein** (1. FC/Futurologen) · **Munju** (Würzburg) · **Unknown Gender**

. . . und natürlich viele andere Musiker aus der näheren und weiteren Umgebung . . . Wenn Ihr mehr wissen wollt, schreibt kurz oder ruft an!

Im Vergleich zu uns sind alle anderen gleich!

Nachrichtenagenturen sind für alle Tageszeitungen die wichtigste Informationsquelle. Der Abdruck von Agenturmeldungen macht jedoch die Zeitungen oft ähnlich. Die meisten Zeitungen sind zu großen Teilen wortgleich.

Zwar bedienen auch wir uns der Nachrichtenagenturen, dennoch unterscheiden wir uns von den anderen erheblich:
Mit unseren 32 Regionalredakteuren/innen verfügen wir zusätzlich über ein Informationsnetz, das uns bei vielen aktuellen Ereignissen in die Lage versetzt, Hintergrundinformationen und Sichtweisen zu bieten, die andere Zeitungen nicht haben. Deshalb ist der Anteil der Eigenbeiträge in der Tageszeitung wesentlich

Dies ist zwar ein wesentlicher Unterschied, aber nicht der einzige. Wer glaubt, alle Qualitäten der TAZ schon zu kennen, sollte auf eine Überraschung gefaßt sein.

Probiercoupon

Ich bestelle die TAZ für eine Woche kostenlos zum Ausprobieren.

Name: _____

Adresse: _____

_____

Datum, Unterschrift: _____

an: TAZ Abo-Abteilung, Wattstr. 11-12, 1000 Berlin 65

DER 1. MAI

ABENDROT-

SCHLECHT WETTER DROHT

Was heute als magenflauer Protest-Spaziergang gegen eine unverstandene Autorität, als Beilage zum deutsch-politischen Wassersüppchen die Lage der Bierflasche in der Privatdemokratie schon recht gut vor Augen führt, ist früher (ja früher) Ausdruck des jeweilig entscheidenden Zeitproblems durch den offen möglichsten Widerstand gewesen. Die Geschichte des 1. Mais, Deutschlands ältester und bedeutungsschwerster Feiertag, dessen größter Vorteil heute ist, daß die Gewerkschaften durchgesetzt haben, daß man, wenn man arbeitet, doppelt Geld bekommt, diese unsere

Geschichte führt über den heidnischen Naturkampf, den heidnische Geschlechterkampf und den heidnischen Klassenkampf zum 1. Mai 193 seit dem er gesetzlicher Feiertag und somit endlich staatlich vereinnahm wurde, nachdem sowohl die Römer, wie die katholische Kirche, wie di Weimarer Demokraten diese Aufgabe nicht bewältigen konnten, obwo sie sich alle die redlichste Mühe gaben. Nun, heute scheint es so, als sei de 1. Mai auch entgültig erledigt. Hoffen wir, daß dies nicht das Zeichen daf ist, daß unsere schönen Körper es auch bald sind.

Angefangen damit haben die Kelten. Auf ihrer Völkerwanderung 700 v. Chr. ,die sie durch beinahe ganz Europa ziehen ließ, brachten sie ihn mit und verwurzelten ihn beinahe in ganz Mitteleuropa, sowie auf der britischen Insel. Der 1. Mai war einer ihrer großen Feiertage, wahrscheinlich der wichtigste, hieß Beltene, was zusammengesetzt aus Tene, was Feuer bedeutet, und Bele, der Name ihres höchsten Gottes,vergleichbar mit Apoll, erkennen läßt, daß es sich um ein Begrüßungsfest für den Sommer, seine Fruchtbarkeit handelte. Das Fest verband Huldigung, Hoffnungsausdruck und Lebensfreude zu jenem festlichen Gemisch, das als 2500 Jahre alter Anklatsch heute vornehmlich in südlicheren Gegenden Deutschlands, wo die Kelten auch hauptsächlich niedergelassen waren, als Tanz in den Mai und ähnliche Leibesübungen immer noch reges Begehen erfährt. Als die Römer die Kelten dann vom Kontinent geputzt haben, wollte deren Fest doch trotzdem nicht so ohne weiteres verschwinden und schon diese sind dann auf den zentralen Staatsgedanken gekommen »Was wir nicht kaputt machen können, verarbeiten wir eben« und haben ihr Frühlingsfest daraus gemacht. Lange nachdem auch die Römer Herrschaft über Leben, Tod und Alltag abgeben mußten und der 1. Mai mit all seinen mystischen Riten in der Hand der Völker nicht verschwinden wollte, zog der nächste weltliche Dauerherrscher, die katholische Kirche, ihre Zunge übers Land und erhob Anspruch auf diesen Festtag, stießen dabei aber auf so unerwartet großen Widerstand, daß sie sich gezwungen sahen, in ihre gottesfürchtige Variante die ungläubigen Riten offiziell mit aufzunehmen, weil sonst überhaupt niemand mit ihnen hätte feiern wollen. Doch auch so waren die ausgelassenen, teilweise orgiastischen Maifeiern des ungebildeten Mobs bevölkerter als die sittsamen Blaustunden beim sich bekreuzigenden Popanz. Und dieser lustfeindliche Männerhaufen führte dann seinen grauenhaften Vernichtungsfeldzug gegen diesen Tag und seine Feierer, besser bekannt als Hexenverfolgung. Als der Druck der Kirche auf die kleinsten Details des Lebens zusehend unerträglicher wurde, erwuchs eine internationale Widerstandskraft, die zum allergrößten Teil von Frauen getragen wurde und letzlich nichts tat, als Volkswissen und alternative Heilmethoden zu bewahren, sich nicht dem streng verordneten Leben zu beugen (was in seinen angenehmsten Formen eine, selbst heute nicht so mögliche sexuelle Freizügigkeit bedeutete) und eben, wenigstens unbewußt, die grausamkranke Männerherrschaft und ihre Personifizierung in der Kirche abzulehnen und dafür mußten sie durch Folter & Feuer sterben, hunderttausendfach.

Die Walpurgisnacht, der Hexensabbath am 30. April, der meistens aber erst um Mitternacht begann und bis zum Sonnenaufgang des 1. Mais ging, war, anders als die märchenhafte Verklärung es wissen will, schlicht ein subversives, ausgelassenes Fest, an dem all die Dinge, natürlich auch die sexuellen Dinge, getan wurden, die die Kirche verbot, die aber nicht ein Leben lang unterdrückt werden konnten.Anfänglich noch, vor allem in dörflichen Gegenden, regelrechte Volksfeste, wurden sie, durch die mächtige Ablehnung des katholischen Irrglaubens immer mehr zu lebensgefährlichen und somit gemiedenen Zusammenkünften, die ganz nach Gebieten und hoheitlicher Lage, ihren alten überschäumenden Charakter behielten oder sich zu mehr »wissenschaftlichen Kongreßen« wandelten. Zentraler Grund blieb aber immer das Praktizieren verbotener Nähe und das Verspotten der Kirche. So schon im Namen angelegt, denn die heilige Walpurga war eine überaus sittenstrenge katholische Jungfer (allerdings gibt es über diese fromme Dame auch noch ganz andere Interpretationen, aber das sei dahingestellt). Auch der Hexenkult, als Gemisch aus Furcht und Faszination, fand Eingang in die bis heute gebräuchliche Feierriten zum 1. Mai, wenn auch meist in seiner patriarchalischen sexistischen Form der Lächerlichmachung.

Eine weitere Traditionslinie weist den 1. Mai als Datum neuer Vertragsverhandlungen zwischen Herren und Knechten aus und dieser, im 18. Jahrhundert aufkommende Brauch dürfte der erste Hinweis auf den politischen 1. Mai sein, den wir dann aber den Anarchisten und Amerikanern verdanken.Anläßlich dieses Datums wurden im zweiten Drittel des letzten Jahrhunderts in allen industrialisierenden Ländern Massendemonstrationen für den 8 Stunden Tag abgehalten.In den 80er Jahren erreichen diese Kundgebungen, vor allen Dingen in den USA erste Stärkerekorde, da wegen florierender Wirtschaft, Arbeiter sich eigene Interessen anzugehen trauten. So kam es am 1. Mai 1886 zu einem dreitägigen Generalstreik, unter dem Einfluß der starken syndikalistischen Anarchisten, an dem 350000 amerikanische Arbeiter teilnahmen und

in dessen Verlauf bei einer Demonstration die Polizei gezielt in die Menge schoß und 6 Arbeiter tötete (in Chicago). Die »anarchistische Komödie« (Engels) war dann zuende, als nach einer Protestversammlung bei der ein bis heute Unbekannter eine Bombe unter die Polizeireihen geschmuggelt hatte, die gesamte Führungsriege der chicagoer Arbeiter gehenkt wurde. Drei Jahre später,bei der Konstituierung der II. Internationalen, anläßlich der Hundert-Jahr-Feier der Französischen Revolution, waren diese Ereignisse der Anlaß, in einer Resolution den 1. Mai zum internationalen sozialistischen Kampf- und Feiertag der Arbeiterklasse zu küren. »Die Resolution zum 1. Mai war die beste, die unser Kongreß annahm« , sagte Engels.

In der Folgezeit wurde der 1. Mai zum Brennpunkt des Erstarkens proletarischen Klassenbewußtseins und des Entstehens eines eigenen kulturellen Ausdrucks. Die Palette der Veranstaltungen reichte von regelrechten Agitationsveranstaltungen mit Arbeitertheater und -liedern, die meistens aus alten Volksliedern mit neuen Texten bestanden bis zu diskussionsgeschwängerten Waldspaziergängen als Protest gegen die unwürdigen körperlichen Arbeitsbedingungen. Die entscheidende Bedeutung des 1. Mais in dieser Zeit lag darin, ihn sich überhaupt zu erkämpfen. Nach dem Kampf konnten die Radikaleren dann nicht einschlafen und träumten wie Genosse W. I. Lenin »von mächtigen Arbeiterdemonstrationen an denen wir einmal teilnehmen würden. « (Krupskaja, Lebensgefährtin von Lenin und Pädagogikrevolutionärin in der frischen SU) Trotzdem die Arbeiterfeiern sehr bemüht waren sich von den bürgerlichen und kirchlichen Maifeiern abzusetzen, verbanden sich in dieser Zeit die unterschiedlichen Traditionen recht fest zu einem kämpferischen Freudentag.

Die bemerkenswerteste Aktion in der Zeit bis zum Ausbruch des I. Weltkrieges war der Bierkampf (-boykott) 1894. Als die biertrinkenden Arbeiter Berlins ein drei-viertel Jahr die Gerstensaftaufnahme verweigerten, weil für den 1. Mai streikende Arbeiter ausgesperrt worden waren, geriet der aufstrebende Kapitalismus kurzzeitig ins Wanken und nur die Arbeitersolidarität mit den hungernden Wirten verhinderte eine höhere Dynamik.

Am 1. Mai 1916 versuchte dann der Spartakusflügel der SPD, das in der Gemeinsamkeit aller Deutschen versackte Ansehen der Arbeiterbewegung mit einer Anti-Kriegs-Demonstration wieder aufzupolieren (wofür Liebknecht den Rest des Krieges im kaiserlichen Knast verbringen mußte (oder durfte)). Genau drei Jahre später, am 1. Mai 1919 beendeten die Regierungstruppen die Flausen von einer Rätedemokratie auf deutschem Boden mit dem Einmarsch in München endgültig. Während der Weimarer Republik dokumentierte der 1. Mai die Spaltung der Arbeiterbewegung in Revolutionäre und Revisionisten, was erst 1932 anders wurde, als zur allgemeinen Überraschung beider, beide gemeinsam gegen den Faschismus demonstrierten. Die Tradition des 1. Mai zur Verbindung von Politik, Kultur und Lebensgier zu nutzen fand in Weimar seinen absoluten Höhenpunkt, sowohl quantitativ wie auch qualitativ.

Auf zwei Daten ist noch besonders hinzuweisen. 1923 versuchte Röhm, späterer Vortänzer der SA und als solcher von Hitler 1934 wegen homosexuellen Putschversuchs liquidiert, in einem Halbputsch mit dem Marxismus abzurechnen. Als Blutmai ging der 1. Mai 1929 in die Geschichte ein, als die KPD, trotz Verbotes wagte, ihren Feiertag mit Demonstrationen gegen Arbeitslosigkeit und Faschismus zu begehen, worauf der SPD-Polizeipräsident von Berlin Zörgiebel seine treuen Truppen in die Menge ballern ließ, was 31 Tote auf das Habenkonto der SPD brachte, zuzüglich 1200 Verhaftungen.

1933 dann endlich, als der ADGB mit der Parole »Die Nazis sind wie alle Machthaber, mann kann sich mit ihnen arrangieren« zu Kreuze kroch und seine eigenes Ende mitbesiegelte und sogar soweit ging sich den offiziellen nazistischen Feiern zum »Tag der nationalen Arbeit« anzuschließen, um dann gradlinig am 2. Mai in Robert Ley's »Deutsche Arbeitsfront« (DAF) aufgenommen werden zu dürfen, war der 1. Mai als Kampftag der Unterdrückten gegessen. Besondere Beachtung verdient die Organisation, die heute als Gralshüter des 1. Mai als Arbeiter-Protesttag, damals die Chance, die sie zweifelsohne gehabt hatte, den 1. Mai als letzte Möglichkeit der Kehrtwendung gegen den Faschismus zu nützen, im heutigen Geist vergehen hat lassen. Millionen Arbeiter hatten damals auf ein Zeichen der Gewerkschaften zum Generalstreik gewartet und waren gerüstet ihn durchzuführen.Es ist bis heute nicht gekommen.

Stefan Hentz/Till Briegleb

HOLOGRAFIE

Die zweite Wirklichkeit

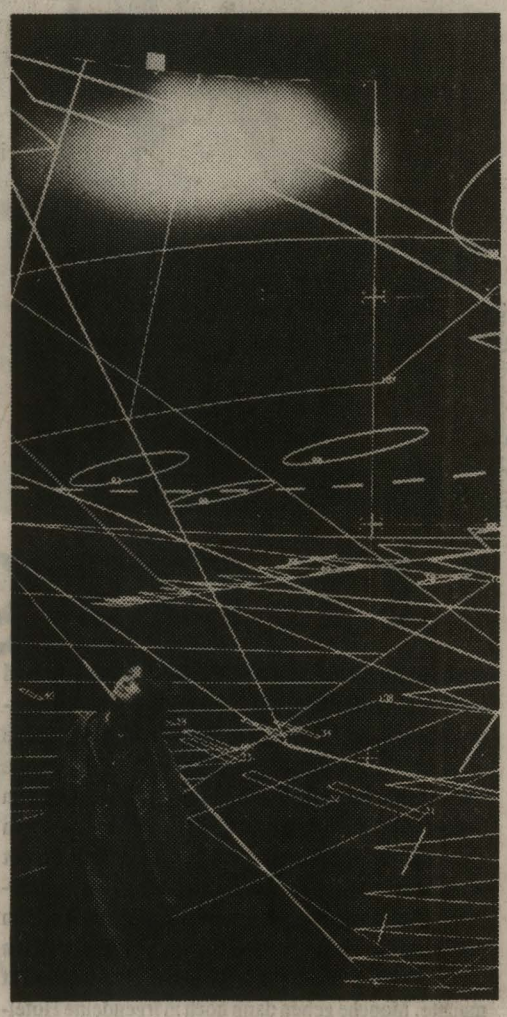
Holographie ist keine optische Kuriosität. Ist nicht nur die drei-dimensionale Wiedergabe eines Objektes auf einer wenige Millimeter dicken photografischen Platte. Holographie ist vor allem der Beginn des Laserzeitalters, erfaßt die Bedeutung der Informatikstruktur des Lichtes.

Als 1973 ein Damenarm ein 100.000 Mark teures Brilliantcollier 30 cm vor das Schaufenster des New Yorker Juweliers Cartier hielt, griffen erstaunte Hände immer wieder ins Leere. Nach dem Collier zu greifen war ungefähr so sinnvoll, wie eine Brieftasche aus einem Photo klauen zu wollen. Die Brillianten glänzten vor allen Dingen durch materielle Abwesenheit. Sie waren lediglich holographisch reproduziert, d. h. nur immateriell vorhanden. Holographie als Kopie der Wirklichkeit, räumlich, aber nicht geometrisch.

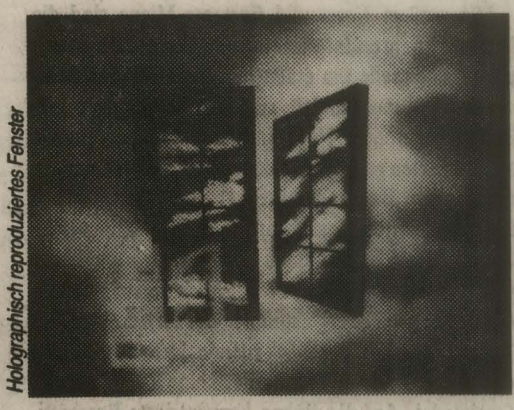
1947 von Dennis Gabor erfunden, mußte sie auf die Erfindung des Laser warten, mit dessen Hilfe die Erzeugung von Hologrammen wesentlich erleichtert und die Qualität erheblich verbessert werden konnte.

Es funktioniert folgendermaßen: Ein Laserstrahl wird halbiert und zur einen Hälfte durch eine Linse aufgeweitet und direkt auf das Objekt gestrahlt. Die zweite Hälfte des Strahls wird mit Hilfe von Spiegeln umgelenkt, dann mit einer Sammellinse aufgeweitet und direkt auf die Hologrammplatte gestrahlt. Das Objekt reflektiert die Lichtwellen ebenfalls auf die Hologrammplatte, wo Objektwelle und Bezugswelle ein sogenanntes Interferenzmuster bilden. Ein Interferenzmuster entsteht immer dann, wenn zwei meist unterschiedlich schwingende, aber gleichbleibende Wellen übereinanderlaufen. Es entstehen dann sogenannte stehende Wellen. Sehen kann man die z. B., wenn man eine volle Kaffeetasse auf einen laufenden Autokühler stellt. Es bilden sich dann stehende Wellenringe, da die Wellen, die nach außen laufen und die die von der Kaffeetassenwand zurückgeworfen werden bei der Überlagerung eine einzige, für diese Bewegung spezifische Welle bilden. Dieses Phänomen ist für die Physik und Chemie von entscheidender Bedeutung, da man an ihm auf Charakteristika der Stoffe schließen kann, die als Medium benutzt werden. Im Falle der Holografie wird dieses Interferenzmuster auf der Hologrammplatte, nachdem es belichtet und entwickelt wurde, gespeichert. Wenn das Interferenzmuster jetzt wieder beleuchtet wird, rekonstruiert sich das Lichtwellenfeld des aufgenommenen Objektes. Die in diesem Lichtwellenfeld aufgezeichnete Information beinhaltet wann, wo und wie intensiv das Laserlicht vom Objekt reflektiert wurde.

Im Gegensatz zur Photografie, die nur die Intensität des reflektierten Lichtes abbildet, gibt die Holographie die Dimensionen Zeit und Raum des Lichtes als Ursache für dreidimensionale Sichtbarkeit wieder.



Auf diese Art und Weise lassen sich Gegenstände nicht nur optisch wiedergeben, es lassen sich auch Wirkungen und Funktion speichern. So exisiert mittlerweile das Hologramm eines Teleobjektives, das ganze 2mm lang ist. Es weist zwar noch einige Mängel auf, ist



Holographisch reproduziertes Fenster

Weitere Anwedungsgebiete:

- Datenverarbeitung und Datensicherung – die Speicherdichte eines holographischen Datenspeichers liegt zwischen 10^{12} – 10^{14} bit/cm^3. Magnetische Speicher verfügen über max. 10^6 bit/cm^3.
- holographische Personalausweise – billig und fälschungssicher
- Multifunktionskarten – bargeldloser Zahlungsverkehr – z. B. Phonocards (bargeldloses Telefonieren)
- Medizin, holographische Endoskopie – die meisten biologischen Prozeße finden im Inneren des Körpers statt. Erforscht werden Möglichkeiten die menschlichen Innereien mit Hilfe eines Endoskops zu holographieren (Ein normales Endoskop besteht aus einem biegsamen Rohr mit Beleuchtung und optischen Systemen aus Prismen und Linsen, das einem Ärzte mit Vorliebe irgendwo in den Körper schieben, um zu sehen, was da los ist) – Schwingungsverhalten von Trommelfellen.
- Herstellen von Hologrammen unter Verwendung anderer Wellen (akkustische Wellen, Mikrowellen).
- Krieg
- Kunst

Die Herstellung konventioneller Kunst stellt selten jemand vor größere Rätsel (jeder weiß wie Pinsel und Farbpalette funktionieren). In diesem Sinne ist die im Hologramm gipfelnde Technisierung von Kunst auf den ersten Blick die Entfremdung der Kunst vom Betrachter. Zugang zur Medienkunst Holographie muß man sich zwangsläufig über die Technik verschaffen, was letztendlich die Ebene des reinen Betrachtens angenehm erweitert, d. h. sowohl ästhetisch als auch mathematisch ist. Nach Photographie, Video und Computergrafik eine weitere Kunst, die von der Verschmelzung der ewigen Gegenpole lebt?

Die klassische Kunst war gegenständlich, war die Abbildung von Materie (Wirklichkeit).

Max Plank und die Physik sagt »Es gibt keine Materie an sich«. Ist Holographie also die Dematerialisierung des nicht vorhandenen?

Sie ist zuallererst Aufzeichnen von Information und gleichzeitig Medium wie ein Tonbandgerät. Das Medienzeitalter, das die Industriegesellschaft den Schritt zur Informationsgesellschaft machen läßt, ist der Kontext aus dem heraus sie verstanden werden muß. Sie ermöglicht einmal die Wahrnehmung von Immateriellen und trotzdem Gegenwärtigem. Atemlos macht, daß sie nicht einen Zeitpunkt in der Vergangenheit bebildert, sondern zum einen die Installation der Phänomene Zeit und Raum ist, Erscheinungen, die kaum jemand begriffen hat, zum anderen tut sie das Ihrige dazu, daß die Medienwirklichkeit der »real existierenden Wirklichkeit« Rang eins abläuft.

Christa Thelen

Adressen:

Labor für med. Akkustik und Biophysik
G. v. Bally
Uni. HNO-Klinik
4400 Münster
Kardinal v. Galen Ring 10

Fielmann Lichtgalerie
Mönkebergstr. 29
2 Hamburg 1
oder Holstenstr. 19
2300 Kiel
ständige Ausstellungen, Eintritt frei

Holographie Galerie
Amalienpassage 89
8000 München 4o

Museum für Holographie und neue visuelle Medien
Pletschmühlenweg 7
5024 Pulheim bei Köln
Katalog zur Ausstellung vom 7. Juni - 30. Sep.

Lichtblicke/Deutsches Filmuseum
Schaumannkai

Foto: Arno Declair

PÖHL-MUSIK

Die Organisation des Wahnsinns

Augen zu: Eine geschlossene, gehämmerte Kraft. Highspeed-Rhythmik und Obertöne. Gitarre, Saxophon, Bass. Kratzen. Schreie. Schlagen.

Augen auf: Links eine Weltkarte, rechts eine Leinwand mit der Aufschrift: Musik Pöhl. Davor drei Männer mit genannten Instrumenten. An den Seiten zwei überdimensionale Ofenrohre, die an Schiffsschornsteine erinnern, in der Mitte ein Schaltpult, kein Schlagzeug.

Mit großem Ernst und finsterer Miene sind die Musiker an ihren Instrumenten zu Gange. Da es sich auch nicht grade um einen luftigen »Heb-das Beinchen«-Rhythmus handelt, sind ihre Bewegungen zakkig und angespannt. Nach einer Weile fängt der Bassist an, mit harten gezielten Schlägen auf den Bass, aus der rythmischen Bahn auszubrechen, wird dabei immer freier und lauter, Gesichtsausdruck und -farbe verändern sich, sein Bass reißt ihn fast auf das schöne Schaltpult, um dann, als wäre er tatsächlich darauf gefallen, das Ganze zwei Energiestufen höher fortzusetzen.

Kurz danach ist das Stück zuende, im Saal 23 Sekunden Applaus, dann Totenstille, keine Zwischenrufe, Stecknadel. Auf der Bühne konzentrierte Beschäftigung mit der Technik, jeder an seinem Platz, man ist offensichtlich darum bemüht, nicht den Hampelmann zu machen, aber Funken springen dadurch auch keine ins Publikum.

Der verbale Kontakt mit dem Gästen des Abends kann auch weiß Gott nicht als Laberei ausgelegt werden, alles was zu hören ist, sind die Namen der Stücke. Bei so einer Gelegenheit heißt es später »Kalte Latte« – Der Gitarrist ist diesmal an der Reihe; sorgfältig krempelt er sich die Ärmel hoch, schnappt sich eine mächtige Keule, zerrt eine bemitleidenswerte Blechwanne hervor und beginnt ohne Umschweife sein Werk vom Vorabend fortzuführen indem er wie bekloppt darauf einschlägt, immer und immer wieder, endlich entweichen ihm auch Schreie. Die beiden anderen machen unterdessen mächtig Dampf – vor ihnen das Tier. Ausrasten als Programmpunkt. Pöhl-Musik bringen keine Funken zum Springen sondern halten mit dem Flammenwerfer ins Publikum.-

Alle Autos und Kohlekraftwerke STOP!

Das ZDF interviewt NRW-Umweltminister Farthmann zu den politischen Konsequenzen des Smogalarms: »Befürchten sie nicht, daß die Wähler jetzt massenhaft zu den Grünen überlaufen werden, die ja schon lange diese Umweltverschmutzung anprangern?« – »Ich glaube, der Wähler weiß sehr wohl zu unterscheiden zwischen blinden Panikmachern und Politikern, die seit Jahren ernsthaft daran arbeiten, daß...« antwortet der gewählte Volksvertreter.
Sind wir Jazzer?

Zur Beantwortung dieser Frage wird heute das »Real Book«, die Sammlung alter Jazz-Standards zu Rate gezogen. Leider, denn bestenfalls Stagnation ist die Folge bei falscher Handhabung. Auch nach dem fehlerfreien Ausmalen eines Malbuches ist man noch kein Maler.

Pöhl-Musik sind in diesem Sinne keine Jazzer, wohl aber im Sinne der Weiterverarbeitung ihrer Tradition. Damit erscheinen sie gegenüber den Riverkasematten-Jazzern wie seltene Reptile, die in ihrem Terrarium,anläßlich ober beschriebenen Konzertes, zu besichtigen nur 30 Menschen oder vergleichbare Reptile bereit waren.

Muß Pöhl demnächst also bezuschußt werden, wie ein Opernhaus oder der deutsche Dokumentarfilm?

»Manchmal würde ich den Leuten gerne mal so richtig die Ohrmuscheln durchspülen« sagt der Saxophonist. Geht ihre Musik nun an den Leuten vorbei oder vorne weg? Farthmann says: »Der Wähler weiß sehr wohl . . .« , da aber in der Musik nicht alle vier Jahre abgestimmt wird, stellen wir diese Frage lieber noch etwas länger zurück.

AufRuhr

»Man hat's nicht leicht« , »Es ist ja alles so ätzend« oder »It's heavy man« – aber damit kann man auch eines Tages am Tresen verdursten.

Nach dem unbeliebten Band-sucht-Plattenvertrag-Spiel kam dann für die Herren Blomann, Sallbach, Kammann die Stunde der Entscheidung, die Gründung ihres eigenen Plattenlabels »AufRuhr«. Die Konzeption des Labels bestand nicht darin, Bands zu suchen, die der Pöhl-Musik sehr nahe standen, sondern Gruppen und Musiker aus der näheren Umgebung, sprich Ruhrgebiet, zu verbinden, deren Musik abseits vom Geschmack der Massen lag, also untereinander sehr verschieden sein konnte. DIE VORGRUPPE, HORST GRABOSCH, DAS GRUBENKLANGORCHESTER, STINKIN'IN und ME & THE HEAT sind die ersten Namen die für Eislerinterpretationen bis Pop stehen. In Zukunft will man sich auch geografisch durch Bands aus so exotisch klingenden Städten wie Würzburg erweitern. ME & THE HEAT machen da den Anfang, von dieser bedeutenden Zeitung aufmerksam beobachtet. »Glück auf« und »Ein Hoch auf die Keimzelle«, aber: »Leben können wir trotzdem nur vom Musikunterricht – unsere Arbeit ist inzwischen richtige Maloche« Und was rechtfertigt das alles? Antwort: »Der Wahnsinn« ein Gemütszustand, der sich allmählich auch in die eigene Musik eingeschlichen hat. Der Bassist erzählt: »Ab und zu müssen wir eine Pause machen, weil sonst mein Arm total verkrampft würde, dann kriege ich hier einen richtgen Block « und er zeigt auf die Stelle, in die sonst Body-Builder Sonnenbank-Mädchen beißen lassen. Ich staune.

Stephan Lamby

DRUMMING EMBRYO OF THE BANANA TREE

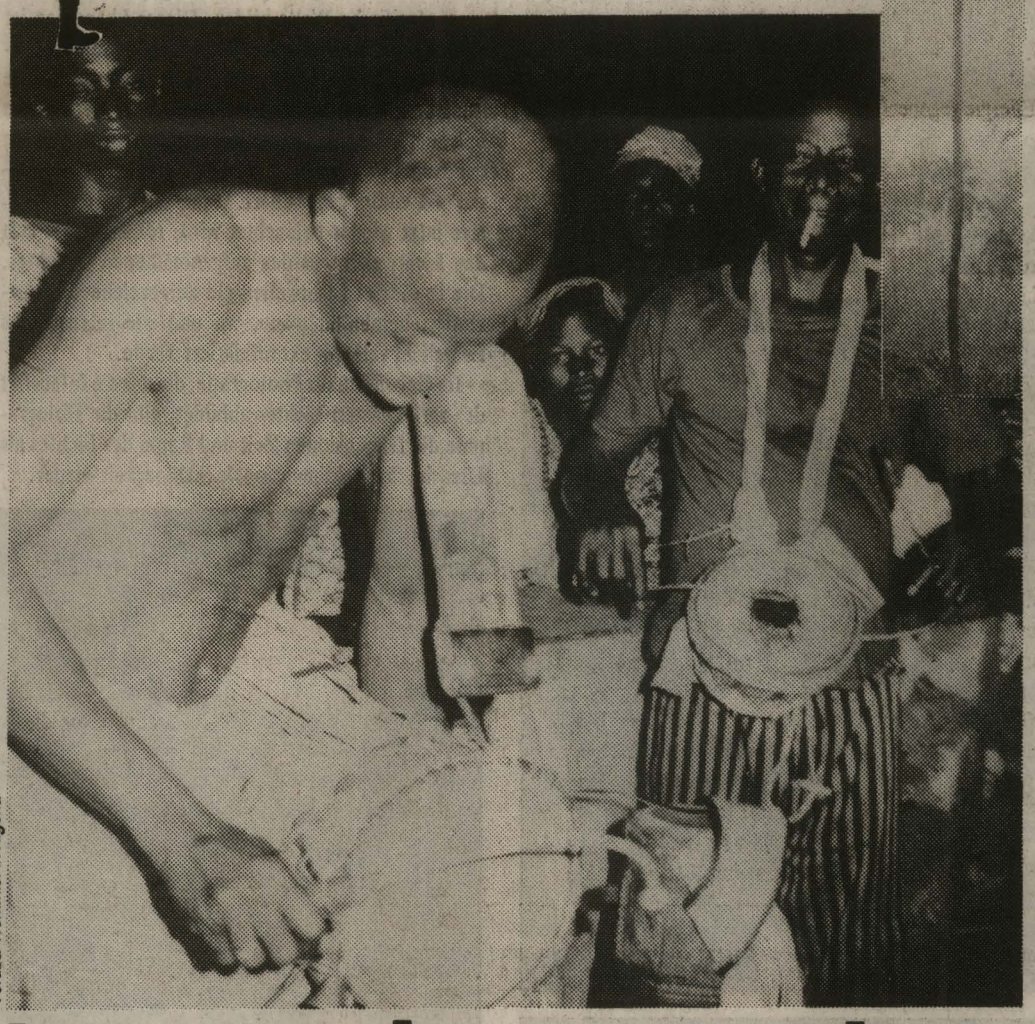
in nigeria

Unsern Foetus gibts schon viel länger. Wenn die Tommies jetzt ihr Feinstes Foetus nennen können wir uns stolz in die Brust werfen und prahlen, daß es unsere Embryos schon seit 17 Jahren gibt und daß sie sich, trotz unausbleiblicher Ermüdungserscheinungen, immer und immer wieder um neue (ethnische, also alte) Einflüsse in der deutschen Musik gerangelt haben. Grade jetzt haben sie Nigeria angetestet und brachten folgende Zeilen mit, die uns mit Nachrichten aus jener fernen faszinierenden Welt versorgen, zu der wir unseren Eltern gerne den Zutritt verweigern würden. Drumming Embryo, berichten sie:

CHI CHE NI, CHI CHE NI ERI ORA OGADO, CHI CHE NI

Erstmal wurde ein junger Farbiger aus Harare von einem bulgarischen Steward zusammengeschlagen, als dieser, etwas nervös und betrunken, die Damen im Flugzeug aufschreckte. Bei der Landung in Lagos fingen die Fenster an zu dampfen und der Nebel machte alles noch unwirklicher, daß die Fluggäste sich auf den Ausgang zutasteten. 3. Februar, 5 Uhr morgens aber kein Sonnenaufgang, denn der Wüstenwind Hammadan bläst von der Sahara her, über den tropischen Regenwald und färbt alles graugelb. Kilometerlang Urwald neben der 4-spurigen Autobahn von Lagos nach Ibadan, dem 8 Millionen-Dorf. Geduckte Wellblechmeere liegen wie Schuppen auf den Hügeln, dazwischen ein paar Hochhäuser, eines davon steht seit Monaten ausgebrannt da, wie die Requisite eines Katastrophenfilms. Science Fiction in Africa. Aus dem Radio tönt Ju Ju , Sunny Ade Style, die Musik für die Taxifahrer mit den Gitarrengirlanden und dem Sound der Talkingdrum. Doch noch fremder für unsere Ohren: Fudji Musik. Fudji kennt keine westlichen Instrumente außer Schlagzeug und Mikrophon. Da halten die Talkingdrummer ihre Felle dicht vor die Mikrophone, damit sie aus dem Verstärker klingen, wie neuartige Synthesizerbässe. Die Schlagzeuger sprechen kurze Sätze, knallen auf die Becken und unerbittliche Hände wirbeln stundenlang über kleine geschmiedete Glocken. Davor schreit, singt oder spricht einer auf Yoruba: Chi che ni, chi che ni eri ora ogado, chi che ni – piß nicht an einen Bananenbaum, du könntest davon essen.

Wir waren von Chief Muraina Oyelami eingeladen worden mit Instrumenten nach Nigeria zu kommen. Muraina hat sein eigenes Dun Dun Orchester mit denen wir in den letzten drei Jahren öfters getourt sind. Er versucht den jungen, interlektuellen Nigeria-



Yoruba-Trommler in Nigeria

send Studenten die, von NATO, Warschauer Pakt und sonstwem unterstützt, die Zukunft des Arbeitslosenproletariats von Nigeria sind. Von dort kommen einige Musiker der Afrikan Linkage Ensembles. In Ibadan sind sie eine bekannte Band und spielen regelmäßig im Seghis. Ihr Saxophonmann Wole Alade bläst ein eigenwilliges modernes Alto. Sie verstehen es mit einer Mischung aus High-Life und Afro-Jazz zu überleben. Bei unseren gemeinsamen Auftritten wachten die Jazz-Fans nach ein, zwei Stunden auf und tanzten und schwitzen bis der Laden um 4 Uhr früh dicht machte. Manche gehen dann noch in irgendeine Hotelkneipe, wo auf der Straße davor ein alter, weißhaariger Mann mit einer Schlitztrommel sitzt und den

Ganz anders Lagos. Riesige Schnellstraßen, über ausgedehnte Barackenstädte, die sich mit modernen Wohnvierteln mischen, führen oft ins Nichts. Lagos als Zentrum der modernen nigerianischen Musik, wie Orlando Ohwo, Sunny Ade oder Fela Antikulapo Kuti, die alle ihren eigenen Klub haben. In dem von Sunny Ade spielt eine Band genauso wie ihr Chef. In Felas Laden spielt die 80 Egypt Band mit Felas Sohn als Sänger und Keyboarder – erselbst war angeblich bei einem Devisenschmuggel auf dem Flughafen erwischt worden. Jetzt liegt er in einem Krankenhaus, hat ein Einzelzimmer und wird 24 Stunden bewacht, denn auf ihn warten 5 Jahre Knast. Wir haben mit Musikern, die in seiner Band mitmachten gespielt und sie alle haben

ker, wie der Schlagzeuger Tony Allen, der schon zu Koola Lobitos Zeiten bei Fela getrommelt hatte, sich ihre eigene Band zugelegt. An den Universitäten hängen manchmal Plakate mit FREE FELA , meist aber nur kurze Zeit, denn Wasserwerfer, made in the West parken vor dem Gelände.

Auf dem Unilaggelände hatten wir ein All Africa Meeting mit dem Cross River Xylophonisten Ede Nwigwe und Francis Igboke, dem Masterdrummer aus Ghana Daniel Koranteng, den Benin Sängerinnen Mercy Nortey und Lizzy Hammond, dem Altosaxophonisten aus Kamerun Nikolas Ossomba, dem Lagos Pianostar Kolete Peko und noch einigen mehr. Die Musiker mischen gekonnt modernen Jazz mit ihrem eigene afrikanischen Erbe, lernen die verschiedenen Stammesrhythmen und Gesänge. Die Jazzmusiker spielen in Jazz-Clubs wie Art's Place oder Marines Garden und die Trommler überleben durch Theatergigs oder zeigen auf Kulturfesten der Großstädte ihre eigene Kultur.

Unvergesslich die Sängerinnen und Tänzerinnen Grace und Queen Olopka und Docas Didikri, die mit einer Art Kulturvariete von Bendel nach Lagos gekommen waren und seitdem nicht mehr wegkommen. Sie singen den ursprünglichen Gesangstil ihrer Gegend und tanzen für den, der es nicht versteht eine Geschichte dazu.

Alle klagen über die zunehmenden Straßenüberfälle, die Musikklubs sind leerer denn je, weil sich nachts nur noch wenige aus dem Haus wagen.

Nichts davon außerhalb Lagos. Lästig sind nur die vielen Straßenkontrollen durch Militärposten, die zeigen, wer momentan regiert. Wir haben sogar gesehen, wie in Ife die Bevölkerung Polizisten verprügelte. Als ein Taxifahrer die Unachtsamkeit der Militärposten ausnützte und ohne anzuhalten eine Sperre durchfuhr, lagen die Fahrgäste flach auf den Sitzen, denn die Uniformierten sind schwer bewaffnet. Doch das Auto war schnell genug und die Anderen zu überrascht.

Fast schon außerhalb dieser Welt dann der Besuch im Trommlerdorf Erin Osun, 300 km nördlich von Lagos. Dort wohnt Lamidi, Bataspieler im Dun Dun Orchester von Muraina Oyelami, und dort wohnen Trommlerfamilien, die seit sie zurückdenken könne immer schon die Sangorhythmen gespielt haben. Erstmal muß alles getanzt werden und jedes Kind kann dir dort schon Märchen vortrommeln.

Eines Abends, wir saßen für eine Session vor dem local-Getränkeshop, hörte der Talkingdrummer Tiamiya Ayandoroulu nicht mehr auf zu trommeln. Er lief

PIER PAOLO PASOLINI

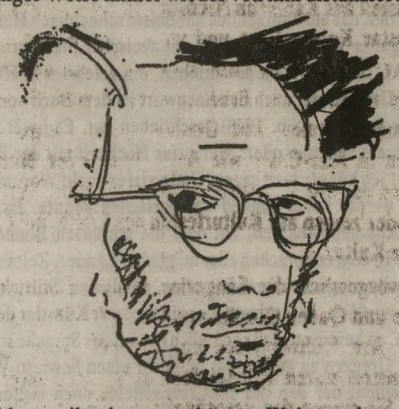
Bei Kulturgütern ist es nicht so wichtig, ob sie einen Moment verzieren oder vergraulen, sondern ob sie dabei eine Bedeutung bekommen.

Als ich mich mit der Bemerkung »Pasolini ruft!« zum Gehen wendete, meinen Schreibtisch vor dem inneren Auge, erklang aus dem Kehlkopf des Mädchens von der Titelseite die für diese Seite nicht unwichtige Frage: »Was ist Pasolini?« Kurz und präzise schickte ich mich an zu antworten: »Pasolini ist ein kleines schwules Mitschnackerschwein. Er gehört der Gruppe der radikalen Intelligenzia an, welches jene sind, die trotz ihrer ganzen Denkerkraft nicht begreifen können, daß die Realität nicht so ist, wie sie meinen, daß sie sein müßte. Deswegen fühlen sie sich dazu berufen mit Kunst die Massen aufzuklären und ein permanentes Spektakel gegen alles aufzuführen, was sie nicht für integer halten. Mit anderen Worten: Pasolini war ein armes, bürgerliches Künstlerwürstchen.«

Was daran stimmt ist, daß Pasolinis Kraft und Größe seine Verzweiflung ist (wie bei den meisten der wirklich bedeutenden Kulturproduzenten), eine Verzweiflung die 1975 ihren logischen Abschluß fand, als ihn sein letzter Liebesdiener in den Himmel umgetopft hat, eine Verzweiflung die sich bei Pasolini auf den drei schönsten Plätzen menschlichen Daseins austobte: dem sexuellen, dem politischen und dem künstlerischen. Nun denn: Pasolini ist ein Hoffnungsträger gewesen, also sollte man ruhig die Unverschämtheit besitzen und in dieser dummen Zeit sich mit ihm »auseinandersetzen«. Wesentlich Klügere wird man nicht viele finden.

»Ich glaube, daß in der heutigen italienischen Gesellschaft alte Werte zerstört und durch neue ersetzt werden, wodurch, ohne Blutvergießen und Massenerschießungen weite Schichten unserer Gesellschaft eleminiert werden . . . Weite Schichten, die bisher gleichsam außerhalb der Geschichte gelebt haben – der Geschichte der bürgerlichen Herrschaft und der bürgerlichen Revolution – sind diesem Völkermord, d. h. der Anpassung an die bürgerliche Lebensweise zum Opfer gefallen.«
(Freibeuterschriften)

Wesentliches Merkmal von Literatur, die ihre Druckmaschine überdauert, ist bleibende Brisanz und dafür bot Pasolinis Leben alle nominellen Vorraussetzungen, den er verkörperte so ziemlich von allem, was der italienischen Gesellschaft lieb und teuer ist, das unbegreifliche Gegenteil. Er war so kommunistischer Kommunist, daß die Kommunisten der KPI nicht die gleichen Kommunisten sein wollten wie er und sich armseliger Weise immer wieder von ihm distanzierten.



PHOTOS: (mit freundlicher Genehmigung des Piper- und des Wagenbach Verlags)

Sie schlossen ihn dann ungehöriger Weise auch nach 2 Jahren Mitgliedschaft wegen sexueller Abartigkeiten (er war pädophiler (knabenliebender) Schwuler) aus der Partei aus (Punkt 2 der Abschaumeignungsliste). Trotzdem blieb Pasolini der KPI wenigstens prinzipiell bis zu seinem schrecklichen Schlußpfiff treu. Diesem noch eine Dornenkrone aufsetzend gebärdete sich Pasolini konsequent antikatholisch, was bei 90 % katholischer Bevölkerung weniger ergötzliches Ansehen mit sich bringt und schon mal zur Folge hat, daß man nach einer öffentlichen Diskussion von ein paar strammen Jungfaschisten eins aufs Maul bekommt. Z. B. erschien in der TEMPO (vergleichbar mit dem Stern) eine regelmäßige Kolumne mit dem Titel CHAOS – Gegen den Terror (zusammengefasst in einem Buch mit gleichnamigen Titel, Medusa Verlag) in der er Aufsätze »Die Kirche, der Penis und die Vagina« überschrieb und »Die Kirche kann gar nicht anders als reaktionär sein . . .« begann. Daß man sich so keine Freunde in staatlichen und kirchlichen Insti-

tutionen macht dürfte auf der Hand liegen. Doch diese kompromißlose Radikalität war Pasolinis Gebetbuch, wie sein Glockenläuten und der Preis, den er dafür bezahlte, war Einsamkeit. Doch er wäre nicht so radikal geblieben, wenn diese Einsamkeit ihm nicht die Energie gegeben hätte, die ihn seinen verbalen Schlagring hätte führen lassen, wie er es tat.

»Wenn ich mich zu kämpfen anschicke, so gut ich kann, mit all meinen Kräften, gegen jede Art von Terror, so tue ich es in Wirklichkeit nur, weil ich alleine bin. Was mich treibt ist weder Qualunquismus noch Unabhängigkeit: es ist Einsamkeit«
(Chaos gegen den Terror)

Pathetische Worte, wie sie nur Ausnahmeerscheinungen stimmig von sich geben können ohne peinlich zu wirken oder wie Gockel von den eigenen Ansprüchen gebraten zu werden. Doch Pasolini hat an das Wort geglaubt – als Schule, als Fabrik und als Geheimnis – und er hat versucht mit ihm Dinge zu verbinden, die es ideologisch für ihn zu trennen galt: Proletariat und Bourgeoisie, Freiheit und Knechtschaft, Rohheit und Stil, Unglauben und Religiösität. Er bezog von der einen Seite Stellung für die andere. Er suchte das Glück im Andersein ohne der Droge des herrschaftlichen Daseins wirklich zu entkommen und zwischen diesen Extremen ist er dann gestorben wie die Figuren seiner Bücher sterben müssen, als Helden unerfüllbarer Sehnsucht. Seine frühlingshaftesten Bücher beschreiben die Würde halbstarken Lebens, im dop-

Accatone

pelten Wortsinn, wie es sich fernab von Streicheleinheiten und schönen Ornamenten abspielt und dabei ist seine Sprache genauso gradlinig wie diese Welt hart ist, genauso einfühlsam, wie sie voll Träumen ist. Als Mensch sucht er Nähe mit Worten, als Moralist die Wahrheit, die wandelbare Wahrheit.

In »Vita Violenta« beschreibt er das kurze Leben des häßlichen, fettigen Tommaso in der Vorstadt im Übergang von der mussolinischen in die christdemokratische Diktatur und warf damit das erste Mal das literarische Licht in eine Gegend der Wahrheit, die nicht zuletzt deswegen von den Wortlern gemieden wird, weil ihre Menschen zuviel Fragen in das Scheinwerferlicht halten würden. Dabei erzählt Pasolini keine Geschichten, die einen staunen oder lächeln ließen, sondern breitet eine Welt aus mit der man nie weiter etwas zu tun hatte oder haben wird und was einen staunen oder lächeln läßt ist, daß sie einem gar nicht so fremd ist. Sprachliche Zellteilung statt Effekthascherei. Realismus als schönste Form der Phantasie.

In »Amado Mio« sind zwei Bücher zusammengefasst, die von seiner Liebe erzählen – so ohne Aufplusterung und Arabesken erzählt, daß die Aufnahme in den Himmel ihm sicher sein dürfte. Ein Buch, das schon sehr nah an die Verbindung von Hirnkasten, Seele und Geschlechtsteil heranlangt und das in Italien, trotzdem es in den Fünfzigern geschrieben wurde, erst 1982 erscheinen konnte. Auch das gehört zu des Dichters Leidensgeschichte: Kaum etwas, das Pasolini auffallen ließ, sei es als öffentliche oder private Person, blieb ohne juristisches Nachspiel. Zwar mußte er letztendlich immer freigesprochen werden, aber diese lebenslange Verfolgung hinterließ doch schmerzende Narben – und treue Anhänger. Sei es als Literat, besonders aber als Filmemacher (zuletzt mit dem Film »120 Tage von Sodom«) oder als politischer Kolumnist großer italienischer Tageszeitungen und Magazine, verantwortlicher Herausgeber der radikalen Zeitschrift »Lotta Continua« oder Essayist – den Wirbel, den er verursachte, spiegelte auch immer die Achtung wieder, die er wie kaum ein anderer zeitgenössischer italienischer Künstler genoß. Selbst Alberto Moravia oder Umberto Eco werden nie die Bedeutung Pasolinis für das italienische Wort erlangen, weil sie sich nie wirklich darum bemüht haben, Volksdichter zu sein – etwas, daß in Deutschland nur Ekel rufend, in Italien Kraft, weil einen Nährboden hat.

»Ich weiß sehr wohl, wie widersprüchlich man sein muß, um wirklich konsequent zu sein«

Pasolini ist genau aber nicht modern, oder nicht moderner als Majakowski, James Baldwin oder Wolfgang Borchert es sind, er ist kompromißlos aber nicht linksradikal, weil des Lebens ausgewählte Zeit zu schade für Sturheit ist, er ist unfrei, aber nicht gebrochen, weil er so frei war mit jedem zu brechen der das individuelle oder kollektive Elend zum Mittel oder ernstgemeinten Witz degradierte. Und das betrieb er mit Ernst und Humor, mit wandelbarer Gestalt bei gleichem Wesen.

Zentrales, selten ausgesprochenes Wort, Durchlaßgröße seines Ausdruckssiebes ist Menschlichkeit, jenes Wort mit, durch billionenfachen Mißbrauch erhaltenem schalen Beigeschmack, das nicht aufhören will im Zenit menschlicher Überlegung zu stehen, ist sein unerreichtes Ziel und von mir empfohlener Grund lieber etwas aus den in deutsch erschienen Büchern Pasolinis zu lesen, als schon wieder das Feuilleton einer linksliberalen Tages- oder Wochenzeitung. Als da sind: Als Prosa: Traum von einer Sache (Medusa Verlag) – Vita Violenta (Serie Piper 240) – Amado Mio (Wagenbach Q 130) – (beschäftigen sich alle drei mit der jugendlichen Seele (s. o.) und was alles dazugehört (von Mädchen bis Mord) – jedem Gehirn unnachgiebig zu empfehlen) – Teorema (Piper 200) (szenarischer Aufriß einer italienischen Bourgeoius-Familie in feinster Zerrüttelung und Entrücktheit) – Accatone (Piper 344) (Buch zum Film – erst Film sehen) – Barbarische Erinnerungen (Wagenbach Q 120) (Ein Lyriker schreibt seine Erinnerungen lyrisch – vorzugsweise für Kenner und Kopfarbeiter).

Die Gedichte: Unter freiem Himmel (Wagenbach Q 112) und Gramsci's Asche (Piper 313) (Ersteres Auswahl, zweiteres Veröffentlichung eines, des wichtigsten Bandes der italienischen Gedichtbände – Trotzdem ersteres, da einfach umfassender).

Und Außerdem: Ketzererfahrungen (Hanser) (einzig von mir nicht geliebtes Buch, weil unnötig und ärgerlich verkopft – er bemüht sich um eine theoretische Fundierung und das mißlingt in Übereifer und universitärem Gehabe) – Chaos – gegen den Terror (Medusa) – Lutherbriefe (Medusa) – Freibeuterschriften (Wagenbach Q 96) (Alle drei höchst lesenswerte Ansammlungen von Artikeln voller zerbeißender, unzweifelhafter und tiefempfundener Gesellschafts- und Selbstkritik. Großzügiger Nachschub für den eigenen Gedankenpoark)!

»Hitler ist unser wahrer Held – an ihm müssen wir uns abarbeiten«

Till Briegleb

Die moderne Wochenzeitung, streitbar & demokratisch

Volkszeitung
die tat

weil zum Überleben mehr Nachdenken gehört.

Ganz Eilige rufen an: 069/751046 oder

Probeabo-Scheck

Ja, *Ich möchte die aktuelle Volkszeitung/die tat kostenlos und unverbindlich kennenlernen. Drei Wochen lang.*

Bitte deutlich ausfüllen:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Beruf (wegen unseres Sonderpreisangebots für Studierende, Auszubildene, Arbeitslose, Soldaten, ZDL)

Thematisch interessiert mich besonders:

Sofort an Röderberg Verlag
Postfach 4129
6000 Frankfurt 1

Männliche Sexualität

Bernie Zilbergeld

DGVT, Tübingen

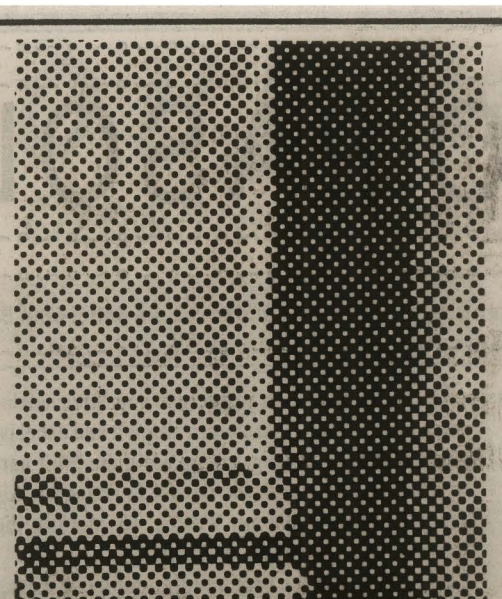
Nach einer Million Büchern von einer Million Männern über »weibliche Sexualität« ein Buch über »männliche Sexualität« von einem Mann. Immerhin. Aber mehr noch, das Buch ist gut, und zwar vor allem weil es nicht nur um Sex geht und das ist gleichzeitig der Hauptgedanke, Mann. Man hat dir gesagt, daß es dir immer um Sex geht (die Frauen sagen und glauben das auch?), daß du Sex betreibst wie Sport und Sport betreibst wie Sex: das ist das Problem, daß ist unsere Krampf Ader.

Zilbergeld beschreibt am Anfang des Buches den Mythos der männlichen Sexualität: das funktionieren müssen, das sich nicht entspannen können, den Glauben der Mann müsse die Führung und Verantwortung übernehmen und die Vorstellung vom *Sex als Fick* schlechthin. Das macht er alles sehr klar und unaufdringlich. Keine psychologischen Kumpel—Spielchen mit dem männlichen Leser. Es geht ihm darum, Bedingungen zu nennen warum sich die männliche Sexualität (oder das Bild von ihr) in einer Art und Weise entwickelt hat, die die Vorstellung herrschen läßt, die Anderen könnten ES besser, länger, geiler und überhaupt. Was kann man tun? »Sie müssen ganz einfach die Bedingungen herausfinden unter denen Sie sich am wohlsten fühlen«. Sagt Zilbergeld ganz richtig und bietet eine Reihe Übungen an um Selbiges zu erreichen, z.B.:»Ihr Penis schreibt Ihnen einen Brief. Benötigte Zeit ca. 60-75 Minuten. Die zu beantwortende Frage könnte etwa lauten: wie mißhandelt mich mein Besitzer?« Gut. Auf solche »Übungen« muß man sich gefasst machen. Wem das zu blöd ist, kann sich seine Gedanken machen. Oder sich darüber Gedanken machen, WARUM einem das zu blöd ist.

Es geht Zilbergeld nie darum, eine Gebrauchsanweisung zu DEM Traumfick zu liefern, genau das Gegenteil, es geht darum, daß jeder seine eigenen Bedürfnisse erkennt (wozu auch gehört NEIN zu sagen), lernt zu ihnen zu stehen und der/dem anderem mitteilbar zu machen. Es geht darum zu begreifen, daß der Körper in dem man sich befindet in diesem Leben der einzige ist den man hat. Also auf längere Sicht betrachtet, wäre es günstiger ihn besser zu behandeln. Freut sich. Und es geht darum, nicht den Mut zu verlieren, wenn ES nicht klappt, weil man kann ja lernen.

Zilbergeld ist Psychologe und leitet an der Universität von San Franzisko den Bereich *Human Sexuality* Program. Im Buch sind eine Menge Zitate von Männern zu lesen, mit denen er über ihre Probleme gesprochen hat. Ich halte diese Aussagen prinzipiell für sinnvoll, denn obgleich ich kein Freund anderer Leute Probleme bin wird klar, wie groß der Schlamassel und die Unsicherheit im Umgang mit der eigenen Sexualität ist. Nur jeder zehnte Mann sagte, er sei mit seinen Sexualleben »voll und ganz zufrieden«. Jeder zehnte. Ist das viel, oder ist das wenig?

Wigand Koch



Unvollständige, aber ausgewählte Literaturliste

Anonym: Ficken ist besser als Fernsehen
Roman – Star Verlag, 123 S. , 7. 95 DM
Bosse, Hans: Diebe Lügner Faulenzer
Etonologische Studie – Syndikat/EVA, 127 S., 9,80 DM
Debord, Guy: Gegen den Film
Editon Nautilus, 140 S., ca. 16,– DM
Hessel, Franz: Heimliches Berlin
Roman, 1927, *der melancholische Flaneur wurde als Jules in »Jules und Jim« verewigt*, Bibliothek Suhrkamp, ca. 15,– DM
Hoffmann/Roggenwallner: Südkurve
Erzählung *(über das radikale Fan-Club-Milieu)*, Weltkreis, 140 S., ca. 10,– DM
Jünger, Ernst: Sturm
Erzählung *(über den 1. Weltkrieg)*, Klett-Cotta 88 S., 18,– DM
McClanahan, Ed: Mordsracker in Kentucky
Roman, Hoffmann & Campe, 256 S., 29,80 DM
Roche, Henri-Pierre: Jules und Jim
Roman, 2001, 250 S., 20,– DM
Spillane, Mickey: Gangster
Ullstein, 150 S., 5,80 DM
Truffaut, Francois: Die Filme meines Lebens
dtv, 270 S., 7,80 DM
Werner, Oskar: Biographische Spurensicherung über den großen Schauspieler (»Jules und Jim« u. a.)
Verlag Jugend & Volk (Wien), 138 S., 29,– DM
Vian, Boris: Der Komissar und die grüne Pantherin
Aufsätze über Film bis Pataphysik, 2001, 506 S., 26,– DM

Musikbuch

Ray Coleman: John W. Lennon
Biografie mit Songtexten und Discografie,
100 Photos, Verlag Droemer & Knaur, 488 S., 36,– DM

FD

Jam Sessio

Piet Klaasse

Athenäum Verlag

Bilder schreiben. Musik zeichnen. Wo es nicht m
geht, fängt es erst richtig an. Phantasie ist da wo di
aufhört. Brüche sind produktiv, nur das Unfertige a
Wo der Zeichner aus der relaxt gespannten Leben
Musik seine Inspiration zieht, gehört das Un
zusammen; der Pulsschlag ist die Gemeinsamkei
chenkohle und Trommelfell; die Zeichnung ist Teil
auch wenn das nur der Zeichner und die Musiker w

Wo die Fotografie kaum mehr kann als einen A
einzufangen, wenn sie immerhin sich nicht n
beschränkt ihn abzubilden, ist es dem Zeichnen, d
sintflutlichen Handwerk, möglich, den Prozeß sein
hung, die Melodie des Zeichenstiftes mit festzuh
damit einer Musik sich anzunähern, die wesentlic
siert ist, aus Fehlern und Umgereimtheiten, eben
Einfällen lebt. Wie der improvisierende Musiker
fektes, endgültiges schafft, wo er nur einen pe
Klang hat, so versucht auch Piet Klaasse seine optis
nehmung vom Ruch des dokumentarischen, obj
befreien.

Wenige fahrig – genaue Striche ignorieren was ni
ist, geben die Möglichkeit zu spüren. Feelings a
Body and Soul. Anthropology. Freedom Jazz Dance
Rhythmus und Melodie ist eine Zeichnung. Hier sc
der Kreis.

Piet Klaasse hat zwischen 1977 und 1983 über
nungen von über 350 Jazz— und Bluesmusikern a
Bei ihren Live—Konzerten ließ er sich von der Bewe
Musik einfangen, war Teil ihrer Konzerte. Etwa
Kohle— und Buntstiftzeichnungen sind im Buch »
sion« versammelt, das, garniert mit kurzen Biogr
Musiker und etwas längeren Erklärungen über den
Instrumente, Stile und Geschichte und über die Ar
Piet Klaasses ein rundes einfühlsames Bild des Mai
Jazz der letzten Jahre vermittelt. Gar nicht vertreten
Buch sind allerdings die jüngeren, vielleicht etwas u
ren Persönlichkeiten, die immer noch nach der ne
suchen, obwohl wir sie doch schon hinter uns hab
dem.

Step

Das ist bei uns nicht möglich

Sinclair Lewis

Brückenverlag

Hallo Faschismus!

Kannst du dich noch an die 30er erinnern, so gegen Mitte, als der Österreicher 2, der Duce schon 13 Jahre oberste Väter vor deine Gnaden sein konnten? Kannst du dich noch erinnern, wie du Amerika Fuß zu fassen versuchtest, dir dann aber gewahr wurdest, daß es vielleicht doch sinnvoller für dich sei, wenn du die USA still zur ersten Weltmacht aufbaust? Von deinen unterschiedlichen Experimenten dieser Zeit hat sich dieses dann doch als stabilstes erwiesen. Vor allen Dingen ist, bis auf die Handvoll politischer Wirrköpfe, niemandem aufgefallen, wie gut, dank deiner enormen Wandlungsfähigkeit, alles dein Gewicht trägt (Darf ich es Warenkorb-Faschismus nennen?). Hier ist nun einer, der damals '35 aufgeschrieben hat, wie alles geworden wäre, wenn du deinen Duz-Freunden aus den Frühstückskartellen doch zur Axt geraten hättest. Ich kann es dir sehr empfehlen – es wird dir Freude machen.

Sinclair Lewis, dessen Romantitel »*Babbit*«, dem Inhalt entsprechend, zu einem geflügelten Wort für den angepassten, bzw. vor, was passiert, wenn die Misere zu groß und der Glaube in herrschaftliche Lösungen zu fest wird. Anders als bei uns, aber logiusch für amerikanische politische Strukturen ist der Diktator von der Demokratischen Partei auserkoren die Verwirrung und Unsicherheit des amerikanischen Volkes während und nach der Depressionszeit zu beenden und sie mit Optimismus und Selbstvertrauen wieder zur Nummer 1 zu führen – amüsant dabei die frappierende Ähnlichkeit von Buzz Windrip, jenem imaginären Potentaten mit dem heutigen ersten Diener seines Staates in den USA. Trotzdem das Buch ein halbes Jahrhundert schon mitgenommen hat, sind die Parallelen der psychologischen Beschaffenheit der auftretenden Personen zwischen der damaligen Schreckensvision und der heutigen Realität (um es im Friedensbewegungs-Jargon zu sagen) erschreckend.

Trotzdem ist die Geschichte recht banal und nur streckenweise spannend und für einen Literatur-Nobelpreisträger erzählerisch recht blaß (ohne den zeitgeschichtlichen Scharfblick sonderlich zu versülzen, der einem den leserischen Spaß bereitet). Lewis beschreibt den Weg von Doremus Jessup, einem Provinz-Verleger, vom brav-kritischen Zeitkommentator seines Blattes zum Untergrund-Agent einer radikaldemokratischen Widerstandsbewegung. Dabei führt sein Weg u. a. über ein KZ und den Bruch mit alten Freundschaften, Situationen in denen der Zwiespalt zwischen Geistestreue und emotionaler Bindung in Extremsituationen treffend beschrieben wird.Trotzdem fließt es wenig farbig und überraschend über die Seiten.

Erstaunlich dagegen, was Lewis alles erahnt hat, was in den Grenzen von '39 dann wirklich geschehen ist, was bei der Lektüre allerdings nur dann auffällt, wenn man sich vergegenwärtigt, das Lewis das Buch im Laufe des Jahres '35 geschrieben hat und nicht wissen konnte, was wir heute wissen (oder nicht wissen). Dabei arbeitet er gottseidank mit dem HUmor, den man allen Regierenden gegenüber bewahren muß, um nicht zu werden wie sie. Allerdings schlägt dieser Humor auch manchmal um ins Ungenügende, weil er die Personen zu oft als Opfer ihrer eigenen Dummheit darstellt, über die der Humor auszubreiten ein leichtes ist, und zu selten der ökonomischen und sozialen Entstehungsgeschichte sein Augenmerk widmet, wie sie sich in den Personen einer Zeit in ihrer Widersprüchlichkeit wiederspiegelt. Vieles ist zu glatt und gradlinig, als daß es zwingend erscheint und das transportierte Idealbil der kritisch liberalen Hauptperson (geistig verhalten fortschrittlich – menschlich selbstironisch konservativ) ist ein Kompromiß, mit dem ich mich nicht anfreunden kann, aber dafür liest man diese Buch auch nicht – man liest es wohl, weil die amerikanische Neurosenwelt, die von unserer ja nicht so unterschiedlich ist, an Dynamik stetig zunimmt und einem diese Buch einen historischen Einblick in die Entwicklung dieser angstgeführten Besitzliebe gestattet, indem sie erzählt was kommt, wenn

⁘ DADA und kein En

Immer wieder werde ich grade von Frauen gefragt: *Was ist DADA?* Zwar war DADA, aber weil das Erklären schwieriger als das Zeigen ist, sage ich: Hier ist DADA! Erstaunte Augen folgen meinem ausgestreckten Zeigefinger und sind verblüfft über das naheliegende Ergebnis.

Ich kann mir vorstellen, daß viele Männer damit Probleme haben. Deshalb stelle ich folgende neue Bücher vor: Friedrich Glauser (1896 – 1938) war nicht nur der einzige einheimische Teilnehmer beim Züricher DADA sondern auch einziger Zeuge bei der Namensfindung, wie in »DADA, Ascona und andere Erinnerungen« nachzulesen ist. Nachdem er als »sentimentaler Poet« aus der Bewegung ausgeschlossen worden war, schrieb der Fremdenlegionär, Morphinist und mehrmalige Irrenhausinsasse (Diagnose: moralischer Schwachsinn) einige Kriminalromane, die jetzt als Taschenbücher erscheinen. In Simenon-Tradition ist die Hauptperson »Wachtmeister Studer« ein verschrobener, liebenswerter alter Mann, den seine Dienststelles sowohl mit Ehrfurcht als auch mit Augenzwinkern behandelt. In der »Fieberkurve« hetzt ihn Glauser durch ein aberwitziges Geflecht aus Details und Detektivkombinationen um zwei Morde, deren Auflösung ihn nach Afrika führt, wo er endlich seinen Bubentraum, die Fremdenlegion erleben darf.

Arthur Cravan (1887 – 192o) ist der erste Vertreter des langen Geschlechts der Dichterboxer, allerdings ernsthafter, als die Enkel von Hemingway bis Wondratschek. Dem Gesamtwerk nach zu urteilen, hat er wohl nur geschrieben, wenn der Arzt ihm alles andere verboten hat. In Paris gab er 5 Nummern seiner Zeitschrift »Maintenant« (was in unserer Sprache »Jetzt« bedeutet) heraus. Neben mehreren respektvoll ironischen Artikeln über seinen Onkel Oscar Wilde und einige Gedichte von wilder Schönheit, zeigt er auch, wie sehr man sich zu bemühen hat, um mit Skandalen in jeden Mund zu kommen. Für einen Artikel über eine Ausstellung unabhängiger Maler läßt er die Kunst links liegen und geht ausschließlich unter die Gürtellinie. Ein Beispiel: »Marie Laurenciens Beitrag (habe ich nicht gesehen. Das ist wieder eine, die es nötig hätte, daß man ihr den Rock lüftet und einen großen . . . irgendwo reinsteckt, um sie zu lehren, daß die Kunst keine kleine Pose vor dem Spiegel ist. Du prüdes Lieschen! (Halts Maul!). Malen heißt gehen, laufen, trinken, essen, schlafen und seine Notdurft verrichten. Sie könne so oft sie wollen sagen ich sei ein Schwein – es stimmt doch alles.« So wird verständlich, daß dieser Mann, dessen größter Boxkampf 1916 in Barcelona gegen den Ex-Weltmeister Jack Johnson, der ihn nach einer Minute umschlug, stattfand, von der Literaturgeschichte (nicht der, sondern jeder!) den Ruf des professionellen Krachmachers bekommen hat. Daß er dazu ein großer Denker und wahrer Poet war, beweist dieses Gesamtwerk. Dass Zitat wird auch nur verwendet, damit gekauft wird, denn dieses Buch ist ein Muss.

in der Art von Walter Serner. Billig, ein intellig
Normalbürger, verfällt dem Frauenwunder Marg
obskuren Geschäften Geld gemacht hat. Billig erlie
geliebt, versklavt und endet, von einem großen
geschüttelt, als Penner. Das Nachwort zu diesem
Inferno, das auch sprachlich mit einem schneidigen
die ganze Welt packt und ihr mit zynischer Freud
blickt, hat Karl Riha geschrieben, ein gelehrter S
nen-DADA, der auch das Nachwort zu dem Buch
gang Schlüter (geb. 1948) geschrieben hat. Es he
Fensters Schatten oder: Mercurius Hochzeit mit d
gie«! Ich könnte jetzt sagen: Und so ist es auch! Wo
mal wieder kaum jemand was vorstellen könnte.
Sprachkomposthaufen, auf dem die schönsten Bl
hen. In dem er Sprachen aller möglicher Länder, Ze
Bevölkerungsschichten mit allen möglichen Stil
durchprügelt, unternimmt hier ein weiterer Künstle
such, zu beweisen, daß es möglich ist, mit der Sprac
ihre Grenzen zu gehen, das heißt ihr einen Sowie
verleihen, der den des Inhaltvermittelns noch w
steigt als sie es sowieso schon tut. Dieser Beweis is
gelungen. Es ist eine Montage, Kolportage, Repo
fage, Massage und Garage. Oder für die ganz Dun
Arno Schmidt liest, sollte auch Schlüter lesen, w
nicht gemeint ist, daß Schlüter wie Schmidt schreibt
auch zu billig.

Folgende Bücher sollten sie lesen, um etwas klüger z

Friedrich Glauser: Die Fieberkurve
212 S., 16 DM
DADA Ascona , 170 S., 23,80 DM
Morphium, 265 S., 23,80 DM
Alle Arche Verlag Zürich
Arthur Cravan: Maitenant oder die Seele im 20. Jal
100 S., 18 DM, Nautilus/Nemo Press
Richard Huelsenbeck: Doctor Billig am Ende,
181 S., Wolke Verlag Hofheim
Wolfgang Schlüter: Eines Fensters Schatten
176 S., 19 DM, KULTuhr Verlag Berlin

Franz Dobler

Redaktioneller Nachsatz:

»Mein Vorschlag das Wort »Frauen« in der
durch den Namen einer der Herren Redakteure z
fand wenig Anklang. Ebensowenig Anklang fan
schlag, die ganze Einleitung ersatzlos zu streichen.

Sie wurde für journalistisch gut und nicht ge
gerichtet empfunden.

Sagten die Männer: »Es ist ja nur ein Scherz, der
sichtig genug gemacht ist« sagte ich »für mich ist es
Wirklichkeit aus der Abteilung Männer nehmen F
(aber nicht ernst) die mir das Lächeln stielt« Und ic

NINA HAGEN FEEDS THE WORLD

Stop – In Rio hat man sie ja geliebt, zwischen diesen 60 000 Hamburgern, woraufhin dann angeblich amerikansiche Manager damit beauftragt worden sind, sie als Weltstar aufzubauen. Gerüchte um das Erscheinen ihrer neuen LP »In Ekstase« und die obligatorische Tournee schleichen durch die Gazetten – Stop

Warten auf die neue Promotour mit neuer Perücke für die Kioske, warten auf das neue Cover für die Plattenläden, warten auf den neuen Sound füre unsere Ohren, zubereitet vom Supermixer aus Superstudios im Super-L.A. und London. Warten auf UFO's, Jesus, ihren Sohn und was jetzt. Wie schön: das Warten auf das Warten hat ein Ende, die Promotionwelle beginnt. Doch bevor die anderen sie CBS-gerecht präsentieren, hier nun mein Vorab-Senf ohne ein Ton der neuen LP gehört zu haben.

Keine Bedenken stehen dem im Weg, denn glücklicherweise könnte Nina Hagen zur neuen Platte den Kommandanten der letzten Space-Shuttle Besatzung heiraten, ohne eine neue Identität annehmen zu müssen. Um es gleich loszuwerden: Ich halte sie für den einzig kommerziell erfolgreichen deutschen Rockstar, der nicht einer vorgegebenen Marktlinie folgt, sondern diese selber zeichnet. Die einzige in dem Meer der Niedeckens, Lages, Grönemeyers, Nenas, die es schafft extrem zu sein und es in cash umzusetzen, was genausoviel mit Deutschland wie mit ihr zu tun hat. Denn ihre Bedeutung wächst mit den Plattenumsätzen ihrer Kollegen: »Nackt im Wind« ist das ständig vermittelte, zum Erbrechen hartnäckige Gefühl, mit allen Deutschen in einem Boot zu sitzen. Kein Platz für Spiegel. Sie aber versteht die hohe Kunst, auch heute noch Skandale zu landen, selbst wenn alle darauf warten. Unvergessen die öffentliche Mastrubation in österreichischen Wohnzimmern mit Hilfe einer Talk-Show. Was für eine Erregung!! Von »Gott ist tot, sagt der Teufel« zu ihrer Jesus-Bekehrung verdient ebenfalls sportliche Anerkennung und ihre Ufos haben ja auch mich verwirrt.

Meine erste Begegnung mit ihr war letztes Jahr für ein Interview beim langweiligsten aller Rundfunksender, dem saarländischen: Eine Stunde gleichzeitig in Heiß- und Kaltwasserbecken zu sitzen hat eine ungemein aufputschende Wirkung. So empört ich darüber war, daß sie den Saarländern erzählt, sie sollten ihre Probleme doch besser unseren außerirdischen Freunden anvertrauen, so fasziniert war ich vom todsicheren Spleen, mit dem sie diesen Mist verzapfte. Ein Auszug: »Die UFO's, die haben vor uns vorm letzten Holocaust zu bewahren, und die sagen auch, atomare Kraftwerke sind total daneben, das mit dem Atommüll ist ganz, ganz, ganz gefährlich, die sagen, wenn das so weitergeht, dann wird die Erde ein Flip machen und nur wenige werden abgeholt werden können mit den UFO's die die richtigen Vibrationen haben, denn es ist auch festgestellt worden, daß manchen Leuten schlecht wird, wenn ein UFO zu nahe herankommt, die kriegen Kopfschmerzen . . . Das ist die wahre Alternative, daß wir Freunde im Weltall haben, die Bescheid wissen, wie man uns helfen kann, wie man

NORBERT BLÜM

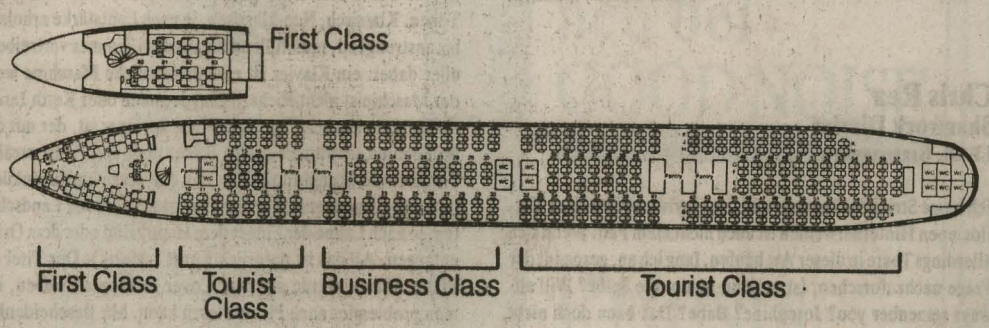
In Erinnerung passt beides zusammen, wie Norbert Blüms hessischer Tonfall und seine Aufforderung den Gürtel enger zu schnallen. Aber ist denen überhaupt noch zu helfen, die daraufhin wirklich neue Löcher im Riemen suchen?

Der Vergleich ist sowieso nicht fair, denn Nina überredet das Publikum nicht, sondern tanzt vor ihm. Seht her, was für einen Unsinn ich erzählen kann, und der glaubt mir, und die ist empört, was ist hier eigentlich los?

Weil ihre Erscheinung so entschieden aus dem Rahmen des deutschen Mittelmaßes fällt, darf sie mit dem Prädikat »verrückt aber intelligent« mit ZDF-Zuschauern genauso wie mit Quick-Lesern und Punx spielen ohne allen gefallen zu müssen. Nina Hagen ist eine Sensation für die Masse, weil sie auch ohne ihre Plattenumsätze der Staubsauger unter den Besen wäre. Ihre Kunst ist volkstümlich ohne den Deutschen zu sagen, wie schön es doch ist Deutscher zu sein oder Brasilianer, oder Ami, Inder.Ja ja, diejenigen, die dann tatsächlich ihre Platten kaufen, wollen alle sein wie Nina Hagen, aber warum bloß?

FRAU H. FLIEGT VON R. NACH F.

Ich wußte also, was ich von ihr zu halten hatte, vor allem von ihrer Art, die Fragen des Journalisten im Grunde zu ignorieren. Das nächste Mal würde ich mich nicht mit UFOs und Buddahs einseifen lassen; das Spiel »Journalist und Star tauschen ihre Programme aus« wollte ich nicht noch einmal spielen.



Beinahe wäre unsere neue Zusammenkunft dann in letzter Minute geplatzt, aber dank der Vermittlung einer verständnisvollen Stewardess konnte ich doch

Ihre Verwandlungsgabe ist wirklich phänomenal, war mein erster Gedanke, als ich beim Verstauen meines Aufnahme-Walkman (keine Interview-Situation) und der Photo-Ausrüstung auf sie niederblickte. Mit der neuen grauen Perücke, der 50er Jahre Sonnenbrille und dem kitschig gelben Hosenanzug, sah sie im Halbdunkeln fast wie eine Siebzigjährige aus. Keine Spur mehr von dem kreischenden Energiebündel, dem die Rio-Kids vor drei Tagen noch zugejubelt hatten. Vorsichtig setzte ich mich, sagte ihr nur beiläufig »Guten Abend«, stellte mich an und wartete auf den Start.

Erst als die Lichter der Stadt restlos von der Nacht verschlungen waren und die Stewardess Krabben-Salat auf Plastiktellern servierte, eröffnete ich unsere Konversation mit der Frage, was sie denn nun in Deutschland erwarte? Ruhig und mit einer, wohl vom Singen und der Klimaanlage heiseren Stimme antwortete sie, wie sehr sie sich auf ihren Sohn freue, den sie ja nun eine halbe Ewigkeit nicht gesehen habe. Der arme Kosmashiva, dachte ich und sah die Glaskugeln, mit denen er auf dem Teppich spielte. Nur sehr schweren Herzens hätte sie sich von Brasilien trennen können, das ihr ja so ans Herz gewachsen sei. Die Menschen dort seien ja auch alle so offen und natürlich, überall nur glückliche Gesichter und der Klang der Trommeln würde wohl nie mehr aus ihren Ohren verschwinden. Ja, und jetzt plötzlich im Fliegzeug, das sei schon eine Umstellung. Früher, mit dem Schiff, da hätte die Überfahrt ganze vier Wochen gedauert. Welch ein Abenteuer! Aufmerksam lauschend verspeiste ich die letzten Krabben und gönnte ihr und mir zwei dieser fantastischen brasilianischen Zigaretten, während sie mich immer tiefer in die ausgeflippte Welt eines Luxusliners führte. Endlich eine neue Story, keine UFOs, kein früheres Leben als Indianerin, keine Ehe mit Space-Shuttle Kommandanten, diesmal ganz die Dame von Welt, nur noch in der Erinnerung lebend. »Mein Udo ist schon lange tot« und ich dachte daran, wie sie 1978 in den Kölner Satory-Sälen ins Publikum sprang.

In Deutschland habe man sie damals sehr unfair behandelt, kam sie schließlich auf den Grund ihrer Auswanderung, aber im Nachhinein habe sie es nie bereut und jetzt mit etwas Abstand, wäre ihr klar geworden, wie verloren das deutsche Volk doch eigentlich sei. Oh nein, hoffentlich kommt sie jetzt nicht wieder auf ihre Menschheit rettenden Freunde aus dem Weltall, fiel mir Saarbrücken wieder ein und ich versuchte, leicht verstört, sie mit einer Frage über unseren Kanzler wieder auf den Boden zu ziehen. Ich solle nicht vergessen, fuhr sie mir gleich ins Wort, daß die Idee Autobahnen zu bauen den Leuten doch ersteinmal eine sinnvolle Beschäftigung gegeben habe, nur sei ja mittlerweile alles zugebaut und da wäre doch klar, daß man sich langweile. Allerdings würde sie begrüßen, was ihr eine alte Freundin geschrieben hätte, daß jetzt auch die junge Generation wieder an Gott glauben würde. Vielleicht passiere ja doch ein Wunder.

Und so plauderten wir über dieses und jenes und ich war wieder einmal voller Bewunderung, wie perfekt sie ihre Rolle spielte. Einige Stunden später sahen wir uns dann gemeinsam einen Film aus den 30ern an, der sie sehr amüsierte, da sie ständig meinte irgendwelche Bekannte wiederzusehen und nach mehreren Gin-Tonic, die uns die hilfsbereite Stewardess immer wie-

der reichte, schwärmte sie dann von ihrem Plan mit ihrem Ersparten eine Kapelle im Busch bauen zu lassen. Draussen wurde es allmählich hell und als mich

ABO-
NIERT
SCH-
WEST
ERN

Unschuldige
Freude den
Partisan(in)en
des Glücks

NUVOX:

Perforieren und mit DM 10
bar* per Brief an den Verlag
nUVOX
Raiffeisenstr. 16 · 3403 Friedland 5

ICH WILL ABONNIEREN

Name

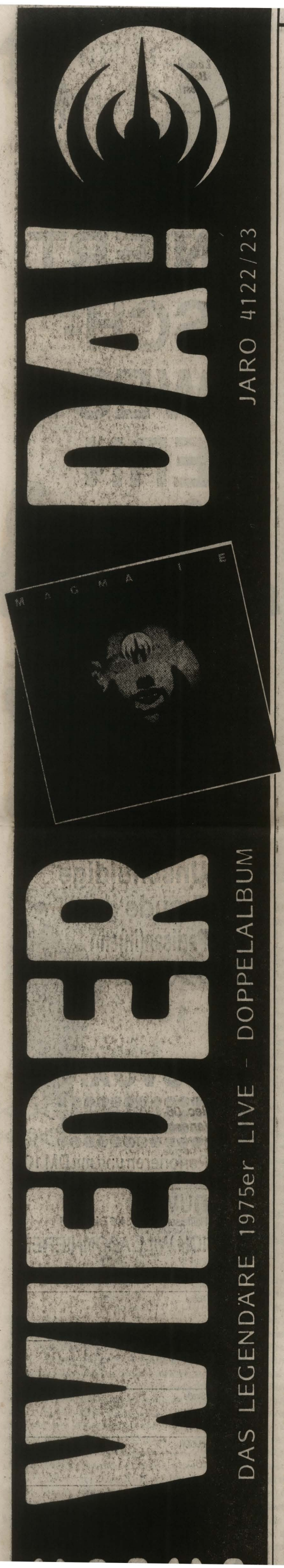
Name

Straße

PLZ/Ort

Datum Unterschrift

nUVOX für 1 Jahr
(6 Ausgaben, alle 2 Monate eine



RECORDS

Twice A Man
From a Northern Shore
Yellow LTD/EFA

Fast zu glatt sind sie, die kühlen Burschen aus Schweden, die mit »From a Northern Shore« ihre zweite LP vorlegen. Die klaren Flüße und die eisbegletscherten Berge fühlt man fast zu nah und das Röhren der Wale in der Stille des Meeres hört man fast zu deutlich. Ich muß aufpassen keine Klischees zu benutzen, weil ich die Platte mag.
Ihre Musik besticht nämlich in ihrer kühlen Klarheit, ihrem wohlüberlegten klaren Arrangement. Gearbeitet wird mit Synthesizern, Rhythmusmaschine und Stimme, aber so dezent, daß das Eis betimmt nicht zu schmelzen beginnt sondern in ihrer Bizarrigkeit fortbesteht, das antasten und streicheln einer Aura mit dem Zweck zu erfassen ohne zu zerstören. Kühle statt Coolness, Distanz statt Arroganz und Sensibilität statt Ignoranz.
Die Substanz, die ich hinter ihrer Musik spüre, hebt sich daher aus dem Verdacht leerer Phrasenschrei in die Ebene substantieller Popmusik.

Div.
Musik für dich
Haschplatten/Pläne

Sampler ermöglichen dem Hörer einen schnellen Blick über einen musikalischen Bereich, aus dem er sich dann zielsicher die Perlen aussucht. Für den Spurensucher abseits der Trampelpfade ist der Hasch-Platten-Sampler »Musik für dich« ein lohnendes Objekt. Leider ist sein Nachteil der aller Sampler, die ihren musikalischen Bereich zu weit fassen: Das ständige Wechselbad unterschiedlicher Richtungen geht leicht auf die Nerven. Ein unverzeihlicher Fehltritt ist es, den großen OTTO KENTROL, den einzigartigen Tom Waits der New Wave, dessen beide Veröffentlichungen der Verdienst des Labels sind, ebenso zu präsentieren, wie die deutsche Laufstall-Kapelle KNUSPERKEKS. Durcheinandertrinken macht dicken Kopf. Natürlich wissen wir seit Hermann Hesse von der Steppenwolf-Erbkrankheit der Menschen, aber ich vermute eher die Keine-Suppe-ohne-Jesus Mentalität der Heilsarmee, wenn ich mir den vernudelten Pseudofreejazz eines Lothar Losner anhören muß, bevor ich über den rauhen Rhythm'n-'Blues der APPLIANCES S. F. B. in Jubel ausbrechen darf. Der wahre Sammler läßt sich davon natürlich nicht stören, und bringt die Sache mit dem Tonarm in Ordnung.
Zu den Gruppen in der Reihenfolge ihres Auftretens: BABY SHOELESS: 1 minütiger USA-Bergluft-Kanon. KNUSPERKEKS: Pfeife deine Gören zurück, Hilsberg! LOTHAR LOSNER: Sax-Solo. APPLIANCES S. F. B. : R&B für die Ewigkeit. THE PRESIDENTS: Bebop in Residents-Manier. OTTO KENTROL: Mit unwirscher Cowboy-Einsamkeit und Slow-Beat stellt er Kolonnen modernistischer Musik an die Wand. Ich empfehle die LP »Ghostboy/Fake« mit Faceless. ARTLESS: Punkrock. FREIWILLIGE SELBSTKONTROLLE: Entmystifizierung des »It don't mean a thing if it ain't got that swing« anhand von Miles Davis' »All Blues« mit Kabarett-Gehabe. NEUMANN: Gut gemachtes Disco-Computer-Geballer. DAVID GARLAND: Zum Denken beim Tanzen Break Musik mit avantgardistischen Soundeffekten. NEKROPOLIS: Peter Frohmacher hat einige Platten mit düsteren, mehr dem Bereich der E-Musik zuzuordnenden Kompositionen gemacht. Hier stellt er sich mit einem erstaunlich lockeren, schillerndem Space-Sound zu einem Groove-Beat vor. MARK KRAMER: Hirnbohrer-Collage. Auf der beiliegenden Single sind zu hören: CHAOTIC STRINGS: Commedian Harmonists-mäßig kämpft man sich vomn Dada zum Disco. FREIHERR VON BRACHWITZ: Musik und Geräusche zu den Lagerfeuergeschichten einer böhmischen Oma.

Franz Dobler, München

Chris Rea
Shamrock Diaries
LP/Dt. Grammophon

Ich hasse String Syntheziser und das vinylverewigte einer Verflossenen Hinterherweinen ist auch nicht mein Fall. Wenn sich allerdings Texte in dieser Art häufen, fang ich an, gespannt der Frage nachzuforschen, Ist es denn immer die Selbe? Will allways remenber you? Josephine? Babe? Das kann doch nicht sein. Tröstlich: er meint es nicht so – die künstlichen Tränen tropfen zu deutlich aus dem Saxophon und auch die zu perfekt auf die richtige Tonhöhe gezogenen Gitarren-Wehmuts-Spritzer verkünden insgeheim die frohe Botschaft. Es geht ihm gar

Miles Davis
You' re Under Arrest
LP/CBS

Miles Davis am Himmelstor: »Petrus, sag dem lieben Gott, ich will noch nicht! «
Petrus lächelt und entläßt ihn mit einem Augenzwinkern.
Kaum zurück auf der Erde spielt Miles wie der Teufel, wildes, verrücktes Zeug, und als Gruß an den lieben Gott »Human Nature« von Mikel Jackson.
»Girls and money! « antwortet er auf die Frage, was ihn denn bewegt habe auf den Berliner Jazztagen zu spielen. Geld wird wohl kaum mehr ein Problem sein, bleiben also die girls. Miles zieht es in die Disco: Hot stuff und easy dancing. Als Image-Scheinwerfer holt er sich ein richtiges Sex-Symbol dazu: Sting, dessen Stimme kurz zu hören ist, wenn man sich die Besetzungsliste auf dem Cover durchgelesen hat. Gerne hätte ich sein Gesicht gesehen, als er an der Studiotür John Scofield begegnete. Als Auswechselgitarrist darf dann John McLaughlin nochmal auf die Tube drücken, doch da wird die Musik dann auch schnell ein Stück leerer, aber Miles bringt die Sache wieder in Ordnung und dem folgt dann auch Johnny. Traumhaft ruhig und konzentriert dagegen ist der zweite Coverhit »Time after Time« von Cindy Lauper, der bei seinen Konzertbesuchern letzten Sommer schon feuchte Augen hinterließ. Er wurde als Single ausgekoppelt und in den Chartsring geschickt. Vielleicht träumt Miles ja auch den musikalischen Tellerwäschertraum, einmal im Leben ein Nr. 1 Hit zu landen. Auf jeden Fall inspirierte es ihn zu einer neuen auf der Hand liegenden Phrase.
Die Arbeit ist getan, das neue Album ist draußen, da serviert uns Miles auf einem durchsichtigen Porzellanteller einen alten Bekannten als Dessert: »Jean-Pierre« (Miles Davis covert Miles Davis), ein Thema das man unmöglich vergessen kann. – So schmeckt Götterspeise.

Stefan Lamby

Peter Hammill & the K-Group
The Margain/Live
DoLP/Line Rec./Deutsche Grammophon

»No applause, an no overdubs – this is what happened on stage«. Falten wir das geschmackvoll hübsche schwarz/weiß-Cover auf, blicken wir auf die unscharf photografierte Weltsicht Peter Hammills: hinter der regennassen Scheibe, hinter sich die Vergangenheit als Sänger bei Van der Graaf Generator, hinter sich die Drogen, die Depressionen.
Willkommen in Peter Hammills düsteren Melodiefigurenkabinett. Er singt uns eine schöne Melodie. Er verausgabt sich beim Brüllen und hält die Fäden auf der Bühne zusammen. Ein Bass kriecht über den Boden und sein Freund, das Schlagzeug sagt: »Spiel weiter Freund«. Gitarre schwebt herrein. Klavier, Gesang. Rockmusik der dritten Art: intelligent, überraschend, spannend. »Bitte ein bißchen lauter machen« sage ich. »Danke«. Aber immer noch zu viel Rockmusik. »Bitte ein bißchen leiser machen«. »Sign« (erste Seite viertes Stück, Herr Rundfunkredakteur) gehört mit zu dem Weitersagenswertesten was mir diese Jahr zu Ohren gekommen ist. Bitte so weitermachen.

Wigand Koch

Tuxedomoon
Holy Wars
LP/Crammed Disc/Normal

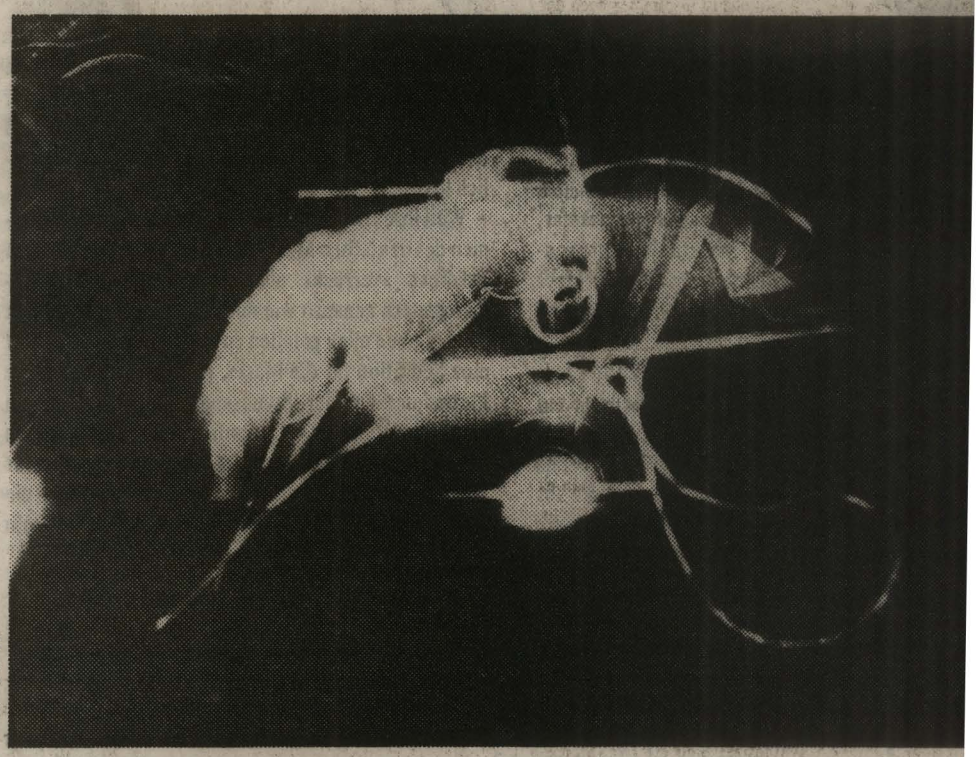
Für den Musikexpress-Leser:
Bei Tuxedomoon hat es den final-cut gegeben: Blaine L. ninger, langjähriger Violinist, Sänger und damit Seele Gruppe, schoß nach der Trennung mit einem Stück über ven Brown, Saxophonist, Sänger und ebenfalls Seele, i bige, mit dem Ergebnis, daß wieder eine Menge Her fließt auf den Platten von Crammed Disc. »Watching Blood flow«, jetzt die Antwort von Steve Brown. Beide St aber sind von so entschlossener Schönheit, daß es hie mehr gehen muß, als um öffentlichen Revanchismus. suchet der findet und wenn man sich dafür trennt.
Für den Fachblatt-Leser:
Sie arbeiten unermüdlich an Songstrukturen, Klange gung, Rhythmik, Sprache als Instrument. Und das sowo Schreibtisch, in mitten einer Menschenmenge, auf dem irgendeines Flughafens oder im Studio. Deshalb verpuffen Experimente nicht wie Effektknaller, sondern stehen in gegenseitigen organischen Beziehung. Stil. Tuxedo ernähren sich zwar aus den Steckdosen und den Krampf belgischer Wellensittiche, nicht aber aus der Bedienungs tung von Yamaha und PPG! Diese stellen höchstens das steck.
Für meine Tante im Vorgebirge:
Tuxedomoon ist eine Gruppe aus Kalifornien, die dank gen und der größeren Wertschätzung des europäischen kums, vom sonnigen San Franzisco ins regnerische B übersiedelte, um sich bedingungslos der Sache ihrer Mu widmen. Während alle Welt nur Punk und Disco hörte, le sie arabische Tonleitern und knieten sich mit Lötkolbe Schraubenzieher in ihre Synthesizer und wenn sie aufblic hatten sie diesen düsteren, ernsten Blick in den Auge ihrer Ausdrucks- und Arbeitswut begannen sie neben auch Bilder mit der Filmkamera zu gestalten und da sie ten, daß Mensch und Markt nicht immer identisch sein sen, versuchten sie auch diese Beziehung durch die Grü einer eignen Plattenfirma zu modellieren. »Holy Wars« i der Mitte von »Zauberflöte« und »Anarchy in the U. K. bildet so den dritten Punkt eines gleichschenkligen Dre .Darauf ist auch eine Trompete zu hören.
Tuxedomoon sei dank für diese Platte.

Stephan L

Agnetha Fältskog
Eyes of a Woman
LP/Polydor

Treffen sich zwei Musiker. Sagt der eine: » Ich bin ein sc Typ, ich habe damals dieses Ding mit 10cc gemacht. Sa andere: »Ich bin auch ein helles Köpfchen, Moody Blue war ich, helles Köpfchen.« »Das ja stark,« sagt die Fra alles mit anhören mußte. »Ich bin Agnetha von ABBA. tha mit th. Wollen wir nicht zusammen alle 'ne heiße S machen?«
Gesagt, getan.

Helge



Mark Springer

Mark Springer
Piano
LP/Illuminated

Vorwärts? Rückwärts? Mark Springer, ex Mitglied von Rip, Rig & Panic füllt eine ganze Schallplatte mit Piano-Solo Tönen. Klassisch, Neo-klassisch, je nach Lautstärke erholsam bis anstrengend, raumfüllend bis aus dem Zimmer vertreibend alles dabei: ein Klavier ist eine erstaunliche Maschine wenn der Maschinist nicht Richard Claydermann oder Keith Jarett, sondern ein sanfter Chaot wie Mark Springer ist, der mit den weißen und schwarzen Tasten Bilder malt und Filme erzählt. Flimmernde Stummfilmbilder aus der Avantgardistenküche und lange Kammeraschwenks über pastellfarbene Landschaften, je nach Laune der Finger dem Happy End oder dem Orkus entgegen. All das ist natürlich Kunst (-Musik). Der Titel der Platte: Piano, wurde auf dem Cover so hingeschrieben, daß man problemlos auch Picasso lesen kann. Mit Bescheidenheit braucht sich Mark Springer nicht zu belasten, waren doch seine Solostücke auf den Rip, Rig & Panic Platten schon wert, sie hintereiander auf eine Cassette aufzunehmen um sich an ihnen eine nächtliche Autofahrt lang zu erwärmen. Bottrop-Venedig. Das sei mir Beweis genug, ansonsten verweise ich

Kendra Smith/David Roback Keith Mitchell
Fell from the Sun
LP/Rough Trade

Merkwürdig. Die merwürdigste Platte des Jahres. Wa ich zum letzten Mal etwas derartig merkwürdiges gehö es 1923 auf der Farm meines Vaters tief in den Apa Oder 1964 auf einer dieser Medietationsparties, die Mutter den ganzen Sommer über mit ihren Beatnikfr abhielt? Nein, noch nicht einmal bei den Lagerfeuera die ich bei den Evangelischen Pfadfindern absolviert ich etwas so merkwürdiges gehört.
Ihr ätherischer Folk ist geradezu anarchistisch in sein plinierten Esoterik. Sie tragen Wildlederjacken über lovern. Sie tragen die Haare halblang, sie sind Na Nachts sitzen sie auf ihren Marshall-Amps und blic regennasse Vorstadtstrasse hinauf den Fotografen an. war ich bei Dream Syndicate.« Scheint Kendra Smith ken. In den Augen David Robacks lese ich Erinneru »Rainy Day«. Aber jetzt haben sie es geschafft. Die m digste Platte des Jahres. Die entgültige Lösung der Avantgardediskussion. Das Gelbe vom Ei. Balsam fü

South Wales Striking Miners Choir/ Test Department
Shoulder to Shoulder
LP/Minestry/Some Bizarre

Lichtenberg hat vom Lärm gesagt, daß er ihn nur dann unerträglich fänden, wenn er den »Zweck« störender Geräusche nicht einsehen oder billigen könnte. Bei Test Department hätte er todsicher keine Probleme gehabt. Erklärungen, die den Zweck heiligen, findet der aufmerksame Zeitgenosse auf dem Cover von Shoulder to Shoulder, in der hübsch teuren Box »Beating the Retreat« vom Aug. 84 und in den Beilagen für ihr Hommage-a-Rodtschenko-Video »Program for Progress« aus der gleichen Zeit. Test Department sehen sich als politische Waffe gegen die Thatcher-Regierung. Sich für Mißstände einzusetzen hat in England bekanntlich eine längere Tradition als in der BRD (Hunger, was ist das?). Die Tatsache, daß Test Department als erste Gruppe an einer nationale Tour zur Unterstützung der Bergarbeiter aktiv teilnahmen, veranlaßt die englische Presse zu der bedeutenden Frage: »Are Test Department pretentious prats or pertinent propagandists?« Verückt geworden oder Marxisten?
It's all over now , Red Baby! Nun liegt uns als Dokument der heißen Wintertage ein Mittschnitt zweier Solidaritäskonzerte von TD und dem S. W. S. M. C. vor. Der Reiz dieses Juwels besteht in der Verbindung vom stimmungsvoll-sentimentalen Arbeiterchor und der fast unmenschlichen Härte der Metallberserker, die uns minutenlang die Beute eines Chaos werden läßt. Armageddon – unser balsamischer Melissengeist!
Nicht nur musikalische Traditionen prallen hier aufeinander, es werden Formen der Intensität und Verzweiflung spürbar, wie sie uns die Popmusik nur in den Sternstunden schenkt.
Die Stücke von TD sind durchaus nicht alle im Motorsägen-Presslufthammer-Mülltonnenstil. »Comrades« z. B. ist eine subtile und einfühlsame Weiterführung/Interpretation von »Comrades in Arms« der walisischen Sangesbarden und »Gdansk« beschwört mit Hilfe eines Cellos den Geist der Arbeiterunruhen anno 1970 in Danzig herauf.
Support the Miners! In der Erschütterung erst seht ihr scharf!

Mike Molto/Ziggy XY

Eric Random & the Bedlamites
Time Slices
LP/Rough Trade

Frieder Butzmann
Das Mädchen auf der Schaukel
Doppel-Maxi/Zensor/Pläne

Ondekoza
Ondekoza
LP/Kolibri

Luis de Matteo
Le Dernier Tango
LP/JA&RO/EFA

Die sympatischste Art von Intelligenz ist mir immer noch der Charme, was auch an sehr ungewöhnlichen Platten zu beweisen geht – hier aus vier Ländern mit vier diametral auseinanderweisenden Ausdruckstapferkeiten.
Am häufigsten hören davon kann ich Eric Random & the Bedlamites, die zum Jahrewechsel erschienen, Material von 1982 veröffentlicht und mir leider erst jetzt in die Hände gefallen ist. Entsprechend der Spezialität des Landes, in dem diese Platte aufgenommen wurde, dem vereinigten Königreich, dessen Musik davon lebt, daß sie am besten klaut um am gängigsten verarbeitet, hat Mr. Random an eine höchst einschmeichelnde Verarbeitung von Musik aus fremden Kontinenten gemacht. Neider mögen sagen, die Platte sei monoton pop-ethnisch – ich sage, sie ist so monoton wie Nackenkraulen und dabei so ethnisch wie poppig wie gekonnt wie die warm-feuchten Küsse deiner besten Erinnerungen. Ist das nicht ein Gschmankerl?
Frieder Butzmann dagegen arbeitet mit Maschinen und das ist meistens nur um 3 Ecken erotisch, besonders, wenn man es gewöhnt ist beim Hinweis »industrial sounds« seine Vorurteile über Esotherik zu füttern. Aber wir wollen ja schön bei der Wahrheit bleiben. Natürlich ist Frieder Butzmann extrem und pervers, aber wer da nur den Ansatz einer verbliebenen Wahlverwandschaft spürt, sollte auf diese Platte zugehen, wenn der Plattenladen deines Vertrauens dich am Eingang mit hundert Stapeln Phil Collins & Bruce Springsteen-Platten begrüßt. Das Mädchen auf der Schaukel ist erfrischend abwechslungsreich in Klang und Lied und als Einführungsstudie in die Materie des unkonventionellen Synthesizerspiels ein Drei-Sterne-Vergnügen. Für den Normalverbraucher als Raumbeschallung für inspirative Stunden gradezu mozartesk.
Ondekoza (from the Island of Sado/Japan) (siehe auch GEO 3/84) bezeichnet man am besten als außergewöhnliche Trommelmusik, als klassisch ethnisch, als perfekt. 5 Frauen und 11 Männer, die den ganzen Tag nichts anderes machen als trommeln, schaffen logischerweise ein akustisches Erlebnis. Zwischen kaum hörbaren Gewirbel und donnerndem Stakkato, kann sich der welthungrige, wissensoffene Plattenspielerbesitzer an der Spektrumsvielfalt reiner Percussion erfreuen und einer Gabe lauschen, die dem deutschen Volk leider nicht vermacht worden ist: Sprechen durch Rhythmus, Lächeln durch Klang.
Vom Kontinent des Rindfleisches und der Militärdiktaturen kam grad neulich die Bandoneon-Tango Musik zu uns herüber, doch trotzdem sie von der versammelten Kritikermeinung schon zur Mode geimpft worden war, wollte sie sich nicht so recht zum Verkaufsstier aufzüchten lassen und verblieb in den Gattern luxuriösen Geschmacks. Luis de Matteo war zu dieser Zeit mit einer wunderschön sommerlichen Platte auf den Hochweiden mit dabei, von denen nun ein etwas sattes , aber nichtsdestotrotz zu Glücksstunden passendes Zweitbaby herabstieg um uns daran zu erinnern, daß Tango ja keine

Andy Narell
Slow Motion
LP/Polydor/Vera Braa

Als in der Eisenzeit alle modernen Balinesen auf Metallstäbchen herumklöppelten und die altmodischen dazu sich immer noch auf den fellbespannten Standardtrommeln zu schaffen machten, mag das ähnlich geklungen haben wie die Band des New Yorker Steeldrummers Andy Narell in ihren guten Momenten.
In uneindeutigen Schwebungen verschmelzen die originären karibischen Trommeln mit dem Sound der imperialistischen Weltaneignung. Ölfässer, der Oberflächensegmentierung zu bestimmten Tonhöhen zurechtgehämmert wurden (Steel Drums) zeichnen unbekannte Klanglandschaften, die mein Ohr reizen. Mehr davon. Dafür weniger von diesem hyperkonventionellen 5.-Aufguß Jazzrock, dessen melancholische Variante ich grade noch ertragen kann, während mir die joggende Plastik-Fröhlichkeit doch hart an die Nieren geht.

Stefan Hentz

Graham Parker &The Shot
Steady Nerves
LP/Elektra/WEA

Tom Petty & The Heartbreakers
Southern Accents
LP/MCA/WEA

Graham Parker und Tom Petty kamen ungefähr gleichzeitig in Deutschland zu Gehör. Graham Parker mit seinem Rythm 'n' Blues veredeltem Pub-Rock wurde als Westentaschen-Elvis Costello entlarvt und prompt in den Rockpalast gesteckt. Er war Engländer. Tom Petty dagegen war Amerikaner und hatte solange die Byrds gehört daß seine Versionen von McGuinns Songs schließlich authentischer klangen als McGuinns eigene. Wohl bemerkt: er war kein Plagiator, sondern bediente sich dieser seiner ureigensten Fähigkeit, wie sich ein Mensch, der sich Bewegung verschaffen will, eines Automobils. Kleinere Hits. In Deutschland herrschten damals DAF und Boney M, die Hausbesetzer brachten ihr Mistrauensvotum ein, und manch einer aus der »Singer/Songwriter-« und der »Guter alter Rock 'n' Roll« –Fraktion entschied sich für Tom Petty oder Graham Parker. Etwas Neues, bitte, aber nicht so rüpelhaft, geh bitte nicht mit den Schuhen auf den Flokati. Nebel wie bei Herman Hesse fielen und die Zeit raste ins Heute, wo die neue Tom Petty und die neue Graham Parker LP durch den Briefschlitz fallen. Und heute stellt sich mir die Frage: waren sie damals gut beraten, die sich damals Graham P. oder Tom P. zu ihren Lieblingen erkoren, und was bekommen sie heute dafür?
Der voll typische Graham Parker Fan bekommt heute gar nichts mehr, da er seit letztem Jahr nur noch Klaus Lage hört. Falls er trotz Bläserdebakeln und verwursteten Soloprojekten seinem Weg zum Parkerschild im Plattenregal findet, verwechselt er Parker, Graham und Parker, Charlie. Ich schwöre. Steady Nerves würde ihn jedenfalls nachdenklich machen. Mäßig moderne Mainstreamproduktion, flotte Gitarrenintros, bisweilen leidenschaftlicher Gesang verlieren sich in Profillosigkeit. Das kennt er, das liebt er. Eine weitere Platte. Erinnert irgendwie an This Years Model von Elvis Costello.
Der Tom Tetty Fan ist besser dran. Erstmal findet er die Platte viel besser, weil sie überall in den Läden in großer Stückzahl hängt, und wenn dann im Radio bekanntgegeben wird, daß es sich hier um ein großes amerikanisches Kunstwerk handelt, empfindet er Glück und Bestätigung. Die Platte ist aber zu schön. Holzfarben, rauh-pappig, zeigt sie vorne einen Feldarbeiter im Midwest-Realismus 1865 (Winston Homer, Leihgabe Metropolitan Museum) und hinten ein Farbfoto – Die ganze Band wie sie einer scheinwerferüberfluteten Scheune auf Heubündeln stehen. So doppelzüngig das Cover, so doppelzüngig die Platte. Fällt einem bei den Uptempo Nummern der von Jimmi Lovine (Patti Smith, Springsteen) produzierten und von Dave Stewart (Eurythmics) mitverfaßten Platte immer nur auf, daß hier ein Orchester tätig ist und keine Band, sind die langsam oder sparsamer produzierten Songs ethnisch durchaus o.k. Van Morrison oder Jackson Browne sind jetzt Toms Helden, und natürlich geht er mit ihnen um, wie damals mit Mc Guinn.
Und im selben Augenblick wo die sechzehnjährigen Bands in England nicht länger Velvet Underground anbeten wollen *(die du ja eigentlich Plattenkritikmäßig für uns noch einmal anbeten wolltest, ne?)* und provozierend mit Namen wie »THE BAND« um sich werfen, hat Tom Petty schon ein Duett mit Richard Manuel (The Band) aus dem Ärmel gezogen. Er weiß nichts von 16jährigen in England

Helge Knolle

Einstürzenden Neubauten
Yü-Gung
12"/Whats so funny about/Das Büro

Mythos und gleichzeitig lebendig, organisiertes Chaos, goldene Kälber und Tanz ums goldene Kalb zugleich: Einstürzende Neubauten. So konzentriert, daß sie Yü-Gung, den Chinesen, Berge versetzen lassen, so konzentriert, daß man tobsüchtig werden möchte. Staunt Dilettanten, Blixa Bargeld ist ein wirklicher Sänger, jeder abgequälte Schrei aus dem geöffneten Zugfenster Makulatur gegen den Gewachsenen: »Ich bin sechs Meter groß und alles ist wichtig, ich bin neun Meter groß und alles ist mehr als wichtig, ich bin zwölf Meter groß und alles ist unvorstellbar.« Welche Trommel hat dir das eingeflüstert, daß du mir das so glaubhaft versichern kannst??? In welchen Büchern muß ich blättern um das zu verstehen? In welche Religionen muß man hineingeboren werden um auf Stahl zu dreschen und nicht Blockflöte zu lernen? Dort, wo der Müll wächst? Dort wo die Dampf lebt? Auf grünen Wiesen gewachsen ist diese Musik auf jeden Fall nicht, Be-Liebigkeit war nicht ihre Mutter und Verswicherungskaufleute sind nicht die Kunden der Einstürzenden Neubauten. Wenn auch das Konzert-Publikum aus vielen »Die muß ich auch mal gesehen haben«-Leuten besteht, IST ein Auftritt der Neubauten ein Ereignis: kompromißlos; wenn auch mit dem Spiel gespielt wird sich zu wiederholen. Yü-Gung ist straffer und organisierter als frühere Stücke, getrommelte Kraft, und ein Synthesizer darf schon dabei sein. Die Einstürzenden Neubauten sind nur für Leute benutzbar, die es angeht.

Wigand Koch

Nina Hagen
In Ekstase
LP/CBS

In Frankfurt angekommen, begegne ich an der Gebäckausgabe der Managerin, die sich dafür entschuldigt, daß es nicht geklappt habe mit dem Fluginterview, aber Nina hätte sich kurzfristig dazu entschlossen noch ein paar Tage in Rio zu bleiben. Als Entschädigung drückt sie mir noch eine Vorabkassette der neuen LP in die Hand, bevor wir von einer Horde mandeläugiger Photografen getrennt werden.
Der Taxifahrer, den ich bitte die Cassette einzulegen, kommentiert sie mit der Bemerkung, so ein Krach würden immer die Amis hören, die mit heruntergekurbelten Fenstern ,an Ampeln neben ihm stehen würden. Auch er trommelt mit den Fingern aufs Lenkrad. Ein Stück später verzieht sich sein Gesicht und er meint, mit sowas hätten ihn seine Kinder schon vor vier Jahren genervt, als sie diese »Deutsche-Welle«-Platten aus den Supermärkten mit nach Hause gebracht hätten. Wie zum Beweis zeigt er zwei eingerahmte Fratzen neben dem Tachometer. Als dann Sinatras »My Way« ertönt, ist die Welt wieder in Ordnung, aber nur kurz, er hat es ja irgendwie geahnt. Der Cassettenrecorder wird leiser gedreht, wir kommen an einer Baustelle und hysterischen Schulkindern vorbei. Innen- und Außengeräusche , die Erinnerung an Rio und die Müdigkeit des Fluges machen das Taxi zum Raumgleiter. Als wir kurz vor dem HBF sind, brummt der Fahrer leise »Ich bin Ekstase« und der Recorder ist auch wieder lauter. Wie meinte Wolf Vostell schon zu Fluxus-Zeiten? »Jeder Mensch ist sein eigenes Radio.«

Stefan Lamby

Slickaphonics
Humatomic Energy
LP/Teldec

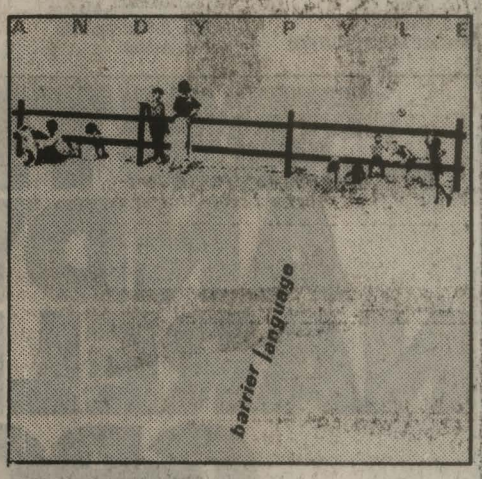
Jazz-Musiker haben es schwer. Das Gepiepse, daß sie tagaus tagein veranstalten, will außer ein paar Jungakademikern, für die es nicht gedacht ist, niemand mehr hören. Meinungsforscher behaupten, dem sei so, weil man zu Jazzmusik nicht tanzen könne und so greift der pfiffige Jazz-Musikant zur Rythmusmaschine bzw einen vergleichbaren Schlagzeuger, heuert einen knackigen Bassisten an, rechnet mit dem Harmoniemüll ab – ein Akkord pro Stück, das langt, und schreibt dazu ein paar merkwürdige Bläsersätze. Das Resultat ist der neue turbogeile New-York-Fake-Funk-Jazz, zu dem in überfüllten Sälen die Kids tanzen. Soweit die Geschichte der Slickaphonics bis zu ihrer ersten LP 1982.
Geändert hat sich seitdem nicht viel. Auf der dritten, neuen LP liebe ich wieder mal die verschrobenen Bläserlinien ebensosehr (Absolut super: Posaunist Ray Anderson), wie ich den Gesang nicht mag. Aber angesichts unbestreitbarer Tanzbarkeit erhoffe ich mir ein ekstatisches Tanzfest bei ihren Live-Auftritten und mehr will ich doch gar nicht.

Stefan Hentz

PSEIKO LÜDE & DIE ASTROS
»Electric Lüdeland«
Live LP/SF 10/Das Büro

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

CHRISTY DORAN
Akustische Gitarrenmusik
Synton Rec. 08-1302
im EfA-Vertrieb
Musik für mehr als nur zum Träumen. Gespielt von einem der profiliertesten Gitarristen Europas.



ANDY PILE
Melodische Popsongs
Synton Rec. 08-1302
im EfA-Vertrieb
Andy Pile (tx Kinks, Rod Stewart, Savoy Brown, Alvin Lee . . .) 1. LP für die er als Frontman, Komponist und Texter verantwortlich zeichnet.

LENINGRAD SANDWICH

neu bei
GOOD NOISE

Priests
and Petrol

TOURNEE TERMINE

Moers Jazz-Festival
24.5. Das Siebengeschnetz, Amina Myers Quartett, Skelton Crew, James Blood Ulmer/ George Adams
25.5. Art Zoyd, Tisato Yamada – Tsugaro Music, John Zorn, Heiner Goebbels Compilation, David Moss Dense Band
26.5. Vienna Art Choir, Scott Johnson Solo, Betty Carter Trio, Rimaak, Jim Peppers Pow Wow
27.5. Vienna Art Orchestra, Rova Saxophone Quartett+String Quartett, Christian Marclay Proj. Paquito D'Rivera Quintett

Sybille Pomorin Quartett
11.6. Mainz, Uni
12.6. Hamburg. Kampnage
13.6. Münster, Landesmus
14.6. Frankfurt, Jazzkeller
15.6. Bonn, Festival

Dissidenten
1.5. Aarhus
2.5. Lynköpping
3.5. Stockholm
4.5. Stockholm
6.5. Turku
7.5. Helsinki
8.5. Turku
10.5. Göteborg
11.5. Lund
12.5. Kopenhagen
15.5. Bistensee
16.5. Hamburg
17.5. Iserlohn
18.5. Mönchengladbach
19.5. Bielefeld
20.5. Bonn
25.5. Aachen
26.5. Bevern
27.5. Mainz
29.5. Padua
31.5. Rom
1.6. Syracuso
2.6. Taormino
4.6. Avellino
5.6. Neapel
7.6. Bergamo
8.6. Freiburg
9.6. Freiburg
12.6. Kassel
13.6. Nürnberg
14.6. Reichenbach
15.6. Friedberg
18.6. Tübingen
19.6. Heidelberg
20.6. Singen!!!
21.6. Ulm
22.6. Basel
23.6. Frankfurt
Kontakt: EXIL 05509/2303

3 Mustapha 3
25.5. Moers
26.5. Moers
27.5. Moers
28.5. Berlin
29.5. Hannover
30.5. Hamburg
31.5. Wuppertal
1.6. Bremen
2.6. Amsterdam

Von Zamla
28.5. Wien
30.5. Nürnberg
31.5. Basel
1.6. Thalwill
2.6. Bonn
3.6. Würzburg
4.6. Bamberg
5.6. Bielefeld
6.6. NDR-Mitschnitt
7.6. Hameln
8.6. Hannover
9.6. Berlin
Kontakt: JARO 0421/78080

Maanam
28.4. Regensburg
29.4. Kassel
30.4. Büren
1.5. Recklinghausen
2.5. Münster
3.5. Braunschweig
4.5. Bissendorf
5.5. Kiel
7.5. Osnabrück
8.5. Hamburg
9.5. Bremen
10.5. Dortmund
11.5. Weinstadt
12.5. München
13.5. Stuttgart
14.5. Tübingen
16.5. Frankfurt
17.5. Mainz
18.5. Bonn
Kontakt: JARO 0421/78080

Die Mondtrommler
1.5. Jameln, Cafe Grenzbereich
2.5. Dortmund, Cheekolala (?)
3.5. Goslar, Merlin
4.5. Bamberg, Fischerhof
5.5. Berlin, U. F. A.
6.5. dsgl
7.5. dsgl
17.5. Nürnberg, Kulturladen
18.5. Göttingen, Theaterkeller
19.5. Schweinfurth
29.5. Salzburg, Frauenwoche

Jeffrey Lee Pierce Quartet
12.5. Frankfurt, Batschkapp
13.5. Bochum, Zeche
14.5. Berlin, Metropol
15.5. Hamburg, Markthalle
Kontakt: Blindfish, 040/ 448798

Oreo Moon feat. Jukka Tolonen
15.5. Hamburg, Onkel Pö
16.5. Hamburg, Onkel Pö
17.5. Hannover, Leinedomizil
18.5. Hannover, Leinedomizil
19.5. Zierenberg, Treibhaus
21.5. Bielefeld, Circus
22.5. Bestwig, Lorien
23.5. Castrop–Rauxel, Spektrum
24.5. Neu Wulmstorf, Roschinkys
Kontakt: Blindfish, 040/ 448798

The Chevaliier Brothers
24.5. Hamburg, Onkel Pö
25.5. Hamburg, Onkel Pö
Kontakt: Blindfish, 040/ 448798

Beatklub
23.5. Bremen, Römer
25.5. Enger, Forum
26.5. Hamburg, Kir
6.6. Hannover, Leine Domizil
Kontakt: 040/ 439 55 18

Pseiko Läde & Die Astros
3.5. Spenge, Festzelt
4.5. Köln, 235–Plattenladen
5.5. Dortmund, Prince
18.5. Bielefeld, AJZ
23.5. Hamburg, Kir
(mit Blumen ohne Duft)
30.5. Heidelberg, Schwimmbad
1.6. Frankfurt, Batschkapp
Kontakt: 040/4395518

Luis Di Matteo
9.5. Osnabrück, Lagerhalle
10.5. Flensburg, PH Aula
11.5. Flensburg, PH Aula
12.5. Bielefeld, Casablanca
13.5. Bremen, Kammerspiele
14.5. Berlin, Passionskirchi
15.5. Hamburg, Fabrik
16.5. Wattenscheid, Freilichtbühne
17.5. Detmold
18.5. Alte Weberei
19.5. Düsseldorf, Kunsthalle

Jimi Hendrix

15.6. Friedberg, Festival
19.6. A-Wien, Metropol
21.6. Ingolstadt, Förderband
22.6. Mannheim, Forum d. Jugend
23.6. Schweinfurt, Festival
25.6. Singen, Festival Gemswiese
28.6. Heilbronn, Deutschhofkeller
30.6. Frankfurt, histor. Museum
Kontakt: o421/78o8o

Unknownmix
2.5. Würzburg, Aut. Kulturzent.
3.5. Mannheim, Feuerwache
4.5. Immenstedt, Juh. Rainbow

Magma
11.5. Merzig, Stadthalle
Radiomittschnitt SR
Kontakt: JARO, 0421/78080

Roland Schaeffer und Paramashivam feat. S. Karupaia und Roman Bunka
10.5. Reutlingen , Zelle
11.5. Reichenbach, Die Halle
12.5. Stuttgart, Laboratorium
15.5. Göppingen, Remise
23.5. Heidelberg, Schwimmbad
24.5. Coburg, Kulturver. Sowieso
25.5. Nürnberg, Stadtfest
26.5. Ansbach, Cafe Waldsee
(so ein Durst)
27.5. Bamberg, Fischerhof
5.6. Kehl, Jugendzentrum
8.6. Rastatt, Jugendtreff *(au fein)*
20.6. Frankfurt, Brotfabreik
26.6. Karlsruhe, Kulturtage
29.6. Landeck, Im Takt

The Andy Narell Group
10.5. Kiel, Pumpe
11.5. Hannover, Musiktheater Bad
13.5. Berlin, Quartier Latin
14.5. Hamburg, Fabrik
15.5. Düsseldorf, Werkstatt
16.5. Wattenscheid, Festival
17.5. B-Antwerpen, Festival
18.5. Köln, Comedia Colonia
19.5. Frankfurt, Brotfabrik
21.5. F-Paris, New Morning
22.5. F-Vienne
23.5. Ch-Bern
27.5. Stuttgart, Theaterhaus
28.5. München, Alabamahalle
29.5. Nürnberg, Zabolinde
3o.5. Karlsruhe, Jubez
31.5. Freiburg, Zeltmusikfestival
1.6. I-Bozen

Konstantin Wecker
14.5. Stuttgart, Mozartsaal
17.5. Heilbronn, Harmonie
18.5. Lahr, Stadthalle
20.5. Konstanz, Konzil
21.5. Weingarten, Stadthalle
22.5. Lörrach, Stadthalle
23.5. Freiburg, Paulussaal
25.5. Lindau, Inselhalle
26.5. Donaueschingen, Donauhalle
14.6. Frankfurt, Volksbildungsh.
17.6. Vellmar, MZH Frommershsn
18.6. Darmstadt, Kongreßhalle
19.6. Wiesbaden, Kurhaus
22.6. Limburg, Stadthalle
23.6. Gießen Kongreßhalle
25.6. Mainz, Elzer Hof
26.6. Marburg, Stadthalle
27.6. Würzburg, M.-F.-Halle

William S. Burroughs

22.5. Bonn, Musik im Park
30.5. Duisburg, Bäumer-Schule
31.5. Schorndorf, Manufaktur
1.6. Tübingen, Festival
2.6. Esslingen, Musik & Theaterwerkstatt
3.6. Freiburg, Festival
4.6. Freiburg, Festival
6.6. Bonn, Rheinauen
7.6. Frankfurt, Brotfabrik
8.6. A-Linz, Posthof
9.6. Nürnberg, Zabo Linde
11.6. Freising, Lindenkeller
12.6. München, Manege
13.6. A-Salzburg, Kino
14.6. A-Imst

Rickey and the Frog
3.5. Bochum
4.5. Frankfurt
6.5. München
7.5. Darmstadt
8.5. Stuttgart
9.5. Köln
1o.5. Süllfeld

The Fall
27.5. Köln
28.5. Franfurt
30.5. Hamburg
1.6. Berlin
2.6. Bochum

Dr. Feelgood
24.5. Offenburg
26.5. Frankfurt
29.5. Heidelberg
3.6. Zopfingen
5.6. Hanau
7.6. Tuttlingen

10000 Maniacs
20.5. Musik Convoyoioi
21.5. Bochum
22.5. Hamburg
23.5. Berlin
24.5. Münster
25.5. Frankfurt

Christy Doran
3.5. Esslingen
4.5. Esslingen
5.5. Hofheim, Jazzclub
6.5. Lennestadt
7.5. Bielefeld, Bunker
8.5. Emden
9.5. Ulm, Jazzfest
10.5. Lausanne
12.5. Schwitz
15.5. St.Gallen
8.6. Elford
9.6. Cham, Festival
10.6. Freiburg
22.6. Freiburg, Festival
Kontakt: Synton 0711/367336

Die 3 Tornados
1.5. Essen, Grugahalle
3.5. Wuppertal, Haus der Jugend
8.5. Limburg, Kleinkunstbühne
9.5. Frankfurt-Hoechst, Kulturzentrum
1o.5. Kreuztal, Gymnasium
11.5. Griesheim, Hegelsberghalle
21.5. Berlin, Quartier Latin
24.5. Kirchheim/Teck, Bastion
25.5. Passau, Festival
26.5. Mainz, Festival

Die angefahrenen Schulkinder
2.5. Loccum, Loc
3.5. Ibbenbueren, MusikProd.
4.5. Halle, Halle 3
6.5. Minden , Cafe Windlicht
11.5. Nordhorn, Jugendzentrum
14.5. Wilhelmshaven, Pumpwerk
17.5. Dortmund, Freizeitstr. West
18.5. Dissen, Spot-Disco
24.5. Minden, Kulturfabrik
25.5. Osnarbruek, Lagerhalle
26.5. Tülsfeld, Neue Heimat
29.5. Hamburg, Logo
3o.5. dsgl
31.5. Bielefeld, Zweischlingen
6.6. Berlin, Ballhaus Naunystr.
7.6. dsgl
14.6. Ibbenbueren, Festival
Kontakt:
Pogo Pop Muzik, 0541/22360

Santiago del Nuevo Extremo
1.5. Recklinghausen
10.5. Hamburg
17.5. Köln
18.5. Frankfurt
19.5. – 22.5. München
23.5. Göttingen
24.5. Stuttgart
25.5. Luxemburg
28.5. Dortmund
31.5.-1.6. Tübingen, Festival
8.6. Ahrensburg
11.6. Freiburg
Kontakt: Macondo 06103/81015

Sergie Veselys Constelacion
3.5. Rheda/Westf., Ev. Jugendw.
4.5. Wuppertal, Exil
9.5. Stuttgart, IG Jazz
10.5. Winnenden, Festsaal d. PLK
11.5. Tübingen, Mensa
13.5. Bacharach, Ev. Kirchengem.

Supercharge
1.5. Ruhmannsfelden
3.5. Traunstein
4.5. Steinbach
5.5. Zusdorff

9.5. Augsburg
10.5. Fulda
11.5. Stockstadt
12.5. Bamberg
13.5. München
14.5. dsgl
15.5. Winterberg
16.5. Nürnberg
17.5. Bonn
18.5. Hanau
19.5. dsgl
21.5. Kornwestheim
22.5. Hattingen
23.5. Köln
24.5. NL-Amsterdam
25.5. NL-Hertogenbosch
26.5. B-Gent
27.5. Bochum
3o.5. Uelzen
31.5. Lüneburg
Kontakt:
Memo Musik 089/7258777

Fredi Alberti – Chris Karrer
3.5. München, Freies Musikzentrum Ismainger Str.
11.5. München, Werkhaus Leonrodstr.

Babara Thompson
18.5. Aachen
19.5. Kassel
20.5. Marburg
21.5. Göttingen
22.5. Bochum
23.5. Hagen
24.5. Essen
25.5. Mainz
29.5. Gießen
30.5. Mannheim
31.5. Waiblingen
Kontakt: Vera Brandes, Koeln

Tote Hosen
22.5. Aachen
23.5. Detmold
25.5. Minden
28.5. Köln
30.5. Koblenz
31.5. Mannheim
7.6. Marburg, Bürgerhaus
Kontakt: MCT 02323/4750

Tina Turner
1.5. Köln
3.5. Berlin
4.5. Hannover
5.5. Hamburg
7.5. Stuttgart

Everything but the Girl
11.5. Hamburg
12.5. Berlin
15.5. Bremen
17.5. Bochum
18.5. Köln
19.5. Frankfurt
20.5. München

Tears for Fears
2.5. Berlin
3.5. Köln
4.5. Hamburg
5.5. Düsseldorf
6.5. Frankfurt

Unterhosenmodenshow
4.5. Köln, Alter Wartesaal
5.5. Dortmund, Disco Prince
6.5.-18.5. Ausstellung im 23.5 Bonnerstr 61. 5 Köln 1

KOLUMNE

Das kleine Pop-Fieber

Musikkritiker sind Menschen, die die Schallplatt zur Ablage in die Falten ihrer Stirn legen. Das daraus r rende, weitgefächerte Angebot an Pop-Papp-Quadrat dem Kritiker bereits auf dem Kopfe wächst , macht bei Gang durch due Medienlandschaft schon einen kleine aus. Finden sich mehr dieser Winde zu Wirbeln zusamm münden dann gemeinsam in einen stromlinierten Kan entsteht daraus ein Trend, wir nannten das mal eine Später ertappen sich einige bei einem sogenannten Leb fühl. Folgen diese Wellenbewegungen immer rascher a ander, wird die Amplitude sowohl des Gefühls, als au Trends jeweils flacher und bedarf zur Selbsterhaltun schneller wiederkehrende Impulse, bis sich diese Well Demarkationslinie des Todes, der Null angeglichen hab Glück hier und heute die Identifikation mit dem Produ so jedenfalss wird es uns versprochen – ist das Funktio dieser Gesellschaft darauf angewiesen, durch Schaffun Papp- und Nebenwelten, Gegenbewegungen zu kreier denen man »für eine Gute Sache kämpfen kann«, ohne j das Koordinatensystem sprengen zu können, in das ma eingepresst ist.

Und genau so funktionieren andere Märkte auch, wie der Umweltschutz, der Frieden, der Anti-Faschismus andere Rahmenrichtlinien des (inzwischen nicht mehr nu ken) Bewußtseins; die gleichen Prinzipien auf dem Liebh markt der politischen Neuigkeiten, wie beim Pushen neuen Trends in der Popmusik.

Deshalb können wir auch das Böse lieben aus einer S sucht nach dem unmöglichen Guten. Deshalb tritt die Ex tion an die Stelle der Wahrheit, im besten Falle – und Idee lebt jeder Mensch im Rausch der individuellen Du heit. Und weil jeder Mensch sein Weg ist, deshalb ist ma allein. Und weil die Schlechtigkeit in dieser Öde etwas S nes hat, und dich bestätigt, dich erhebt in die Göttlich eines Detektivs, dessen Aufgabe es ist, so klassisch einsam möglich dem Schrecken nachzuspionieren, deshalb muß sich an den Kopf fassen und fragen »wohin des Weges g Mann, wohin?«

Ist nicht die großartigste Szene in »Stranger than Paradi dieser Moment, in dem die verstummten Freunde Willie Eddie in die Hot-Dog-Bude in Cleveland latschen und von – nach einer Auto-Fahrt durch die Immer-Gleichheit Ame kas – beim Namen genannt werden; spürt der Zuschauer ni in diesen, daß all die menschlichen Bauklötze um uns her etwas sein wollen, zumindest die fleischliche Verkörperu ihres Namens, mit allem Schmerz und aller Bereitschaft si zeigen zu wollen und sich an ihrer individuellen Peinlichke dem Ursprung jeder Orginalität, zu wärmen?

Als ich mit zwölf Jahren anfing zu denken, daß ich denk könnte, entdeckte ich in meinem Kopf Gedanken, an den vorher noch niemand war, nicht einmal ich selbst. Dies Wunder kommt in einigen Momenten noch heute zum Vo schein; in dieser abgeschwächten Form erscheint es allerdin wie eine Sparflamme im Foyer des Seins. Das sind Moment wo alles, was man vorher gedacht hat, wie ein Lüge erschein eine Lüge, die sich aus erfindlichen Gründen zu einer allg mein aktzeptierten Wahrheit steigern konnte. Plötzlich ze reißt dieser Gedanke die um ihn gescharte Gleichgültigke und verflucht die alten Gebäude in denen zu wandeln man sic für immer geborgen glaubte. Dann steht man im Freien, di Luft leuchtet in der Nacht, die Atemfahne weht weich un weiß wie eine Sprechblase aus dem Mund, deren Botscha keine ist, weil dem Leben nicht mit den Typen einer Schreib maschine nachzuzstellen ist; es ist nur so, daß du tauche könne mußt. Heute Perlen, und morgen LUFT.

Und wenn beim Abhören sogenannter Lieblingsmusik, die ser speziellen Variante geschlechtlicher Annäherung an di verdinglichte Welt, der Klapp-Mechanismus des Kritikers vo den Ohren abfällt, der Apparat zum Vorfühlen von brauchba ren Stimmungsmachern auf »Freund« schaltet, sich da Gesicht dieses Menschen für eine Zeit der Ent-Sorgung entfal tet und ein junges straffes Minenspiel frei werden läßt, dann findet man Wahrheit und Entsprechung. Und am nächsten Tag lacht man darüber. Aber Musik zur Zeit?

Diese Zeit ist doch (zur Zeit?) zeitlos, oder – was das glei che ist – sie ist in allen Zeiten zu Hause, als Fake- und Revival-Kompott. Die dahinter schwebende Kulisse des Abgrunds verschwimmt in dieser perfekten Illusion von Realität mit psychodelischer Kapriolistik – arbeitslos und unkenntlich gemacht. Und die Forderung nach Einheit, Generationsstil und Bewegung kommen mir historisch sehr bekannt vor. Ich finde das gefährlich.

Carsten Klook